Beiträge zur Biographie Albrecht von Hallers

Dr. phil. Fritz Meier

Diss.
München
1915.

Im Selbstverlag des Verfassers.

63326

Beiträge

zur

Biographie Albrecht von Hallers.

Inaugural-Dissertation,

zur Erlangung der Doktorwürde
der philosophischen Fakultät (I. Sektion)
der Kgl. Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

vorgelegt von

FRITZ MEIER.

München
E. Hubers Buchdruckerei (Anton Hubers Erben)
1915.

Eingereicht am 20. April 1914.

Genehmigt auf Antrag des Herrn Professors
DR. MUNCKER.

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Juli 1914.

Meinen
lieben Eltern
in Dankbarkeit
gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552318_0004

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Die Hallerbiographien Zimmermanns . . . . . 7—44

A. Die «Lettre à Mr. [Herrenschwand]» . . . . . 7—20

1. Der Originalbrief und der Abdruck im «Journal Helvétique» vom November 1752 . . . . . 7—12

2. Die Übersetzung in den «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften» vom Jahre 1754 nebst Nachtrag . . 12—20

B. «Das Leben des Herrn von Haller», Zürich 1755 . . . . 20—36

1. Hallers Mitarbeiterschaft . . . . . 20—30

2. Zimmermanns Absichten bei Abfassung des Buches; Widmung und Vorrede . . . . . 30—36

C. Die Hallerbiographie im «Schweitzerischen Ehrentempel» von 1758 . . . . . 36—38

II. Eine nur im Auszug bekannte Selbstbiographie Hallers in Goettens «Gelehrtem Europa» vom Jahre 1740 . . . . . 38—44

III. Festsetzung biographischer Daten auf Grund der eigenen Angaben Hallers . . . . . 45—55

IV. Haller im Urteil Casanovas . . . . . 55—61

V. Handschriftliche Notizen Hallers . . . . . 61—69

A. Aus seiner Jugendzeit (August 1722 bis Januar 1724) . . 61—66

B. Aus seiner Göttinger Zeit (1739, 1745, 1746) . . . . . 66—69

VI. Anmerkungen . . . . . 70—92

I.

Die Hallerbiographien Zimmermanns.

Einer der ersten Biographen Albrecht von Hallers ist Johann Georg Zimmermann. Wiederholt hat dieser das Leben seines Lehrers beschrieben und zwar noch zu dessen Lebzeiten, ja noch in den Tagen, in denen Haller erst in der Mitte seines vielseitigen Schaffens und Wirkens stand. Damals blickte eben Zimmermann noch als der begeistertste Schüler und Anhänger mit unbegrenzter Bewunderung zu ihm empor.

A. Die „Lettre". 1. Originalbrief und Abdruck im Journal Helvétique.

Bereits im November des Jahres 1752 veröffentlichte er anonym in dem zu Neufchatel erscheinenden «Journal Helvétique» eine biographische Skizze unter dem Titel «LETTRE A Mr. **** célèbre Médecin à Paris, concernant M. le Professeur DE HALLER».[1])

Sie bildete die Grundlage für das zweite, umfangreichere Werk «Das Leben des Herrn von Haller», Zürich 1755.

Über die Entstehung der «Lettre» und über den Grund, der ihn zu ihrer Drucklegung veranlaßte, berichtet Zimmermann selbst in der Vorrede zum «Leben», wo er sich der Öffentlichkeit gegenüber zuerst als Verfasser bekennt, folgendes:*) «Einige Tage vor meiner zweyten[2]) Abreise aus Göttingen erhielt einer meiner Freunde, aus Paris von einem berühmten Arzte, den ich auch persönlich zu kennen die Ehre hatte, die Nachricht von der überaus guten Aufnahme der Hallerischen Gedichte, an diesem erhabenen Sitze des guten Geschmackes: Dieser Gelehrte begehrte zugleich von meinem Freunde, mich zu bewegen, eine kurzgefaßte Lebens-Beschreibung von dem Herrn von Haller zu verfertigen, die man bey diesen Umständen in einem Parisischen Journale bekannt machen könne. Ich unterzog mich mit dem äussersten Vergnügen dieser Arbeit, und verfertigte würklich die begehrte Lebens-Beschreibung französisch in einem Briefe, den ich diesem Arzte zuschrieb.

Unterdessen hatte mich die Vorsehung wieder zurück in mein Vaterland geführet; ich nahm anfänglich meinen Aufenthalt in Bern, an dem Geburtsorte meines Lehrers, wo ich in zwey Jahren nicht selten Gelegenheit hatte, als sein bekannter Lehrjünger, die Gesinnungen seiner Mitbürger von allen Ständen gegen ihn zu erfahren. Herr Haller schien mir in Bern viel weniger als in Frankreich, Holland, England, Schweden, Deutschland gekennt zu seyn, die angeführte kurze Lebens-Beschreibung mußte daher in seinem eigenen Vaterlande am wenigsten überflüßig scheinen, ein Beweggrund der mich vermogte dieselbe in einem in Bern selbst veranstalteten Journale, ohne Beysezung meines Nahmens, abdrucken zu lassen.»

*) In sämtlichen Citaten ist die Orthographie der angeführten Stellen beibehalten.

Mit Zimmermanns Darstellung hinsichtlich der Veranlassung zu seinem Briefe stimmen die Angaben seines Biographen Tissot überein. Durch diesen erfahren wir auch den Namen des Adressaten, den uns Zimmermann sowohl im Journal Helvétique wie in seinem «Leben des Herrn von Haller» verschweigt. Der Brief «war an Herrnschwand, einen schweizerischen Arzt, der damals in Paris lebte, wo ihn Zimmermann gekannt hatte, gerichtet» (S. 34).[3]) Die Richtigkeit dieser Angabe wird durch Zimmermanns Brief an Haller vom 19. September 1752 (Neues Berner Taschenbuch[4]) 1904, S. 29) bestätigt: «Mr. Herrenschwand le medecin de G. S.».[5a]) Aus diesem Briefe können wir aber auch schließen, daß Zimmermanns Freund, durch dessen Vermittlung der Arzt Herrenschwand die Hallerbiographie zu erhalten hoffte, kein anderer war als «son cousin ... Mr. Herrenschwand cet intime ami», ohne Zweifel Jean Herrenschwand.[5b]) Aus dem genannten sowie aus den beiden folgenden Briefen vom 27. September (Neues Berner Taschenbuch 1904, S. 34) und vom 16. Oktober (N. B. T. 1904, S. 38) geht aber auch hervor, daß Zimmermann nicht bloß aus dem in der Vorrede zum «Leben» angeführten Beweggrund die «Lettre» selbst dem Druck übergeben hat. In Wirklichkeit war für ihn vor allem auch der Umstand maßgebend, daß er vergeblich auf ihr Erscheinen im Mercure de France oder in einer anderen französischen Zeitschrift gewartet hatte.[6])

Der für den Abdruck «in einem parisischen Journale» bestimmte Lebensabriß, der Originalbrief an Herrenschwand, wurde schon in Göttingen geschrieben, wie Rudolf Ischer in seinem Buche «Johann Georg Zimmermann's Leben und Werke», Bern 1893, S. 216, aus einem Briefe Zimmermanns an Haller feststellt.[7]) So ist auch die große Eile zu erklären, mit der Zimmermann zu Werke ging. «J'y ai dit ce que je pouvois rassembler en 3 ou 4 heures sur cette matiere» sagt er in dem erwähnten Briefe vom 19. September 1752. Er war eben in den Tagen vor seiner Abreise ohnehin genug durch Reisevorbereitungen in Anspruch genommen.

Was die Zeit der Abfassung anlangt, so gibt Ischer a. a. O. S. 216 als terminus ante quem den 16. Mai 1752 an. Nun traf aber Zimmermann, wie wir wissen, an diesem Tage bereits in Bern ein (Ischer S. 30 nach Zimmermanns Brief an Haller vom 21. Mai 1752). Zur Festsetzung eines genaueren terminus ante quem würde daher die Kenntnis des Tages dienen, an welchem Zimmermann Göttingen verließ. Dieser ist nun freilich aus den mir zu Gebote stehenden Quellen nicht genau zu bestimmen; es steht jedoch fest, daß Zimmermanns Abreise bereits vor dem 9. April 1752 erfolgte. Unter diesem Datum nämlich schreibt Haller an V. B. Tscharner (Hamel,[8]) S. 76:) «Je renvoie a M Zimmermann Votre incluse, qui n'est arrivée qu' un soir aprés son depart». Und da der Empfehlungsbrief, den Haller Zimmermann an Sinner nach Bern mitgab, vom 4. März 1752 datiert ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Zimmermann bereits in diesem Monat, vielleicht sogar schon am 4. oder wenige Tage nachher, von Göttingen abreiste. Dazu würde wenigstens auch ganz gut passen, was er am 21. Mai nach seiner Ankunft in Bern an

Haller schreibt (N. B. T. 1904, S. 15): «Il y a longtems que j'ai quitté votre chere maison, mais je ne suis arrivé à Berne que le 16 May». Zimmermann, der ja die Reise von Frankfurt nach Basel in Begleitung eines neuvermählten Ehepaares machte, kann sich eben wie an beiden genannten Orten («Je me suis deja arreté à Francfort... J'ai eté cinq jours à Basle») bald hier, bald dort kürzer oder länger aufgehalten haben, so daß sein verhältnismäßig spätes Eintreffen in Bern sich unschwer erklären ließe. Wenn er aber Göttingen schon anfangs März verlassen haben sollte, so müßte auch der Originalbrief an Herrenschwand bereits in diesen Tagen geschrieben worden sein, da ihn ja Zimmermann noch in Göttingen abfaßte. Ganz sicher aber ist er zwischen Ende Februar («einige Tage vor meiner zweyten Abreise») und dem 9. April entstanden, keinesfalls später.

Den Originalbrief an Herrenschwand ließ nun aber Zimmermann im Novemberheft des Journal Helvétique von 1752 nicht unverändert abdrucken. Am 16. Oktober dieses Jahres schreibt er an Haller: «Je l'[eloge] ai retouché pour le faire imprimer ici en Suisse. Mr. Tscharner, le traducteur de vos poesies, a eu la bonté de le corriger pour que mon zele ne vous fasse pas plus de tort que de bien ici à Berne.» Diese Darstellung stimmt mit der Vorrede zum «Leben des Herrn von Haller» überein, wo Zimmermann sagt: «Ein gelehrter und sinnreicher Freund hatte meinen Aufsatz durchgesehen, eh er zum Drucke kam, und hin und wieder meine Gedanken so wohl als meine Ausdrücke, auf eine ruhmliche Weise gemässiget.» (vgl. Ischer S. 217/218). Die «Lettre» ist aber nicht nur stilistisch verschieden, sondern, und zwar abgesehen von Tscharners Änderungen, auch inhaltlich. Jedenfalls sind es wenigstens 3 Punkte, die Zimmermann seiner dem Druck übergebenen biographischen Skizze neu hinzugefügt hat. Von diesen ist es eben klar, daß sie schon aus rein zeitlichen Gründen im Originalbrief noch nicht Erwähnung gefunden haben konnten.

Es ist dies erstens der Bericht, daß bei Gelegenheit der Aufnahme Hallers in die Académie Royale de Chirurgie de Paris ihm der französische Kriegsminister einen, wie Zimmermann sagt, sehr huldvollen Brief geschrieben habe. Denn weder vor Ende Februar, noch auch vor dem 9. April — nach letzterem Datum kann, wie oben bewiesen, der Originalbrief Zimmermanns nicht entstanden sein — erhielt Zimmermann davon Kenntnis. Die Mitteilung d'Argensons an Haller erfolgte am 16. Mai und erst am 10. Juni (Bodemann,[9]) Haller S. 6) berichtet Haller an Zimmermann: «J'ai reçu une lettre[10]) trez polie de M. d'Argenson ministre de guerre à l'occasion de ma reception dans l'acad. de chirurgie», worauf Zimmermann am 27. Juni antwortet (N. B. T. 1904, S. 22): «Je suis très charmé de votre reception dans l'academie de chirurgie.» Erst auf Grund der Benachrichtigung durch Haller konnte also Zimmermann schreiben: (Lettre p. 494): «Et dans cette année 1752. l'Académie Roïale de Chirurgie de Paris, vient de le recevoir dans son Corps, & Mr. d'Argenson, Ministre de Guerre, lui a écrit à ce sujet une Lettre trés gracieuse.»

Neu hinzugekommen ist zweitens der Bericht von angeblichen neuerlichen Bemühungen des preußischen Hofes, Haller zur Annahme eines Rufes nach Berlin zu bewegen. Zimmermann schreibt (Lettre p. 493) über diese Anerbietungen und über die Gründe, die Haller zu ihrer Ablehnung veranlaßten: «En écrivant cette Lettre, j'aprens, que Mr. De Maupertuis vient encore actüellement de faire de nouvelles Propositions, de la part du Roi de Prusse, à M. de Haller, pour l'atirer à Berlin. S. M. lui fait ofrir, au cas qu' il prenne cette résolution, de lui envoïer un Blanc-signé, sur lequel il mettra lui même les Conditions sous lesquelles il souhaiteroit d'entrer au Service de ce Monarque. Mr. de Haller, quoi que pénétré de la plus respectüeuse reconnoissance, pour les dispositions gracieuses de ce grand Roi, n' a pas crû cependant pouvoir accepter des ofres aussi honorables qu'avantageuses. Les Obligations infinies, come on l' a déja dit, qu'il a au Roi de la Grande Brétagne y mettent obstacle, ainsi que son Amour pour sa Patrie, qu'il compte de revoir dans peu.» Daß diese Mitteilung erst in der Überarbeitung des Originalbriefes, in der «Lettre», erscheinen konnte, beweist uns Zimmermanns Brief an Haller vom 1. März 1753. Daraus geht hervor, daß ihm dieses Gerücht, das wohl überhaupt erst nach seiner Abreise aus Göttingen aufgetaucht war, erst in Bern, also nach dem 16. Mai 1752 bekannt wurde. Zimmermann schreibt nämlich (N. B. T. 1905, S. 131): «On a conté ici cette nouvelle comme venant de Berlin dans une lettre ecrite je crois par Mr. Formey à Mr. Bertrand et c'est là dessus que je l'ai fait imprimer.»[11]) Es können sich daher die oben citierten Worte: «En écrivant cette Lettre» nur auf die zweite Redaktion für das Journal Helvétique beziehen.

Da dieser Punkt noch für eine andere Frage von Bedeutung ist, so werde ich später noch einmal darauf zurückkommen. (S. p. 14—16.)

Einen neuen Bestandteil der «Lettre» bilden drittens «les Vers que Mad. Du Boccage a adressés à Mr. de Haller» (abgedruckt p. 501). Am 18. November 1752 (N. B. T. 1904, S. 44) schreibt Zimmermann an Haller: «Vous m' avés envoyé des vers par Mr. Ernst qui sont apparemment de Me. Du Boccage. Le compliment est joli et me fait plaisir, aussi les ferois-je imprimer. Ils m'ont d'abord surpris, car je ne voyois ni le quis ni le quomodo ni le quando.» Diese Verse waren übrigens Haller selbst erst mehrere Monate nach Zimmermanns Abreise aus Göttingen von Paris aus zugekommen. Das Original der Ode war nach Hirzel[12]) (S. CCCLXII Anm. 1) vom 1. September 1752 datiert und «hat vielleicht ... dem Briefe Grimms an Haller» vom 7. September «beigelegen». An diesem Tage übersendet nämlich Baron Grimm von Paris die Verse der Du Boccage auf deren ausdrücklichen Wunsch an Haller, indem er schreibt (gedruckt bei Hirzel, Anm. 4 zu S. CCCLXI): «Je suis chargé, Mr., de vous faire parvenir la lettre ci-jointe. Elle est de Madame Duboccage qui est connu à Paris par une traduction de Milton et par sa tragédie des Amazones qui a eté jouée ici avec succès, et plus encore par la douceur de ses moeurs, par son esprit aimable et solide dans la société, qualités qui ont fait de sa maison une des plus agréables à Paris.» Halten wir die beiden

genannten Daten zusammen und berücksichtigen wir, daß Grimm auch vom Dichterruhm der Mad. Du Boccage spricht, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die «lettre ci-jointe» nicht ein einfacher, in Prosa geschriebener Brief war, sondern hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, aus den zur Verherrlichung Hallers bestimmten Versen bestand. Und diese Annahme findet durch den Adressaten selbst ihre Bestätigung. Zimmermann richtete nämlich gelegentlich der Ausarbeitung seines Werkes «Das Leben des Herrn von Haller», wo er (Anm. s) zu S. 144) die wiederholt erwähnten Verse nochmals abdrucken ließ, an Haller die Frage (N.B.T. 1906, S. 204, Brief vom 4. Nov. 1754): «A quelle occasion les vers de M^e^ Du Boccage vous ont-ils eté adressé? Comment vous les a-t-elle fait parvenir?». Dieser antwortete am 7. November (Bodemann, Haller S. 26/27): «M^e^. Du Bocage donna les vers à un certain M. Grimm, qui demeure à Paris, et celuici me les envoya par un voyageur — autant qu'il m'en souvient.»

Daß Zimmermann die Verse erst in die Überarbeitung des Originalbriefs aufnehmen konnte, steht nach den bisherigen Darlegungen fest. Ich halte es indes sogar für nicht unwahrscheinlich, daß sie noch nicht einmal in dem Manuskript standen, das Zimmermann, wie aus seinem Briefe an Haller vom 16. Oktober 1752 hervorgeht, bereits anfangs Oktober dem Druck übergeben hatte. Er erwähnt sie nämlich in dem genannten Briefe mit keinem Worte, sondern erst in dem vom 18. November. Daraus dürfen wir wohl den Schluß ziehen, daß er erst zwischen diesen beiden Daten in den Besitz der Verse gelangte und sie also erst jetzt an den Verleger des Journal Helvétique nach Neufchatel schicken konnte. Und wirklich lassen sie sich, wie ich wenigstens glaube, fast mit Bestimmtheit noch heute als nachträgliches Einschiebsel erkennen. Zimmermann nahm nämlich bei der Eile, die die Sache erforderte, — die Biographie sollte ja noch im Novemberheft erscheinen — an der im Text vorausgehenden Stelle der «Lettre» keine Änderung mehr vor. Hier heißt es[13]) p. 500: «Je finirai cette Lettre, par les Vers François, que Mr. de Haller avoit fait lui-même, pour être placés au bas de son Estampe, qui doit être à la tête de son Sistème de Phisiologie:

D'écouter la Nature il fit sa Loi suprème;
Il soumit le Savoir à cette autorité;
Il sût chez l'Ennemi chérir la vérité,
Et haïr l'Erreur dans lui même.

Cette Estampe est finie: mais les Vers y ont été placés en Latin, & traduits d'une main diférente.»[14]) Muß es da nicht auffallen, wenn wir nach diesem ausdrücklich als Schlußcitat bezeichneten 4zeiligen Epigramm, dessen Inhalt sich wirkungsvoll an die Schilderung von Hallers gesamter Persönlichkeit anschließt, noch lesen: «Vous aurez, sans doute vû, les Vers que Mad. Du Boccage a adressés à Mr. de Haller. Ils font bien conoitre l'estime que l'on a pour lui en France. Les voici» und wenn also wirklich noch das vollständige Gedicht von 26 Zeilen folgt? Freilich ist das erwähnte

«je finirai . . .» auch nach Ausschaltung dieser Verse nicht ganz am Platze, da ja noch der allerdings nur einige Zeilen umfassende Bericht über Hallers Familienverhältnisse und die eigentlichen verbindlichen Schlußworte des Briefes kommen.

Da uns der Originalbrief an Herrenschwand nicht erhalten oder doch nicht bekannt ist, so sind wir nicht in der Lage weitere Zusätze oder Kürzungen von der Hand Zimmermanns oder Tscharners festzustellen.[15])

2. Die Übersetzung der „Lettre".

Von der «Lettre» erschien im Jahre 1754 eine deutsche Übersetzung in den Züricher «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften» I. Band 4. Stück S. 56—80 unter dem Titel: «Nachricht, Betreffend den Herrn Baron von Haller, aus einem Brief an Herrn N. berühmten Arzt in Paris. Der im Journal Helvetique Novembre 1752 pag. 478 anzutreffen ist.» Diese Übersetzung scheint Hirzel, dem das französische Original wohl überhaupt nicht vorgelegen hat, Zimmermann selbst zuzuweisen; wenigstens könnte man dies aus der Form schließen, wie er sie citiert. In seiner Einleitung zu Hallers Gedichten S. IV schreibt er nämlich, ohne die Quelle zu nennen: «Zimmermann aber nennt den «großen Rechtsgelehrten», der später «Fürsprech vor Räth und Burger» zu Bern war, auch einen Mann von vielem Geschmack und einen guten Dichter». Die Worte: «Fürsprech vor Räth und Burger» stehen in der genannten Übersetzung; in seinem «Leben des Herrn von Haller» S. 4—5, welcher Stelle die übrigen von Hirzel citierten Worte entnommen sind, sagt Zimmermann: «Advocat vor dem Grossen Rath zu Bern.» S. VIII erwähnt Hirzel die Nachricht Zimmermanns von Hallers Jugendgedicht «Résolution d'aimer», diesmal unter Quellenangabe, wieder nach dem Wortlaut unserer Übersetzung. Ischer läßt die Frage nach der Person des Übersetzers offen, neigt aber der Ansicht zu, daß Zimmermann selbst hiefür in Betracht komme. So lesen wir in der Bibliographie zu seinem Buche, wo er unter Nr. I «Zimmermann's Werke in chronologischer Reihenfolge nach dem Drucke» aufzählt, S. 9 bei dem Jahre 1754: «In den Neuesten Sammlungen vermischter Schriften . . . 7. Wahrscheinlich auch die Übersetzung der «Lettre à Mr.» etc.». S. 218 schreibt er: «Im ersten Bande dieser Sammlung findet sich eine Übersetzung von Zimmermann's Brief an Herrenschwand, möglicherweise von ihm selbst verfaßt.» Wenn er endlich S. 220 sagt: «Einige von diesen kleinen Aufsätzen haben übrigens auch dadurch einige Bedeutung, daß sie Vorstudien zu Zimmermann's erstem größeren Werke gewesen sind,» so spielt er damit wohl auch auf unsere Übersetzung an.

Wie äußert sich nun Zimmermann selbst über diese? In der Anmerkung c) seiner Vorrede zum «Leben des Herrn von Haller» schreibt er: «Ein Unbekannter hat in Zürich eine deutsche Uebersetzung davon» — gemeint ist die «Lettre» — «veranstaltet, die sich in den N. Sammlungen vermischter Schriften, Vol. I. P. IV. befindet.» Und wirklich besteht, wie wir im folgenden sehen werden, für uns durchaus kein Grund zu zweifeln, daß er selbst nicht der Übersetzer ist. Eine Vergleichung der Übersetzung mit dem Original

wird uns zeigen, daß es aus einer Reihe von Gründen durchaus unmöglich ist das Gegenteil anzunehmen.[16])

Wichtig erscheint mir vor allem ein Fehler, der dem Übersetzer unterlaufen ist und der einen ganz anderen Sinn in diese Stelle legt als das Original. In letzterem lesen wir (p. 489): «Au comencement de 1734. Mr. Haller fut reçu Membre de l'Académie Roïale des Sciences de Stokholm. C'e fut la prémiére Societé savante *qui s'*empressa *à se l'*associer». In der «Nachricht» S. 67 dagegen heißt es: «...Dieß war die erste gelehrte Gesellschaft, in die er sich einzuverleiben angelegen seyn ließ.» Eine solche direkte Umkehrung des Sinnes konnte doch wohl nur einem flüchtigen Übersetzer einer fremden Arbeit passieren, schwerlich aber dem Verfasser des Originals selbst.[17]) Wie ich mich hier auf eine Abweichung der Übersetzung von der Vorlage stützen konnte, versuche ich es jetzt mit dem geraden Gegenteil, nämlich mit dem Nachweis, daß der Übersetzer sich allzu genau an das Original gehalten hat. Es ersteht mir dabei ein willkommener und kräftiger Bundesgenosse in der Gestalt des dem wissenschaftlich Arbeitenden sonst so verwünschten – Druckfehlerteufels.

Am Ende des Dezemberheftes des Journal Helvétique von 1752 finden sich nämlich im Verzeichnis der «Errata de Novembre» folgende auf die «Lettre» bezüglichen Berichtigungen:

«Journal P. 484. L. 5 7728. lisés 1728.
P. 488. L. 2 Le Jardin de Jope à Swikenham, lisés, le Jardin de Pope à Twikenham.
Ibid. L. 10. lui aiant été confiés, lisés, lui aiant été une fois confiés.
Ibid. L. 15. Muralt lisés, M. de Muralt.
P. 490. Après le mot Médailles mettes un point; & lisés, On reconoit l'Esprit etc.
P. 497. L. 1 laborieux, lisés, laborieuse.»

Diese «Errata» nun hat der Übersetzer der «Lettre» augenscheinlich nicht gelesen, wenn er auch einige Änderungen im Sinne der Berichtigungen vorgenommen hat. Hier war eben das Versehen auf den ersten Blick erkennbar. Der letzte Druckfehler «vie laborieux» statt «vie laborieuse» macht sich für die Übersetzung überhaupt nicht geltend; ferner lag es für den Übersetzer auf der Hand, daß ein Jahr «7728» höchstens etwa für eine Prophezeiung, nicht aber für das Leben Hallers in Betracht kommen könne. Daß er des weiteren statt «Muralt», wie es im Text der «Lettre» heißt, das im Druckfehlerverzeichnis gewünschte «de Muralt» schrieb, kann wohl unbewußt und ohne Absicht geschehen sein. Auch was die letzte Änderung betrifft, so ist bei einem halbwegs gebildeten Mann doch anzunehmen, daß er von selbst erkannte, statt «Jope» müsse natürlich «Pope» gelesen werden Übrigens steht dieser Name außerdem wiederholt richtig im Original. Und daß wir bei dem Übersetzer eine gewisse Vertrautheit mit dem englischen Dichter voraussetzen dürfen, das beweist doch seine ironische Anmerkung S. 74, die uns später noch des näheren beschäftigen soll. (Vgl. S. 16.)

Nun aber komme ich zu dem «rettenden» Druckfehler, den der Übersetzer «glücklicherweise» nicht als solchen erkannt hat, — ich meine das Wort «*S*wikenham», statt des richtigen «*T*wikenham». Es war ihm eben, was selbst im Falle der Bekanntschaft mit Popes Persönlichkeit nicht gerade verwunderlich ist, der Name seines Wohnortes nicht geläufig. So kommt es, daß er den Druckfehler seiner Vorlage übernimmt und S. 66 ebenfalls «*S*wickenham» schreibt. Von Zimmermann dürfen wir aber doch wohl nicht annehmen, daß ihm ein und dasselbe Versehen nach einer vorausgehenden Berichtigung ein zweites Mal wieder passiert wäre. Wir dürfen im Gegenteil glauben, daß Zimmermann, mag nun der Druckfehler im Journal Helvétique seine eigene Schuld oder die des Setzers gewesen sein, zur Vermeidung des gleichen Druckfehlers gerade das T in Twickenham diesmal besonders deutlich geschrieben hätte. So bliebe also zum Beweise dafür, daß Zimmermann trotzdem der Übersetzer sei — die Kenntnis des richtigen Namens von Popes Wohnort dürfte ihm ja doch wohl niemand streitig machen [18]) —, nur die beinahe lächerliche Annahme übrig, daß der Setzer des Artikels in den «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften» gerade an dieser Stelle beim Setzen statt eines «T» versehentlich ein «S» erwischt habe.

Es sprechen aber noch andere Gründe für die Richtigkeit meiner Behauptung. Vor allem dürfen wir nicht vergessen, daß ja die «Lettre» von Haller selbst korrigiert worden war, und zwar zweifellos schon vor Zimmermanns Übersiedlung nach Brugg, ja vielleicht sogar noch im Laufe des Jahres 1753.[19]) Es ist deshalb wohl als sicher anzunehmen, daß Zimmermann, wenn er wirklich selbst eine Übersetzung der «Lettre» dem Druck übergeben hätte, wenigstens keinen offenkundigen Fehler des Originals beibehalten hätte. Ich denke dabei vor allem an die Verwechslung der Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm mit der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Upsala. In seiner «Lettre» schreibt nämlich Zimmermann, wie erwähnt, p. 489: «Au comencement de 1734. Mr. Haller fut reçu Membre de l'Académie Roïale des Sciences de Stokholm» und p. 492: «En 1747. la Societé Roïale d'Uupsal le reçût au nombre de ses Membres.» In Wirklichkeit aber war es umgekehrt und die Bemerkung: «Ce fut la prémiére Societé savante qui s'empressa à se l'associer,» die, wie oben gezeigt, vom Übersetzer noch dazu falsch wiedergegeben wurde, gehört eigentlich zu der irrtümlicher Weise an zweiter Stelle genannten Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsala.[20]) Ebensowenig aber, wie der Übersetzer diese beiden Daten umgestellt hat, hat er für das unrichtige Jahr 1738, wohin Zimmermann in der «Lettre» die Ernennung Hallers zum Leibarzt des Königs von England verlegt, das richtige Jahr 1739 gesetzt. Müßte es ferner nicht eigentümlich erscheinen, wenn Zimmermann den falschen Bericht[21]) von einer neuerlichen Berufung Hallers nach Berlin, trotzdem Haller durch ihn so unangenehm berührt worden war, im Text der «Nachricht» wiederholt hätte, wie dies der wirkliche Übersetzer getan hat? Ich glaube, Zimmermann hätte einfach die ganze Stelle gestrichen[22]) und es sich auf diese Weise erspart, am Schlusse des Aufsatzes ein Dementi

dieses Berichtes folgen lassen zu müssen, wozu sich der Übersetzer veranlaßt sah. Es ist dies übrigens ein nicht gerade geschicktes Verfahren, da hiedurch die doch anfänglich auch für die Übersetzung gewählte Briefform ganz und gar außer acht gelassen wird. Außerdem ist es für den Leser der «Nachricht» durchaus nicht klar, auf wen das Dementi eigentlich zurückgeht, auf den Verfasser der «Lettre» oder auf den Übersetzer. Es lautet (S. 80):

«Sint der Unterhandlung so von Seiten Ihro Preußischen Majestät Ao. 1749 . 1750 geschehen, hat man ferner keinen Schritt gethan, den Herrn Haller naher Berlin zu ziehen. Es ist nicht der König in Preussen, der erst kürzlich diese schöne und vortheilhafte Anerbietungen, von denen ich geredet habe, gethan. Ich bin verbunden, der Wahrheit zu lieb. diesen Widerruf zu thun.»

Wie kommt nun der Übersetzer zu diesem Dementi? Sehr einfach: Dieses ist nichts anderes als die Übersetzung der Berichtigung, die der Verfasser der «Lettre» selbst, freilich nicht schon am Schlusse seines Aufsatzes, sondern erst im Februarheft des Journal Helvétique vom Jahre 1753 p. 228 unter folgendem Titel drucken ließ: «DECLARATION De l'Auteur de la Lettre concernant Mr. DE HALLER [(Anmerkung:) Journal Helvétique 1752 p. 493]». Es hat folgenden Wortlaut: «ON n'a point fait de démarche depuis la Négociation de 1749. & 1750 de la part de S. M. Prussienne, pour atirer Mr. de Haller à Berlin. Ce n'est pas le Roi de Prusse qui vient de faire les belles ofres dont j'ai parlé. Je dois ce désaveu à la Vérité.» Schon auf den ersten Blick sieht man, daß der Übersetzer dieses Dementi vor Augen hatte und es wortgetreu wiedergegeben hat; denn wenn er «les belles ofres» mit «schöne und vortheilhafte Anerbietungen übersetzt, so ist dies eine ganz belanglose kleine Erweiterung. Kommt doch in der «Lettre» selbst wiederholt der Ausdruck «avantageuses» vor, den er jedesmal mit «vortheilhaft» wiedergibt und der ihm eben auch in diesem Zusammenhange, wo er übrigens ganz passend erscheint, vorschwebt.

Daß die Berichtigung wirklich von Zimmermann stammt, ersehen wir nicht nur aus dem Titel der allerdings anonymen «Déclaration — der «Auteur de la Lettre» ist ja nach Zimmermanns eigenem Berichte in der Vorrede zum «Leben» er selbst, — sondern auch aus Hallers Brief an ihn vom 21. Januar 1753 (Bodemann, Haller. S. 10/11). Aus diesem geht zudem hervor, daß Haller selbst die Veranlassung zum Drucke des Dementis gegeben, ja daß Zimmermann sogar Hallers eigene Worte für seine Berichtigung verwendet hat. Haller schreibt nämlich an dem genannten Tage: «j'aprens, que Vous avés inseré dans ma vie un article à peu prez dans ce gout: Que dernierement le Roi de Prusse m'avoit fait les ofres les plus avantageuses pour m'atirer à son service.

Je ne sais pas, où Vous avés pris cette conjecture. J'avois indiqué dans une lettre à mon parent M. Haller de Biere des vues trez differentes, et sur lesquelles j'ai mille raisons de ne pas m'expliquer. Mais il est avoué, que depuis la negociation de 1749 et 1750 on n'a plus fait de demarche de la part de S. M. Prussienne et que je dois ce desaveu à la verité.

. . . Je crains, que Votre amitié ne Vous ait exposé à parler trop avantageusement de moi et qu'il n'y ait des faits encore à rectifier. Mais commencés toujours par revoquer ces dernieres ofres d'un Roi, qui n'entend pas raillerie et qui auroit raison d'etre offensé d'une fausseté, où on auroit fait entrer son nom. Les conditions genereuses, qu'il m'a fait proposer en 1749 par M. de Maupertuis, meritent une reconnoissance de ma part, bien differente de celle que Vous me faites marquer dans cet article de mon eloge.

Je sais bien, que tout cela ne part que d'un excés d'amitié, et je ne Vous en parlerai plus, dès que Vous aurez publié ma declaration.» Zimmermann beeilte sich der Aufforderung seines Gönners nachzukommen. Schon am 1. März 1753 (N. B. T. 1905, S. 131) konnte er ihm schreiben: «Vous trouverés mon desaveu dans le mercure de Fevrier». Damit haben wir ein weiteres Zeugnis für die Autorschaft Zimmermanns. Es darf also in einem vollständigen Verzeichnis seiner Schriften — im weitesten Umfange genommen — auch diese «Déclaration» nicht fehlen. Ischer war sie, wie es scheint, noch nicht bekannt.

Doch nun wollen wir wieder auf unsere Frage zurückkommen, ob wirklich Zimmermann selbst als Übersetzer seiner «Lettre» anzusprechen ist. Ich will zur weiteren Erhärtung meiner Behauptung, daß davon keine Rede sein kann, noch einen Grund anführen.

Der Übersetzer fühlt sich nämlich bemüßigt, nach Wiedergabe der Stelle (Lettre p. 494/495): «Il a joui de fort peu de santé dans sa prémiére Jeunesse; & il en conserva jusqu'à l'âge de 30. ans un Mal de tête presque continuel. Ce fût la Maladie de Mrs. Pope & Addison.» S. 74 in einer Fußnote (†) folgendes hinzuzufügen: «Das war aber auch die Krankheit vieler anderer? blieb sonst nichts übrig, worinn der Herr von Haller mit Addison und Pope zu vergleichen ist?» Dieser Zusatz ist nun nicht etwa eine Selbstironisierung Zimmermanns, sondern nichts anderes als eine spöttische Bemerkung des Übersetzers. Das beweist uns Zimmermann selbst, der in seinem «Leben des Herrn von Haller» S. 365/366 mit unverkennbarer Beziehung auf die genannte Anmerkung gegen sie folgendermaßen polemisiert: «Das Kopfwehe ist freylich auch die Krankheit vieler anderer; aber kommt es immer aus der gleichen Quelle? Hilft es nicht einerseits die Characteristick eines Mannes ausmachen, der die Kräfte seiner Seele immerfort angestrenget hat, und ist es nicht anderseits eine Anzeige der Stärke des Geistes, der sich weit über seine irdischen Bande erhebet, und anstat unter den Gebrechen seines Körpers zu erliegen, vielmehr frey und ungezwungen in demselben würket, und grösser als sein Unfall, sich weit über das Ziel der Menschheit heraus schwinget: Ist das ein Zufall vieler anderer?» Wenn nun die erwähnte Fußnote der «Nachricht» nicht von der Hand Zimmermanns herrührt, so wenig, wie etwa vom Verleger der «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften» — es müßte denn die «Nachricht» von diesem stammen, — so darf eben auch die ganze Übersetzung nicht Zimmermann zugesprochen werden. Was freilich die Person des wirklichen Übersetzers betrifft, so muß dieser vorderhand für uns «ein Unbekannter» bleiben, wie er es ja auch

für Zimmermann war, wenn wir seinen Worten glauben dürfen. Jedenfalls kommt dieser als Übersetzer nicht in Betracht.[23])

Nachtrag zur Übersetzung.

Zu unserer Übersetzung erschien im I. Stück des zweiten Bandes der «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften» (1754) S. 175 ein anonymer Nachtrag ohne Quellenangabe. Auch dieser wäre nach Ischer S. 9 «wahrscheinlich» Zimmermann zuzuweisen. Er besteht aus zwei durch * * * voneinander getrennten Teilen, deren erster, größerer im wesentlichen nur die Übersetzung einer Stelle der «Lettre» ist, die in der «Nachricht» selbst noch keine Berücksichtigung gefunden hatte. Vgl. «Lettre» p. 502: «De trois Femmes dont les deux prémiéres sont célébrées dans ses Poésies, Mr. de Haller a eu 10. Enfans. Il en reste encore huit en Vie: Et dans le sein de cette Famille heureuse et choisie ce savant Pére se délasse tous les jours des travaux & des ocupations si dificiles à soutenir.» und «N. S. v. Schr.», a. a. O.: «Sezet dieses zu Blat 80. des vierten Stüks des ersten Bands dieser Sammlungen.

Herr von Haller hat sich drey mal verheyrathet; Erstlich mit Melle Wyß, von Mathod; Zweytens mit Melle Bucher, einer Tochter Hrn. Pannerherrn Buchers; (diese zwey hat er in seinen Gedichten besungen.) Drittens mit Melle Teichmeyer, einer Tochter Herrn Teichmeyers, Herrn von Camsdorff und Wenigenjena, Hofraths und Arzts des Herzogs von Weymar-Eisenach, und Professors der Medicin zu Jena.

Von diesen hat er zehen Kinder erzeuget, von welchen annoch achte bey dem Leben. Dieser gelehrte Vater erquicket sich, nach Verrichtung seiner täglichen Arbeit, und so wichtiger Geschäften, auf eine ausnehmende Weise in der Schoos dieser glüklichen und auserlesenen Familie.» Die einzige Änderung besteht also darin, daß der Übersetzer die Namen der Frauen Hallers, die in der «Lettre» in einer Fußnote aufgeführt sind, in den Text des Nachtrages hinaufgenommen hat.

Der zweite und kürzere Teil des Nachtrags, von dem natürlich in der «Lettre» des Jahres *1752* noch nichts zu finden ist, berichtet: «Unser Herr von Haller hatte das Unglük, im vorigen Jahr, durch einen Fall seinen Arm zu zerbrechen.»

Stammen nun diese beiden Ergänzungen wirklich aus der Feder Zimmermanns? Wenn es nun eigentlich auch, schon im Hinblick auf die äußerliche Form, naheläge, sie ohne weiteres Zimmermann abzusprechen und der gleichen Persönlichkeit zuzuweisen, die als Übersetzer der «Lettre» in Betracht kommt, so will ich es doch nicht tun, ohne einen triftigeren Grund ins Feld geführt zu haben. War ja doch Zimmermann tatsächlich Mitarbeiter der «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften», wie Ischer S. 218—220 dartut. So rührt z. B. die Nachricht über Haller im zweiten Bande S. 628 von Zimmermann her. Wir wissen es aus seinem Briefe an Haller vom 3./4. November 1754, wo er schreibt (N. B. T. 1906. S. 202): «j'ai marqué votre reception dans l'Academie des sciences et dans celle de Florence». Aber wie steht es mit dem fraglichen Nachtrag? Um mit dem zweiten Teile, mit dem Bericht über Hallers Unfall zu

beginnen, so handelte es sich bei diesem in Wirklichkeit nicht um einen «Bruch», sondern nur um eine Verrenkung des Armes (Hirzel S. CCCLXV. A. 3.)[24]). Da sich nun Zimmermann im Winter 1753 noch in Bern aufhielt, so mußte er natürlich bei seinen Beziehungen zu Haller von dessen Sturz auf der Rathaustreppe und seinen unangenehmen Folgen genau unterrichtet sein. Es kann also der der Wahrheit nicht ganz entsprechende Bericht wohl nicht gut auf sein Konto gesetzt werden.

Aber ebensowenig wie dieser Teil des Nachtrags, der nicht auf die «Lettre» zurückzuführen ist, kann, wie nunmehr bewiesen werden soll, die ihr entnommene Nachricht über Hallers Familienverhältnisse aus der Hand Zimmermanns stammen. Denn die Behauptung, daß von Hallers Kindern «annoch achte bey dem Leben», stimmte wohl für die Zeit der Abfassung des Originalbriefes an Herrenschwand, auch noch für die Zeit des Druckes der «Lettre», die ja bereits im November 1752 erschien, nicht mehr aber für das Jahr 1754. In Wirklichkeit lebten nämlich jetzt von Hallers Sprößlingen nur noch sieben. Denn in der Zwischenzeit, und zwar noch vor Ablauf des Jahres 1752, hatte Hallers Söhnchen aus seiner dritten Ehe, der den Vornamen seines Vaters trug, das Zeitliche gesegnet, ein neues Kind aber war Haller inzwischen von seiner dritten Frau nicht geschenkt worden. Der tiefbetrübte Vater berichtet am 20. Dezember 1752 an Vincenz Bernhard von Tscharner in Bern (siehe «Briefe von J. G. von Zimmermann, Wieland und A. von Haller an Vincenz Bernhard von Tscharner. Herausgegeben von Dr. Richard Hamel, Rostock 1881» S. 81): «Je viens de perdre l'ainé des garçons, que j'ai u de ma femme. Cet enfant a cruellement soufert, et j'ai soufert avec lui. Sa maladie n'a duré que deux jours. Qu'on est malheureux d'aimer avec tendresse! c'est grater le flanc de la fortune, et multiplier la force de ses coups.» Und von diesem Todesfall sollte Zimmermann, Hallers Vertrauter und der Freund seiner ganzen Familie, im Jahre 1754 noch nichts gewußt haben? Sollte Haller, der väterliche Freund und Gönner, seinem Lieblingsschüler gegenüber sein Herz nicht ausgeschüttet haben? Gewiß tat er dies. In dem bisher veröffentlichten Briefwechsel zwischen Haller und Zimmermann findet sich allerdings keine Andeutung über den Trauerfall; dagegen steht in Hallers Brief an Zimmermann vom 23. Dezember 1752 folgendes Postscriptum, das bei Bodemann[26]) nicht abgedruckt ist: «Vous savés que le pauvre Albert est mort d'une peripneumonie, que rien n'a su guerir. Le pauvre enfant a bien soufert. Il est toujours devant mes yeux. Quel melange de deuil et de contentement que ce monde.»

Es ist daher meines Erachtens ausgeschlossen, daß Zimmermann diese falsche Nachricht veröffentlicht haben sollte. Es war dies wohl die gleiche Persönlichkeit, die auch die «Lettre» übersetzte und abdrucken ließ, ohne sich selbst viel darum zu kümmern, ob sie etwa Unrichtigkeiten enthalte. Da der Mann auch über Hallers Unfall nur ungenau unterrichtet ist, so dürfte er in Bern und unter Hallers näheren Bekannten jedenfalls nicht zu suchen sein.

Wie steht es nun mit Hallers Beziehungen zum Originalbrief Zimmermanns an Herrenschwand sowie zur «Lettre»? Daß er ersteren nicht zu Gesicht bekommen hat, ist sicher. Sonst hätte Zimmermann es wohl nicht für nötig gefunden, seinen Gönner am 19. September 1752 über die Entstehungsgeschichte des Briefes an Herrenschwand erst genauer zu informieren, indem er schreibt (N. B. T. 1904, S. 29, und Ischer S. 216): «Cet eloge dans le Mercure François qui auroit du paroitre il y a longtems et qui n'a point paru encore est de ma façon. Après ce qu'en a ecrit Mr. Herrenschwand le medecin de G. S. pour m'engager à le faire, je le composai sur le champ pour l'envoyer à Paris.» Auch die Art und Weise, wie er sich über Form und Inhalt der biographischen Skizze äußert, zeigt, daß sie Haller noch nicht gelesen haben konnte. «J'y ai dit ce que je pouvois rassembler en 3 ou 4 heures sur cette matiere. si je ne l'ai pas bien dit, les choses parleront d'elles mêmes. Si ce que j'ai dit est mal choisi vous rejetterés la faute sur mon gout, mon coeur n'en souffrira pas qui seul y est interessé.» Ob nun Haller zur Zeit der Abfassung der Skizze gerade von Göttingen abwesend war oder ob Zimmermann ihm damals aus dem Grunde keine Mitteilung von seinem Vorhaben machte, weil er Schwierigkeiten von seiner Seite befürchtete, muß dahingestellt bleiben.

Was dann die «Lettre» betrifft, so ist es schon an und für sich klar, daß sie Haller jedenfalls nicht mit den sachlichen Unrichtigkeiten, die sie enthält, in die Welt hätte hinausgehen lassen, wenn er sie vor der Drucklegung zu Gesicht bekommen hätte. Wir sind indes in dieser Frage durchaus nicht auf eine Vermutung angewiesen. Aus Hallers Brief an Zimmermann vom 21. Januar 1753 geht nämlich hervor, daß er an diesem Tage die «Lettre» noch nicht gelesen hatte. Es war ihm vielmehr erst durch einen dritten,[25]) «par une lettre de M. Enguel» in Bern die Mitteilung zugekommen, daß in der «Lettre» von einer neuen Berufung an den Berliner Hof die Rede sei. Übrigens schreibt Haller in dem erwähnten Briefe noch ausdrücklich: «J'aurois souhaité, malgré la peine que doit faire à un homme un peu rassis la vue d'un eloge, d'avoir vu le votre, dont je n'ai rien vu encore.» Daß er aber noch in Göttingen Gelegenheit hatte, die biographische Skizze zu lesen, erfahren wir aus dem Schreiben, das Zimmermann am 1. März 1753 an ihn richtete. Aus diesem geht nämlich hervor, daß ihm Zimmermann nicht nur das Februarheft des Journal Helvétique, das die gewünschte Berichtigung enthielt, sondern auch das Novemberheft vom vorhergehenden Jahre, in dem die «Lettre» abgedruckt war, zusandte. Es heißt (N. B. T. 1905, S. 131): «Je conte que vous aurés reçu à present le mercure, et je vous demande bien pardon de ce que j'y ai avancé par rapport à votre pretendue vocation à Berlin .... Vous trouverés mon desaveu dans le mercure de Fevrier.»

Haller scheint nach Durchsicht der «Lettre» noch vor seiner Abreise in einem Briefe an Zimmermann ein Gesamturteil über seine Biographie ausgesprochen zu haben. Wenigstens schreibt Zimmermann in der Vorrede zu seinem «Leben des Herrn von Haller»: «Der Herr von Haller bekam diese kleine Schrift auch zu sehen,

sie hatte das Unglück ihm zu mißfallen, ein Schicksal das er mir selbst zu bezeugen nicht ermangelt hat.» Daß sich dies auf die Zeit vor ihrer Begegnung in Bern bezieht, geht aus den bei Zimmermann folgenden Worten hervor: «Ich bekenne aufrichtig (und mein Lehrer wird mir selbst diese Freymüthigkeit nicht verdenken) daß ich gleich anfänglich einem jeden andern überlassen hätte, das Leben des Herrn von Haller ferner zu beschreiben. Aber lange konnte ich die Aufwallungen meines ewig dankbaren Herzens nicht zurück halten. Im Merz 1753. hatte ich das besondere Vergnügen, den Herrn von Haller selbst in Bern zu sehen, und auf einmahl war alles bey mir vergessen, aber an eine zweyte Lebens-Beschreibung fieng ich noch nicht an zu gedenken». Daß übrigens die citierten Worte der Vorrede nicht gar zu ernst zu nehmen sind, ersehen wir aus Zimmermanns Brief an Haller vom 3. März 1755, wo er schreibt: «Ne vous scandalisés pas de ce que je me plains tant soit peu de vous dans la preface, ce n'etoit que pour donner la change au lecteur.»

Hallers Beziehungen zur «Lettre» beschränken sich aber nicht auf ihre Lektüre. Er hat vielmehr nicht nur, wie wir gesehen haben, den Verfasser zu einer öffentlichen Berichtigung veranlaßt, sondern er hat sie sogar selbst korrigiert. Und zwar geschah dies, wie aus seinem Briefwechsel mit Zimmermann hervorgeht, schon vor dem 7. Juni 1754, also noch bevor Zimmermann die ausführliche Biographie seines Lehrers, «das Leben des Herrn von Haller» in Angriff nahm.

B. „Das Leben des Herrn von Haller."
1. Hallers Mitarbeiterschaft.

Über die Stellung, die Haller diesem Werke gegenüber einnahm, sagt Zimmermann in seiner Vorrede:

«Ich hatte die Freyheit genommen dem Herrn von Haller mein Vorhaben zu entdecken, ein Vorhaben das er in zwanzig Briefen aufs äusserste misbilliget hat.» Dieser Darstellung entsprechen vollständig die Worte Hallers in der Recension des Buches in den Göttinger Gelehrten Anzeigen vom Jahre 1755, S. 615: «Vergebens hat der Hr. von H. aus wichtigen, nnd seine Ruhe betreffenden Gründen in zwanzig Briefen die allzu würksame Dankbarkeit seines Zuhörers misbilligt, und sein Vorhaben ihm auszureden gesucht.»

Der wirkliche Sachverhalt stellt sich indes nach den Schriftstücken, die Bodemann 1885 unter dem Titel: «Von und über Albrecht von Haller» veröffentlicht hat,[26]) doch etwas anders dar. Aus Hallers Briefen an Zimmermann geht nämlich hervor, daß sich Haller dem Plane nicht widersetzte, sondern ihm im Gegenteil von Anfang an ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte, ja daß er sich sogar in gewissem Sinne als Mitarbeiter an seiner eigenen Biographie betätigt hat. Auf diese Tatsache wurde bereits von Bodemann selbst (S. X) sowie von Bernhard Seuffert in der Besprechung der Bodemannschen Veröffentlichung im Anzeiger für deutsches Altertum u. d. Litt. Bd. XII (1886) S. 223 ff. hingewiesen. Ebenso verbreitet sich Ischer in seinem 1893 in Bern erschienenen Buche «Johann Georg Zimmermann's Leben und Werke» über diese Frage. Er konnte sich bei seiner Darstellung auf Briefe stützen, die in der Berner Stadtbibliothek

aufbewahrt werden und die die Antworten Zimmermanns auf Hallers Briefe bei Bodemann bilden. Inzwischen hat er sie dankenswerter Weise im Neuen Berner Taschenbuch von 1904 ff. veröffentlicht. Dadurch sind wir nunmehr in der Lage, Hallers Anteil am Zustandekommen seiner Biographie aufs genaueste festzustellen. Es sei mir deshalb gestattet, auf einige Punkte, die Rudolf Ischer in seinem äußerst fleißigen und verdienstvollen Werke weniger ausführlich behandelt hat, etwas näher einzugehen. Ischer hat sich eben zur Aufgabe gestellt, Zimmermanns gesamte schriftstellerische Tätigkeit in den Bereich seiner Betrachtung zu ziehen und konnte sich in diesem Rahmen natürlich nicht auf alle Einzelheiten eines Werkes einlassen, das ja nicht einmal unter die bedeutendsten Schöpfungen Zimmermanns gerechnet werden kann.

Wir wissen, daß sich Hallers Anteil nicht darauf beschränkt, daß er seinem Biographen auf einzelne Anfragen brieflichen Bescheid gibt, sondern daß er ihm auch noch mit anderem Material an die Hand geht. So sendet er ihm auf seinen Wunsch eine Reihe von Büchern und Abschriften einzelner Aufsätze, ja er stellt ihm sogar verschiedene autobiographische Notizen größeren und kleineren Umfangs zur Verfügung. Freilich tut er dies nicht auf einmal und nicht mit der Eile, die seinem Biographen erwünscht gewesen wäre. So wird Zimmermanns Geduld manchmal auf eine recht harte Probe gestellt. Es ist nicht uninteressant diesen Punkt etwas näher ins Auge zu fassen; auf diese Weise sehen wir deutlich, mit welchem Feuereifer sich Zimmermann an die Ausarbeitung dieses Werkes machte.

So stellt Haller bereits in seinem Briefe vom 7. Juni 1754, in dem er auf Zimmermanns Bitte, seine Biographie schreiben zu dürfen, zustimmend antwortet und in dem er sogar selbst einen Plan vorschlägt, die Übersendung seiner Reisebeschreibungen in Aussicht. Am 17. Juni bittet ihn Zimmermann darum. Da aber Haller in seinen nächsten Briefen mit keiner Silbe davon spricht, erinnert ihn Zimmermann in seinem Briefe vom 8. Juli wieder daran. Haller erwidert am 17. Juli: «Je pourai Vous envoyer une grande partie de mes memoires de voyages qui ne signifient pas grande chose. J'ai voyagé trop jeune et je suis naturellement peu curieux.» Und am 3. August schreibt er: «pour les voyages tels qu'ils sont, je vais Vous les faire parvenir. Il faut se souvenir, que j'avois 18 et 19 ans, quand je les fis.». Aber erst am 10. September — in seinem Briefe vom Tage zuvor hatte ihn Zimmermann nochmals um die Übersendung gebeten — kann ihm Haller die Mitteilung machen (ungedruckt): «j'ai envoyé . . . mon M. S. de mes voyages juveniles.». Und doch hatte Zimmermann bereits am 8. Juli geschrieben: «Je suis faché d'être obligé de vous causer tant de peine, mais je ne peux pas commencer à ce qui me paroit avant que j'aye rassemblé tous les materiaux.»

In Wirklichkeit aber konnte er seine Geduld nicht so lange zügeln. Schon vor Eintreffen der Reisebeschreibungen, am 9. September, berichtet er an Haller: «J'y ai au reste deja travaillé, à tout hasard et par lambeaux, ayant commencé l'an 1729 et etant

parvenu jusqu' à l'année 1746, je n'ai pas moins barbouillé que dix feuilles.» Und wieder beschwört er ihn: «Je ne voudroi au moins pas pour tout au monde que vous m'abandonniés dans cette entreprise». Aber wie mit den Reisebeschreibungen, so mußte er sich auch mit den anderen biographischen Mitteilungen Hallers gedulden. Dieser war eben, wie er sich überhaupt während seines ganzen Lebens keinen ruhigen Augenblick gönnte, auch damals durch die verschiedensten und umfassendsten Arbeiten in Anspruch genommen. So schreibt er am 28. Juni an Zimmermann: «Je Vous repondrai peu à peu et à proportion de mon loisir à votre lettre sur ma vie.» und am 3. August: «Je n'ai pu penser à ma vie dans la distraction, où me mettent les voyages... Ce sera à ce que j'espere dans les feries d'automne que je pourai me decharger de cette promesse. Rien ne presse.» Zimmermann dachte freilich anders, solche Vertröstungen auf die Zukunft konnten seine Ungeduld nicht befriedigen; mit gemischten Gefühlen wird er es gelesen haben, wenn Haller immer wieder nur schrieb: «Je metrai de tems en tems quelque chose sur le papier par raport à ma vie» (10. September) oder: «J'ecris de tems en tems quelque chose pour ma vie, et je ferai davantage ce mois ci» (2. Oktober). Die Spannung, mit welcher Zimmermann Hallers biographische Mitteilungen herbeisehnte, ersehen wir wieder deutlich aus folgenden Briefstellen: «Puis viendront à ce que je me flatte les memoires sur votre vie» (9. September). «Permettés moi Monsieur que je vous recommende toujours le reste des memoires que vous avés eu la bonté de me promettre.» (25. Sept.) «Je continue courageusement mon ouvrage, vos memoires m'en feront refondre une bonne partie, mais n'importe il aura d'autant plus de prix. J'aime mieux ecrire quelque chose de trop à present que d'attendre plus longtems et peutêtre même un tems où j'aurois moins de loisir et plus de projets. Voilà aussi ce qui me presse et qui me fait attendre avec impatience les memoires que vous voulés bien me faire la grace de me fournir.» (7. Oktober.) Und als ihm Haller endlich am 26. Oktober «quelques memoires» übersendet, da antwortet Zimmermann, der inzwischen an seinem Entwurfe weitergearbeitet hat, zwei Tage darauf: «Je vous suis infiniment redevable pour les memoires que vous avés bien voulu me communiquer sur votre vie qui me donneront bien des vues encore. J'etois venu a ma 30e feuille, à present il s'agit de detruire le batiment que j'ai elevé. Mais n'importe, je suis trop passionné pour votre gloire, et ce n'est point une peine pour moi quant j'y travaille à ma façon.» Haller erwidert am 30. Oktober: «Je n'aurois su Vous envoyer ma vie plustot: je finis mes ouvrages l'un apres l'autre de peur de me brouiller et j'en ai encore plusieurs. Peutetre meme me viendra-t-il encore des idées sur ma vie de tems en tems.»

Ferner hatte Zimmermann bereits am 17. Juni das Exemplar des Journal Helvétique vom November 1752, das die von Haller selbst korrigierte «Lettre» enthielt, an diesen abgeschickt, da er am 7. Juni geschrieben hatte: «Il me faudroit pour cela une copie de la vie que j'ai corrigée, où j'ajouterai le necessaire.» Haller

kam indes, wie aus seinem Briefe vom 28. Juni hervorgeht, infolge seiner Reisen und sonstigen Beschäftigungen nicht sofort dazu die versprochenen Ergänzungen vorzunehmen und noch am 3. August schrieb er an Zimmermann, der ihn wieder daran erinnert zu haben scheint,: «Je n'ai rien changé à la vie encore.» Ja noch am 28. Oktober sieht sich Zimmermann genötigt zu schreiben: «Vous me fairois (so im N. B. T.) grand plaisir Monsieur si vous vouliés me renvoyer ma lettre imprimée sur votre vie avec vos corrections que je vous ai communiquée», worauf Haller am 30. Oktober antwortet (diese Stelle fehlt bei Bodemann): «Qu'apellez Vous Votre letre imprimée sur ma vie? Estce celle du Mercure Suisse?». Gleichzeitig verspricht er ihm die Übersendung dieser biographischen Skizze für nächsten Freitag[27]) und am 4. November trifft sie nun endlich bei Zimmermann ein, dessen Geduld also ziemlich lange auf die Folter gespannt gewesen war.

Außer diesen autobiographischen Manuskripten, den Reisebeschreibungen, verschiedenen «memoires»[28]) und der korrigierten und ergänzten «Lettre» hat indes Haller, wie oben erwähnt, seinem Biographen auf dessen Wunsch auch Bücher und einzelne Kopien von gedruckten Aufsätzen zur Verfügung gestellt. Am 21. Oktober bittet ihn Zimmermann z. B. um Übersendung folgender Werke: «1.) Life of Boerhaave by M. Burton, «si je ne me trompe». 2.) Eloge de Boerhaave par Mr. de la Mettrie. 3.) Votre vie par Mr. Brucker. 4.) Votre vie par M. Boerner. 4.) (sic) La vie de M. Ritter. 5.) Comment. s. (ocietatis) R(egiae) s. Gottingensis vol. III. 6.) Dippels poetischer Widerhall. 7.) Un volume de la bibliotheque impartiale, où se trouve votre critique sur le siecle de Louis XIV. 8.) Bibliotheque germanique T. IV. P. II, qui contient votre memoire sur une controverse au sujet de la respiration. 9.) Bibliotheque raisonnée, T. XXIX, P. II, T. XXXII,[29]) P. I, T. XXXIV, P. II.» Alle diese Bücher wollte er für seine Biographie zu Rate ziehen. Was Haller bezüglich dieser Schriften am 26. Oktober antwortet, fehlt bei Bodemann. Im Originalbrief heißt es darüber: «Je Vous enverrai Burton la Mettrie Börner et Ritter, le vol. de la B. imp. et des que Je l'aurai celui de ma replique a Voltaire, la B Germanique. Mais pour Bruker il est trop volumineux et trop inutile. Le Comm. Gott. T. III ne me paroit pas assés interessant non plus. Si Vous le souhaités je ferai copier la page de M. Mich. Je n'ai plus le Wiederhall, qui est un afreux libelle contre le gouvernement, dont il a été fletri, né sur de mauvais vers de Lupichs que Dippel, ou son correspondent le vitrier Müsli m'atribua.». Und als Zimmermann am 28. Oktober schreibt: «Je n'ai voulu lire Brucker que pour avoir tout lu sur la matiere en question. Je n'en ai point d'idée au reste. Si vous voulés bien faire copier le portrait que Mr. Michaelis a fait de vous dans les mem. de la S. R. ce sera tout ce que je souhaite . . . Oseroi-je vous prier Monsieur d'ajouter une copie de l'extrait que vous avés fait von Dippels Widerhall dans le catalogue de votre bibliotheque T. III. p. 126.», erwidert Haller am 30. Oktober wegen der erbetenen Bücher: «Je Vous envoye vendredi par le coche 1) Life of Boerhave par Burton 2) Eloge par Maty (et non

par la Mettrie), 3) ma vie par Börner, 4) celle de M. Ritter par lui meme, 5) Bibl. Germ. T. IV P. 2. 6) Bibl. rais. T. XXIX P. 2, 7) T. XXXIII P. 1, 8) T. XXXIV P. 2. Si je puis, j'y ajouterai le compliment de M. Michaelis.» und (was bei Bodemann nicht abgedruckt ist): «... Brucker est trop volumineux, et il n'y a rien de particulier. Vous trouverez tout dans Börner.[30]) Je ferai copier, s'il le merite, l'extrait du Wiederhall ... La critique du siécle de Louis XIV est dans les G.(azettes) L(itteraires). C'est la replique qui est dans la B. Imp. mais je n'ai pas encore ce tomela.» Am 4. November erhält Zimmermann die versprochenen Bücher, am 7. November schreibt Haller an ihn (ungedruckte Stelle): «Vous recevés avec ce paquet ... les copies que Vous demandiés»; er schickt ihm also jedenfalls die Abschrift des «compliment de M. Michaelis» und des «extrait du Widerhall», für deren Empfang sich Zimmermann in seinem Brief vom 18. November bedankt.

Wie auf die Eloge des Professors Michaelis macht ihn Haller noch auf eine andere Biographie von ihm aufmerksam, die inzwischen erschienen war. Er schreibt am 26. Oktober 1754: «Ma vie a paru à Zurich dans le dernier volume du grand ouvrage de M. Leuw; elle est dressée sur la Votre et revue par moi meme.» Diese Lebensbeschreibung könne ihm leicht die bei Brucker ersetzen: «Cela vaut bien mieux que Brucker» (diese Worte noch ungedruckt). Da Zimmermann in seinem Briefe vom 28. Oktober darauf nicht zu sprechen kommt, schreibt Haller nochmals am 30. Oktober: «j'atens le tome de Leuw, où il y a encore ma vie et qui ne Vous sera pas inutile. C'est la Votre corrigée de ma main et traduite.» Als Zimmermann am 4. November fragt: «Y a-t-il quelque chose de plus dans le livre de Mr. Leuw sur votre conte que ce qui se trouve dans l'exemplaire du Mercure que vous me renvoyés?», antwortet Haller am 7. November: «Vous recevés avec ce paquet les feuilles de Leuw» (diese Worte ungedruckt). Zimmermanns Urteil lautet (18. November): «cette vie n' est qu'un Index, il paroit que l'editeur a omis bien de choses.»[31])

Es war also gewiß ein reichliches Material, das Haller seinem Biographen zur Verfügung gestellt hat. Ihr Briefwechsel ermöglicht uns aber auch das allmähliche Entstehen des Werkes ziemlich genau zu verfolgen. Wie wir wissen, schickte nämlich Zimmermann die druckfertigen Bogen seines Manuskripts an Haller zur Korrektur.[32]) Bei dieser Gelegenheit berichtet er ihm auch wiederholt, in welcher Form er seine Beiträge verwerte. Bereits am 7. Oktober — schon vor dem 9. September hatte er mit dem Entwurfe begonnen — schreibt er an Haller, der ihm seine Reisebeschreibungen 4 Wochen vorher übermittelt hatte: «Vos voyages sont entré amplement dans le corps de l'ouvrage, depuis votre derniere lettre,» — vom 2. Oktober — «mais surtout celui de 1728 qui est beaucoup plus curieux que les autres.»[33]) Wir haben bereits gehört, daß er, als die «memoires», die ihm Haller am 26. Oktober übersandte, bei ihm eintrafen, bereits am 30. Bogen arbeitete. Am 28. Oktober, an dem Tage, an dem er Haller mitteilt, daß er das bereits Geschriebene jetzt wieder umarbeiten müsse, sendet er ihm die Einleitung des Werkes zu, da

er hier nichts zu ändern brauchte. Er schreibt: «Le detail de votre savoir fait les $^3/_4$ de mon ouvrage. Il n' y a tout au plus qu'un petite eloge dans l' introduction que je vous envoye cy jointe, où je ne fais au reste que citer ce qui vient d'être imprimé.» Am 4. November folgt bereits die Fortsetzung: «Voilà un lambeau de votre vie qui arrive ... Vous y trouverés peu du mien, je ne parle que trop dans la suite. J'ai eté fort sincere sur votre conte, mais vous l'avés bien voulu ainsi.» Am 18. November schreibt er: «Le reste du Ms. viendra si plait à Dieu après le nouvel an. Je suis à la 41e feuille et je ne suis point venu à bout de mon dessein encore.» Während er aber noch am 25. November berichten kann: «Votre vie avance considerablement», heißt es in seinem Briefe vom 30. Dezember: «Je ne travaille plus à votre vie qui est autant que finie.» Es ist die bevorstehende Niederkunft seiner Frau, was ihn mit Kummer und Sorge bedrückt und ihm alle Arbeitslust benimmt. Aber schon am 2. Januar kann er seinem Gönner hocherfreut die glückliche Geburt eines Söhnleins mitteilen und schon am 13. Januar schickt er ihm ein ziemliches Stück der Fortsetzung zu (p. 45—129 des Manuskripts), das vor allem Hallers Alpenreise vom Jahre 1728 zum Gegenstand hatte. Gleichzeitig macht er ihm die Mitteilung, daß bereits der erste Bogen gedruckt sei, und berichtet über die Form, in der das Werk erscheinen werde: «Le livre sera un grand in-8°, assés beaux caracteres, et le tout sur du très beau papier, sans exception.» Zwei Tage später sendet er ein weiteres Stück, p. 129—148, desgleichen am 18. Januar. Am 22. desselben Monats schreibt er: «Je continue à vous envoyer mon griffonage» und am 30.: «Je continue à vous envoyer mon Ms. Je vous ai copié dans cette partie comme il faut, mais cela vaut mieux que de m'acquitter mal des extraits que j'aurai fait moi-même.» Bereits am 15. Februar geht der letzte Teil der Biographie, p. 462—734 des Manuskripts an Haller ab, am 1. März das Verzeichnis der Schriften Hallers und am 3. März Vorrede und Widmung des Werkes.[34]) Am 15. dieses Monats kann er ihm schon die Mitteilung machen: «J'ai corrigé aujourd'hui la 15e feuille de mon livre, je prendroi la liberté de vous l'envoyer aussitot qu'il sera sorti de presse, si vous voulés bien me le permettre.» und am 5. April schickt er ihm dann das fertige Buch.

Der Druck war also ziemlich rasch vor sich gegangen, da die Verleger selbst zur Eile drängten. So schrieb Zimmermann z. B. am 22. Januar an Haller, um seinerseits auch diesen dazu zu veranlassen, die übersandten Bogen des Manuskripts möglichst schnell zu korrigieren: «j'ai toujours les libraires à mes trousses.»

Nach diesen Darlegungen ist Hallers Anteilnahme am Zustandekommen seiner Biographie durchaus nicht gering. Ich weiß deshalb nicht, ob Ischer in der Beurteilung dieser Frage nicht doch etwas zu stark von dem Bestreben geleitet wird, den Vorwurf zurückzuweisen, den ein Schüler Hallers in seinem Briefe an Zimmermann gegen seinen früheren Lehrer erhebt, indem er in Bezug auf Zimmermanns Ankündigung einer neuen Hallerbiographie schreibt (Bodemann S. 199/200): «Eine Bemerkung muß ich, ehe

ich weiter gehe, bey Gelegenheit dieser von ihrem Verfasser so sehr verworfenen Arbeit machen, wozu die Vergleichung der Ankündigung Anlaß giebt. Es heißet darin: «naß vom Pulte weg schickte ich jeden Bogen an Hallern, und dann unter die Presse.» Und Haller ließ diese Bogen unter die Presse kommen! Dieses Ausrufes und eines ihn begleitenden Achselzuckens kann man sich schwerlich enthalten, und es ist also wohl gewiß, daß der große Mann mehr nach Ruhm geizte, als ein so großer Mann sollte.» Ischer sagt nämlich bei Besprechung dieser Stelle (S. 154 Anm. 4): «Dieser Schüler, welcher seinem ehemaligen Lehrer Haller keineswegs günstig gesinnt war, irrt hierin sehr. Ich werde unten im zweiten Theile nachweisen, daß Haller an seiner Verherrlichung durch Zimmermann ganz unschuldig war.» S. 223 schreibt er: «Zimmermann bestand übrigens, trotzdem er sein Manuscript Haller zustellte, im einzelnen Falle doch stets auf seinem Willen» und S. 224 faßt er sein Gesamturteil dahin zusammen: «Wir wissen nun, daß Haller, wenn er auch das ganze Manuscript zu sehen bekam, dennoch nur Sachliches dazu beibringen und hie und da vielleicht Stilistisches verbessern konnte. Im Uebrigen aber und also in der Hauptsache folgte Zimmermann seinem eigenen Kopfe und wies alle Wünsche und Vorschläge Haller's höflich, aber bestimmt zurück, indem er sich auf seinen Starrkopf (tête de fer) berief. Daher blieben die panegyrischen Stellen, blieben die Ausfälle gegen Haller's Neider und gelehrte Gegner und so vieles andere stehen, was Haller, wie wir gehört haben, gestrichen wünschte. Der Antheil Haller's war also, trotzdem er die Beiträge lieferte und das Manuscript nachsah, in Wirklichkeit ein durchaus passiver.» Ich glaube indes, daß die Sache doch etwas anders zu beurteilen ist.

Es ist freilich wahr, daß Haller am 9. Oktober 1754 an Zimmermann schreibt: «Pour eviter la critique et l'envie, il vaudroit mieux Vous atacher à marquer ce que je puis avoir decouvert.» und daß Zimmermann trotzdem «auf seinem Entschlusse beharrte, Haller nicht als bloßen medizinischen Entdecker, sondern auch in andern Beziehungen zu schildern.» (Ischer S. 222). Aber gehörte dazu ein besonderer «Starrkopf»? Mußte Zimmermann dies nicht vielmehr bloß für eine vorübergehende Laune Hallers halten, die wohl bald wieder verfliegen werde? Er erinnerte sich eben daran, daß Haller auch am 7. Juni geschrieben hatte: «Quand j'ai parlé d'ecrire ma vie, j'avois un projet que personne ne sauroit executer que moi», um dann noch im nämlichen Briefe seine tatkräftige Mithilfe zu versprechen. Und hatte ihm Haller nicht schon auf eine Reihe von Fragen Bescheid gegeben, die nicht nur den Mann der Wissenschaft betrafen, hatte er ihm nicht schon seine Reisebeschreibungen übersandt? Da konnte es ihm doch Haller selbst nicht verdenken, wenn er sich nicht ohne weiteres bereit erklärte seinen ursprünglichen Plan einfach wieder umzustoßen. Lieber hätte er ihn wohl gleich vollständig aufgegeben. War er doch gerade darauf besonders stolz, daß er von allen Schülern Hallers der einzige war, der es unternehmen konnte die gesamte Persönlichkeit des verehrten Lehrers in den Bereich seiner Dar-

stellung zu ziehen. So schreibt er am 18. November 1754 an Haller: «Tandis que vous avés eu de savants disciples qui vous ont exactement suivi dans l'anatomie, la botanique, moi superficiel je vous ai suivi legerement partout, en cueillant les fleurs qui naissoient sur mon chemin. Encore une fois, qu'un Mekel, un Zinn, un Trendelenbourg entrent dans les details de vos descriptions, de vos decouvertes, qu'ils chantent, comme ils ont fait souvent dans les auditoires publics à Gottingue, l'anatomiste, le botaniste, je leur abandonne cet honneur là. Je peindrai l'homme universel.»

Auch das ist richtig, daß Haller bereits am 9. Oktober an Zimmermann schreibt: «Point d'epithete . . ., mais les faits tout nus.» und noch am 22. Februar 1755, nachdem er das ganze Manuskript der Biographie gelesen: «Moins d'eloges! moins d'epithetes, moins de passion contre mes ennemis.» Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß es in seinem Briefe vom 7. Juni 1754, in dem er den Plan entwirft, nach dem das Werk am besten angelegt werden könne, heißt: «Il s'agit de rendre cette vie utile et ma gloire n'y doit entrer pour rien... Il faudroit... me suivre à Berne, dans mes projets de... pratique,... — et ne pas dissimuler les difficultés que j'y ai trouvées. Vient Gottingue... Ne pas dissimuler ce qui m'y est arivé de bien ni de mal. Trouver la source de celui ci dans la combinaison d'un temperament sensible, qui soufre des ofenses avec une ame persuadée du christianisme, et qui ne veut ni se vanger ni faire du mal à mes ennemis.... mes querelles avec Hamberger etc. Vous savés beaucoup là dessus.» Also nichts soll vergessen werden, sowohl das Verhalten seiner Landsleute gegen ihn wie seine Streitigkeiten mit den Göttinger Kollegen sollen ihren Platz in der Darstellung finden. Dieser Brief wirft ein sonderbares Licht auf die Worte Hallers in den Gött. Gel. A. vom Jahre 1755 (66. Stück S. 616): «Wir haben nichts der historischen Richtigkeit wiedriges gefunden, nur hätten wir gewünschet, daß Hr. Zimmermann so wenig über den Akademischen Neid und über die Republikanische Eifersucht geklagt hätte, als Hr. v. H. selbst in seinen Schriften darüber geklagt hat, in welchen man überall eine zärtliche Liebe für sein Vaterland, und für Göttingen eine geschäftige Theilnehmung abgemahlt antrifft.» Aber hätte Zimmermann wirklich das Verhalten der Berner gegen Haller und seine Streitigkeiten mit den Kollegen im Ernste so darstellen sollen, daß auf die Rolle, die Haller dabei spielte, vielleicht ein weniger günstiges Licht gefallen und er vielleicht nicht mehr als der unschuldige Teil erschienen wäre? Er, der in dem Briefe vom 7. Juni 1754 es so wohl verstand seine Leistungen in ein helles Licht zu setzen und der noch am 26. Oktober 1754 an Zimmermann schrieb: «Je veux bien, qu'on sache, que j'ai été bon fils, bon mari, bon ami, bon pere, bon disciple à l'egard de tout le monde et principalement de Boerhave, de Bernoulli et d'Albinus, et que j'ai loué de bon coeur les talens de mes confrères les poetes, les anatomistes et les botanistes.»! Und wiederum am 30. Oktober desselben Jahres: «Je n'ai rien oublié pour donner du relief à Boerhave, Bernoulli, Albinus, Winslow, à tous mes precep-

teurs, bien different[35]) des Hubers et de bien d'autres gens encore. J'ai epuisé mon pouvoir ensuite pour rendre quelque service à mes disciples par moi meme ou par les puissances. J'aime qu'on dise cela, et cela ne doit point faire de jaloux. J'ai vecu avec mes enfans comme avec des amis, ce n'est pas ma faute, si des ingrats ont été sourds à la voix de mon amour et de mon sang. J'ai tendrement et uniquement aimé mes femmes ... Jamais je n'ai dit un mot desagreable ou dur[36]) à aucune de mes epouses sur tant d'années.»!

Gegenüber derartigen Äußerungen können meines Erachtens solche, in denen der Wunsch nach einer zurückhaltenden und gemäßigten Hervorhebung seines Lobes zum Ausdruck kommt, nicht mehr allzu stark ins Gewicht fallen. Entspringen sie doch auch wohl weniger dem Gefühl der Bescheidenheit, als vielmehr der vielleicht nicht unbegründeten Furcht, solche übertriebene Lobeserhebungen möchten in den Lesern ein unangenehmes Gefühl erwecken und das der Bewunderung etwas dämpfen, wenn sie es überhaupt aufkommen ließen. Mit Recht sagt deshalb Seuffert in seiner treffenden Besprechung des Bodemannschen Buches «Von und über Albrecht von Haller» im Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur, Bd. XII, S. 224: «Im Grunde war H. mit der schwärmerischen Begeisterung seines Biographen sehr wohl zufrieden.» Es muß daher auch fraglich erscheinen, ob der Schüler Hallers, gegen den Ischers Darstellung sich hauptsächlich richtet, wirklich sich zu dem Urteil bekehrt hätte, «daß Haller an seiner Verherrlichung durch Zimmermann ganz unschuldig war», wenn er Hallers Briefe zu sehen bekommen hätte. Vielleicht hätte er im Gegenteil sich noch schärfer ausgesprochen und Hallers Befürchtung wahr gemacht: «On dira, que je Vous ai loué pour faire mon panegirique, et que je l'ai dicté.» (Brief an Zimmermann vom 18. Januar 1755.)[37])

Aber auch damit geht Ischer zu weit, wenn er behauptet: «Zimmermann bestand übrigens, trotzdem er sein Manuscript Haller zustellte, im einzelnen Falle doch stets auf seinem Willen» (S. 223). Als Beispiel dafür führt er folgendes an: «So hatte Haller des bestimmtesten gewünscht, daß Zimmermann von seinen, Haller's, religiösen Ansichten schweige, aber Zimmermann wollte diese nicht übergehen, weil sie ihm viel zu wichtig schienen.» Nun ist aber in dem von Ischer citierten Briefe Hallers vom 30. Oktober 1754 nicht von seinen religiösen Ansichten im allgemeinen die Rede. Haller sagt ausdrücklich: «L'article de la religion de ma jeunesse est trop difficile pour etre touché par un autre que moi meme, qui sait seul, sans pouvoir bien m'en ouvrir, les changemens qui se sont faits chez moi.» In seinem Briefe vom 28. Oktober hatte nämlich Zimmermann geschrieben: «Si je disai que vous avés eté Deiste à l'age de 18 à 20 ans, cela vous feroit honneur. On vous croiroit meilleur chretien pour cela à present, et peut-être (à ce que l'on croit generalement) dirai-je la verité.» Dann setzt er selbst ausdrücklich hinzu: «Mais je scai fort bien qu'il ne faut pas tout dire», ein Beweis, daß er ein feines Gefühl dafür besaß, daß gerade dieser Punkt mit einer gewissen taktvollen und zarten Diskretion

behandelt werden müsse. So schreibt er schon am 17. Juni, wie er Haller wegen verschiedener Punkte um Aufklärung bittet: «Vos sentimens sur la Religion à l'age de 10, de 20 et de 40 ans. S'il m'est permis de vous faire cette question?» Dann ist aber auch zu bedenken, daß Haller selbst auf diese Frage antwortet, indem er in den «Notices pour Mr. Zimmermann» (Bodemann. Haller S. 94), die er seinem Biographen zuschickt, ohne irgend welche Bedenken zu äußern, schreibt: «Sentimens sur la religion, fondés en 1. lieu sur la lecture de Ditton et sur celle de l'écriture S., sur l'experience et la reflexion. Mal inné à l'homme, inspirations d'un mauvais esprit sensibles à qui y prend garde. Christianisme en remontant prenant son origine des apotres et des premiers chretiens honnetes gens et persecutés. Prophetes memorables. Necessité d'un createur. Vues du createur dans le structure des animaux &c. &c.» So setzte sich also Zimmermann durchaus nicht in direkten Gegensatz zu dem, was Haller in dieser Beziehung wünschte, sondern war auch in der weiteren Behandlung dieser heiklen Frage stets bestrebt in vollem Einklang mit Hallers Wünschen zu bleiben. So antwortet er auf Hallers Brief vom 30. Oktober am 3./4. November: «Je ne suis pas venu à l'article de la religion encore. J'en sens la difficulté. Je serois court et vous aurés la bonté d'en faire ce que bon vous semblera.» Am 8. Dezember schreibt er dann unter Bezugnahme auf die erwähnten Notizen Hallers: «Dans vos reponses à mes questions vous me dites Monsieur sur quoi que vos sentimens sur la religion sont fondés. Il y a quelques articles sur les quels il me faudroit un eclaircissement afin que je ne vous attribue pas des sentimens que vous n'avés jamais eu. Vous sentés bien que j'en parlerai un peu au long. Voilà les trois points..... Il est très aisé de parler sur ces matieres, mais je voudrai que mes paroles ressemblent autant qu' il est possible à vos sentimens. C'est une partie essentielle de votre vie, et qui sera très utile, si vous voulés ensuite prendre la peine de la corriger.» Und ohne das geringste Bedenken äußert Haller in seinem nächsten Briefe vom 17. Dezember seine Ansicht über die 3 fraglichen Punkte (von Bodemann übergangen), wofür sich Zimmermann am 30. Dezember 1754 mit folgenden Worten bedankt: «Je vous suis infiniment obligé Monsieur d'avoir bien voulu me developper vos faisonnemens sur la religion ch(retienne). Cela fera un article considerable dans votre vie.» Am 15. Februar sendet er den letzten Teil des Manuskripts, der auch die Schilderung der religiösen Ansichten Hallers enthielt, an ihn ab. Da nun dieser in seinem Briefe vom 22. Februar mit keiner Silbe auf diesen Gegenstand zu sprechen kommt, so dürfen wir auch annehmen, daß er mit der Darstellung Zimmermanns vollständig einverstanden war.

Und was Ischers Ansicht betrifft, «daß Haller, wenn er auch das ganze Manuscript zu sehen bekam, dennoch nur Sachliches dazu beibringen und hie und da vielleicht Stilistisches verbessern konnte», so glaube ich, folgte Zimmermann auch «im übrigen» nicht immer «seinem eigenen Kopfe und wies» auch durchaus nicht «alle Wünsche und Vorschläge Hallers höflich, aber bestimmt zurück,

indem er sich auf seinen Starrkopf (tête de fer) berief.» Letzteres tut er nur einmal und zwar für einen ganz bestimmten Fall. Er schreibt am 28. Oktober: «.. Il me reste à dire quant je ferai votre caractere que vous avés eté un bon precepteur. C'est un sujet que je traiterai avec un plaisir infini, et rien ne m'empechera de faire à cette occasion votre eloge dans toutes les formes. Je me souviens que vous m'avés fait l'honneur de dire de moi à Gottingue que j'avois une tête de fer, je le veux bien dans cette occasion.» Daß er aber durchaus nicht in allen Fällen Hallers Wünsche ignorierte, möge uns folgendes beweisen:

Am 17. Juni bittet er ihn um Aufklärung wegen einer Anekdote, die Haller selbst und Geßner betraf (Frage Nr. 7), «pour voir si je pourrois en parler.» Haller gibt ihm in den nächsten Briefen, da Zimmermann den Vorfall ganz genau kennen möchte und immer wieder nach neuen Einzelheiten fragt, Bescheid, schreibt aber schließlich am 3. August: «L'anecdote ne sauroit se dire sans ofenser M. Gesner, il vaut mieux s'en abstenir.» Dieser Wunsch Hallers war für Zimmermann Befehl, er kommt im «Leben» auf diesen Punkt mit keiner Silbe zu sprechen. — Wie Zimmermann am 4. November einen Teil seines Werkes im Manuskript an Haller schickt mit der Bitte, ihn zu korrigieren, bittet er ausdrücklich: «Ne me rayés pas impitoiablement ce qui vous deplait, les moindres bagatelles me coutent quelque peine, et on est faché de prendre de la peine en pure perte.» Darauf antwortet Haller am 7. November: «Vous voulez, Monsieur, que je ne raye rien au commencement de ma vie, il faudra pourtant bien y faire des remarques. p. 15: Cette maladie arriva 9 mois avant la mort de mon pere. Ce ne fut pas par cruauté qu'on me demanda, si je mourois avec plaisir. Tout cela pouroit etre absolument rayé jusqu'à p. 17.[38]) Le reste de correctures est assés indifferent et ne derangera pas l'imprimeur; la verité les demandoit.» Zimmermann erwidert am 18. November: «Je vous suis infiniment redevable de la peine que vous avés bien voulu prendre de lire le morceau que j'ai osé vous presenter, j'ai suivi exactement vos remarques et oté tout ce qui n'etoit pas de mise.»[39]) Überhaupt befolgt er im allgemeinen stets den Grundsatz, den er am 30. Januar 1755 ausspricht: «J'avois toujours dessein . . de ne rien faire sans vous consulter, j'ai trop envie de vous plaire!»

2. Zimmermanns Absichten.

Aus der Vorrede zum «Leben des Herrn von Haller» zieht Ischer (S. 225) den richtigen Schluß, «daß es Zimmermann ... mehr daran gelegen war, sich selbst durch dieses Buch als Schriftsteller einzuführen, als bloß seinen Lehrer zu verherrlichen.» Es ist nicht uninteressant zu verfolgen, wie er sich in seinen Briefen an Haller über seine Motive äußert. Es sei mir daher gestattet einige Stellen anzuführen, die für Zimmermann besonders charakteristisch sind. Zeigen sie uns doch deutlich, wie sich neben dem idealen Beweggrund der Dankbarkeit, den er immer wieder als die Haupttriebfeder bezeichnet, allmählich nicht bloß in seinem Herzen, sondern auch in seinen Äußerungen immer mehr auch das selbst-

süchtige Moment geltend macht. So schreibt er am 9. September 1754: «Je ne suis rien moins qu'un de ces disciples qui vous font honneur. Mais j'ambitionne la gloire de passer pour le plus reconnaissant.» Aber schon am 21. Oktober, als er seinen Plan die gesamte Persönlichkeit Hallers darzustellen verteidigt, sagt er: «Pour une vie qui soit entierement à votre gout, il auroit fallu un Meckel ou un Trendelenbourg, car on n'y auroit parlé que de science. Pour moi je voudrois avoir plus de lecteurs que les medecins seulement.» (vgl. Ischer, S. 222). Ähnlich äußert er sich am 18. November: «Je peindrai l'homme universel, et si Deis placet, je me ferai lire.» Am 13. Januar beschwört er Haller ja keine Fehler stehen zu lassen und fährt dann weiter: «Prenés un peu d'interet Monsieur à ce qui regarde ma très mince reputation future, et pensés quelquefois qu'il n'y a pas un homme dans le monde qui puisse s'interesser plus vivement pour vous que moi-même.» Schon vorher heißt es: «Je vous recommende mon ouvrage, j'aurois les Gottsched et bien d'autres critiques à mes trousses, faites moi donc la grace Monsieur de corriger mon stile, mes sentimens etc.» Der ideale Beweggrund aber kommt wieder zum Ausdruck in seinem Briefe vom 30. Januar, wo er, um Haller von seinen Bedenken zu befreien, schreibt: «Faites-moi la grace de dire à ces Messieurs» (Hallers Freunden) «que mon but principal c'est de vous elever un monument de ma reconnaissance, de ma tendresse et de mon respect. S'ils ne conoissent pas la force de ces sentimens, ce n'est pas ma faute. J'auroi eu honte en tout tems si je n'avois pas surpassé tous mes amis en zèle pour leurs interets etc. Je serois au desespoir si je n'avois pas tout fait ce qui est dans mon pouvoir envers vous, mon maitre, mon pere.» Im gleichen Briefe hält er übrigens auch mit seinen ehrgeizigen und materiellen Absichten durchaus nicht hinter dem Berge zurück (vgl. Ischer S. 37) und nachdem ihm Haller sein Befremden darüber ausgedrückt, gesteht er am 10. Februar: «Tout ce qui flatte tant soit peu la vanité d'un jeune homme, est chés moi un motif qui vaut tous les autres.» Ebensowenig macht er in seinem Briefe vom 3. März ein Hehl aus seiner auch auf materielle Vorteile gerichteten Gesinnung (vgl. S. 33 f.), und als ihm Haller neuerdings einen Vorhalt darüber macht, schreibt er am 15. März: «Je peux être mauvaix ecrivain sans les vues d'interêt que vous me supposés, et tout homme qui n'ecrira que pour l'argent, le sera sans faute. Je connois des motifs beaucoup plus puissants, et ce sont bien les seuls chés moi. Mais un ouvrage fini, copié, prêt pour l'impression, pourquoi ne pas make the best of it? Je ne pensai pas seulement comme cela il y a six mois, mais on me l'apprend bien.» Als er am 5. April das fertige Buch an Haller abschickt, schreibt er: «Voilà mon livre que je prends la liberté de vous presenter. Je vous prie de vous souvenir que c'est l'amitié, l'estime, le respect et la reconnaissance qui l'ont dicté.» Interessant sind im Vergleich damit die verbindlichen Worte, mit denen Haller in seinem Briefe vom 8. April den Empfang des Werkes bestätigt: «Je Vous suis fort obligé de la peine que Vous Vous etes donné d'ecrire ma

vie et des motifs qui Vous ont animé à le faire. Quel que soit le chagrin qui poura m'en revenir, je ne regarde que l'intention, qui indubitablement est bonne.»

Widmung.

Nach Vollendung seines Werkes sah sich Zimmermann vor die Frage gestellt, wem er das Buch der Sitte seiner Zeit gemäß widmen solle. Er trug sich zunächst mit dem Gedanken es einem Schweizer Landsmann, einem Manne von einflußreicher Stellung, zu dedicieren; er wollte nämlich kein Mittel unversucht lassen, um sowohl seine finanzielle Lage wie seine unansehnliche Stellung in Brugg zu verbessern (vgl. Ischer S. 37). Am 30. Januar 1755 schreibt er an Haller: «Par un N. B. placé vis-à-vis l'eloge de S. E. Tillier[40]) que j'ai fait couler dans votre vie, je soupçonne que vous n'approuverés pas le projet que j'avois de m'en faire un patron dont j'ai très besoin, et de lui dedier même mon livre comme à un de vos amis.... Je vise dans ma dedicace directement à l'interet que ce soit en cherchant quelque protecteur puissant à Berne ou ailleurs, ou ce qui me tient plus à coeur, dans le dessein d'avoir place un jour dans quelque Academie.» Auch an Maupertuis, den Präsidenten der Berliner Akademie, denkt er, da ja Haller mit dem preußischen Hofe wieder in Unterhandlungen steht «Voilà à quoi ces reflexions me menent: Ne pourrois-je pas dedier mon livre à M. de Maupertuis? Cela ne s'accorderoit-il pas avec les faveurs que vous attendés de la part du roi de Prusse?» Mit Tillier erklärt sich Haller jedoch durchaus nicht einverstanden und spricht seine Befürchtungen in dem Briefe vom 1. Februar folgendermaßen aus: «Dediés à S. E. tout ce qu'il Vous plaira, mais ne lui dediés pas ma vie, ce seroit Vous perdre dans ce pais ci et me faire bien du mal, sans aucune esperance de succés. Il n'aprouveroit jamais le livre, l'auteur ni le heros.» Zwar erscheint ihm das Buch für eine Widmung eigentlich überhaupt nicht geeignet: «En verité le livre n'est pas dediable (Bodemann: dedicable). Il y aura peu de gens assez equitables pour voir sans peine un eloge aussi long d'un autre mortel. Tout autre livre seroit à sa place», doch setzt er noch folgendes hinzu: Si absolument Vous voulés le dedier, que ce soit à quelqu'un de mes amis Allemands ou de mes protecteurs.» Zimmermann erwidert am 10. Februar: «Je ne dedierai rien à M. T. Mais seroit-ce encore un de vos ennemis? Au nom de Dieu Monsieur que vous reste-t-il dans le sein de votre patrie?

Mon livre est dediable à tout homme qui vous aime, qui vous estime, qui vous respecte.» Dann zählt er eine Reihe von Persönlichkeiten auf, die vielleicht in Betracht kommen könnten. An Münchhausen aber denkt er noch nicht ernstlich. «Je pourrai le dedier à M. de Munchhausen, mais cela ne mene à rien, à M. Werlhof, mais mon premier essai sur votre vie lui a souverainement deplu, comme vous avés marqué dans ce tems là à votre gendre. Faites-moi la grace Monsieur de me nommer quelques de vos amis ou protecteurs. J'ai pensé à Mylord Grandville, à Me la duchesse de Gotha, à Me la comtesse de Bentink et je me sens très porté à le dedier à M. de Bielefeld auteur des progrès des Allemands,

c'est là qu'un pareil livre seroit à sa place.» Da ihm dieser am geeignetsten erscheint, bittet er Haller: «Si vous aprouverés mon projet, faites-moi la grace de me communiquer son livre et de me dire s'il vous plait, ses titres.» Am 11. Februar antwortet Haller: «Pour la dedicace en question: en verité le conseil est difficile.» Dann bringt er aber doch eine Reihe von Persönlichkeiten in Vorschlag, die ihm geeignet erscheinen. «Je crois M. Bielefeld sans pouvoir, pour vous faire plaisir. Mais il y a une dame de Kanneberg, Generale, qui est fort bien à la cour de Prusse, qui a fait lire mes poesies au Prince de Prusse; il y a M. Scheid, qui a beaucoup de credit à Hanover; il y a M. le C. de Bunau, M. de Behr à present ministre d'Etat à Hanovre; M^d.[41]) Grandville: tout cela fait un choix.» Von Bern dagegen will er durchaus nichts wissen. «Mais ne parlons pas de Berne. Je voudrois racheter toutes les copies, qui y seront envoyées.» In mancher Hinsicht interessant ist Zimmermanns Antwort vom 15. Februar: «Si cette Dame de Kanneberg me pourroit être utile je lui dedierai bien ce livre. mais si vous n'allés pas vous-même en Prusse, je ne scaurai qu'y faire. Mr. Scheid n'est pas un seigneur savant à mon gout, et moi par un retour sincere, je n'aurai guère le bonheur de lui plaire, après cela son credit à Hannover me meneroit à rien, ou que pourrois-je enseigner à Gottingue en qualité de commissaire? Le comte de Bunau est à ce que je crois à la cour de Gotha, où vous êtes fort estimé. Mr. de Behr feroit encore de moi tout au plus un commissaire. Adieu les Bernois, mais parlons de Mylord Grandville qui ne peut et ne me sera utile en rien, mais il y a de l'honneur de mettre un pareil nom à la tete d'un livre. Je m'arrete donc à celui-là, si vous le trouvés apropos, ne sachant rien de mieux. En cas que vous approuviés ce choix, faites-moi la grace Monsieur de me marquer les titres de ce seigneur, Lord Carteret Comte de Grandville, President du conseil du Roi, voilà tout ce que je scais, mais je ne scais pas les epithetes d e m etc. qui au reste sont du gout Germanique.» Dann fährt er fort: «Une dedicace doit malheureusement être un eloge. je la fonderai sur le cas qu'il a fait de vos poesies, ajoutant après cela quelques generalités. Faites-moi la grace Monsieur de m'informer un peu mieux de votre liaison avec ce seigneur et de me fournir quelques grands traits. sur lesquels je pourrois fonder son eloge.» Doch ist diese Wahl noch keine endgültige; die Entscheidung fällt vielmehr schließlich auf Münchhausen, trotzdem gerade er bis jetzt eigentlich am wenigsten in Betracht gezogen worden war. Am 3. März schreibt Zimmermann an Haller: «Voilà preface et dedicace de mon ouvrage. Ne me taxés pas de legerté, il est dedié à Mr. de Munchhausen. Ce seroit une veritable Don Quichotterie de dedier un livre de litterature allemande au president du conseil d'Angleterre qui aujourd'hui ne respire que troubles et combats. Votre vie par contre doit faire plaisir à Mr. de Munchhausen qui vous aime. qui vous estime. qui tache de vous r'avoir. Après cela un pere de famille pense plus loin, un L. Grandville ne s'informera de sa vie d'un pareil auteur. Mon long sejour de Gottingue par contre sera un titre aux

faveurs de Mr. de M.»[42]) Jetzt folgt eine Stelle, an der Haller ziemlich starken Anstoß nimmt. «Il donne à un etudiant 24 Ecus qu'il lui dedie une dissertation, qu'il m'en donne 30 pour ma dedicace, voilà toute la fortune que je lui demande. Me Meley avouera que les etudes menent à quelque chose, et je serai content.» Auf diese unverblümten Worte erwidert Haller (diese Stelle bei Bodemann nicht gedruckt) am 4. März: «Je crains bien que M. de M. ne Vous estime trop pour Vous ofrir de l'argent c'a toujours eté chez lui une marque de disgrâce, et je Vous prie bien fort de resister a des motifs derivés de l'interet. C'est le veritable chemin de devenir mauvais auteur. Il faut vous metre audessus de ces vues, c'est le veritable moyen de les voir remplies.» Zimmermanns Antwort vom 15. März habe ich bereits oben S. 31 citiert.

Am 12. April war das Widmungsexemplar noch nicht im Besitze Münchhausens; ja er wußte noch gar nichts davon. An diesem Tage schreibt nämlich Zimmermann an Haller: «Oserois-je vous prier, Monsieur, de faire parvenir à Mr. de Munchhausen le Dedications-Exemplar? que je n'aurois au reste qu'en 15 jours, l'ayant fait relier à Basle. Devrois-je aussi l'accompagner d'une lettre? Les Heidegger en ont imprimé 750 exemplaires sur le papier dont vous avés un exemplaire, et 750 sur du papier commun.» (Natürlich war als Widmungsexemplar eines von den ersteren bestimmt.) Hallers Antwort vom 19. April (ungedruckt) lautet dahin, es sei kaum angebracht, daß das Widmungsexemplar durch seine Hände gehe; «je ne crois pas qu'il soit de la bienséance, que cela passe par mes mains. Mais vous pouvés l'envoyer a Francfort pour etre remi a M. Gullmann Agent de Hanovre. Vous n'avés qu' a le faire metre au coche ici a Basle, et il ne Vous en coutera rien. Il faudra une letre avec le present.» Am 30. April schreibt Zimmermann: «J'enverrai donc l'exemplaire en question à Mr. Gullmann agent d'H(anovre?) à Francfort.» Aber dies ist ihm auch am 7. Mai noch nicht möglich, da es ihm aus Basel noch nicht übersandt worden war. Inzwischen hat indes Haller den Herrn von Münchhausen von der Widmung des Werkes verständigt. Zimmermann spricht Haller an dem genannten Tage seinen Dank dafür aus: «Je vous suis bien obligé d'avoir bien voulu prevenir Mr. de M. à l'egard de la dedicace.» Erst am 19 Mai kann er ihm die Mitteilung machen: «L'exemplaire pour Mr. de Munchhausen est parti le 17 adressé à Mr. Gullmann à Francfort.» Über die Aufnahme der Widmung durch Münchhausen erfahren wir aus Zimmermanns Brief vom 23. Juni folgendes: «Mr. de Munchhausen a repondu à ma dedicace d'une façon très polie et très gracieuse. Comme sa lettre vous regarde très particulierement, je prends la liberté de vous la communiquer.» Diesen Brief Münchhausens sendet ihm Haller am 28. Juni wieder zurück; auch er findet ihn «polie».

Vorrede. Am 15. Februar hatte Zimmermann noch geschrieben: «Reste encore . . . la preface.» 2 Tage später aber scheint er sie in der Hauptsache ausgearbeitet zu haben, da sie vom «17. Hornung 1755» datiert ist. Freilich schreibt er noch am 1. März, 2 Tage bevor

er sie Haller zur Korrektur übersendet: «La preface est ecrite, mais je ne la trouve pas mûre encore.»

Der Zweck der Vorrede ist vor allem den Leser darüber aufzuklären, was Zimmermann veranlaßte das Leben seines Lehrers zu beschreiben und welche Quellen ihm hiefür zu Gebote standen. Sie dient aber auch dazu Hallers Bedenken über die Wirkung der Biographie zu zerstreuen (Ischer S. 223 u. 224); wiederholt vertröstete ihn Zimmermann im Verlaufe der Ausarbeitung auf die Vorrede. So schreibt er schon am 18. November 1754: «On me trouvera peut-être un peu trop au fait de vos affaires. Je m'excuserai là dessus dans la preface. J'ai eu le bonheur de demeurer quatre ans dans votre maison, j'ai pu faire en 1753 usage de votre bibliotheque, et j'ai eté en tout tems fort curieux sur tout ce qui vous regardoit.» Wie weit er das «donner la change au lecteur» treiben will, zeigt uns deutlich folgende Stelle: «Au reste Monsieur, si vous voulés rejetter et critiquer publiquement mon ouvrage, faites moi l'honneur de m'adresser là dessus une lettre. Je la mettrai à la tete de mon livre.» Am 30. Dezember 1754 schreibt er: «Vous croyés que l'on dira que vous n'avés rien negligé pour vous faire valoir par ma plume. A Dieu ne plaise que l'on me prenne pour un nouveau Luccejus! mais toutes ces objections seront levées dans la preface. Je devois être au fait de votre histoire et je pouvois l'être.» Als Haller am 18. Januar 1755 neuerdings Bedenken äußert, antwortet er ihm am 22.: «Je serai bien faché si cette vie devoit vous causer le moindre chagrin, elle n'est point ecrit dans ce dessein et je repondrai suffisamment dans la preface à ce qu'on en pourroit dire.» Daß übrigens Haller selbst auch in gewissem Sinne Mitarbeiter an der Vorrede zu seiner Biographie war, indem er Zimmermann sozusagen einzelne Gründe, die ihn zur Abfassung der Lebensbeschreibung veranlaßt hätten, in die Feder diktierte, ersehen wir aus folgendem. Nachdem er das ganze Manuskript der eigentlichen Biographie durchgelesen hat, verlangt er am 22. Februar von Zimmermann «un detail plus court sur mes portraits, plustot quelque chose sur mes vies par Rathlef, Brucker et Börner, ce qui Vous auroit mené à une espece de justification de Votre project.» Wirklich lesen wir in der Vorrede: «Die Herren Rathlef, Börner und Brucker[43]) haben vor mir das Leben des Herrn von Haller gleichfalls beschrieben». Am 3. März übersendet Zimmermann, wie bereits wiederholt erwähnt, die Vorrede an Haller mit der Bitte sie zu korrigieren. Er kritisiert sie dabei folgendermaßen: «Je voudrois bien que j'eusse pu traiter l'article de l'envie des compatriotes plus solidement, mais à la verité j'etois trop empressé de me voir à la fin de mon ouvrage, vous me feriés grand plaisir si vous vouliés y ajouter quelque chose, et vous pouvés tant dire sur votre propre experience. Je souhaiterai à cette preface un meilleur choix des materiaux, plus de satire, plus de force, et cependant quelque chose de plus coulant. Vous pourriés aider à tout cela». Inwieweit Haller die Bitte seines Biographen erfüllt hat, können wir nicht feststellen. Daß er sie aber nicht unbeachtet gelassen hat, geht aus seinem Briefe vom 4. März hervor, in dem er schreibt: «Il est impossible

dans le trouble actuel de Berne, de penser à autre chose qu'aux electeurs. I'ai pourtant ajouté une excuse pour Votre dessein, d'ecrire ma vie; il faloit absolument qu'elle le fut. Vous pouriés sans peine tourner cela un peu autrement.»

C. Die Hallerbiographie im „Schweitzerischen Ehrentempel".

Ischer schreibt S. 234: «Schon einige Jahre später dachte er (Zimmermann) daran, das Buch» — «das Leben des Herrn von Haller» von 1755 — «umzuarbeiten.». Ischer beruft sich dabei auf Briefe Zimmermanns und Hallers aus dem Jahre 1758. In Wirklichkeit handelt es sich indes in dieser Zeit durchaus noch nicht um eine Umarbeitung des umfangreichen Buches, sondern nur um einen kurzen Lebensabriß, der nicht selbständig erscheinen, sondern einem größeren Sammelwerke einverleibt werden sollte, nämlich dem II. Teile von David Herrlibergers «Schweitzerischem Ehrentempel», zu dem der Künstler selbst die Kupferstiche lieferte und dessen erster Teil (Basel 1748, 20 Bilder und Biographien enthaltend) bereits 1748 erschienen war. Herrliberger hatte sich schon 1755 an Haller gewandt mit der Bitte, ihm eine Biographie von ihm zu schicken. Haller aber übertrug diese Arbeit seinem Biographen Zimmermann. Am 25. Februar 1755, also noch zu einer Zeit, wo «das Leben des Herrn von Haller» noch unter der Presse war, schreibt Haller (ungedruckte Stelle): «M. Herrliberger demandoit une vie abregée en 2. pages (dies ist der Umfang der 20 Biographien des I. Teils, die des II. sind umfangreicher) et contenant les promotions uniquemt selon les dates. Vous me feriés plaisir de l'expedier pour lui.» Zimmermann, der von diesem Auftrag allerdings wenig erbaut ist, antwortet am 1. März: «Mr. Herrliberger auroit pu se servir de l'abregé de votre vie qui se trouve chés Leuw et qui pour un index est passablement bien ecrit (vgl. Anmerkung 31). Je m'en aquitterai cependant parce que vous le voulés, après m'être expliqué avec ce graveur.» Und am 30. April macht er Haller die Mitteilung: «J'ai envoyé au Sgr. Herrliberger votre vie, telle qu'on la souhaitoit.»

Der II. Teil des «Schweitzerischen Ehrentempels.» für den unsere Hallerbiographie bestimmt war, erschien indes noch nicht im Jahre 1755, sondern erst 3 Jahre später. Er enthielt von den 20 Lebensbeschreibungen, die auch für diesen Teil in Aussicht genommen waren, nur 6. Gottlieb Emanuel v. Haller schreibt über diese Verzögerung in seiner «Bibliothek der Schweizer-Geschichte» II. Teil, Bern 1785, S. 99: «Man sieht, wie langsam sich diese Theile gefolget, ohngeachtet es Herrlibergern leicht gewesen wäre, solche zu beschleunigen, wenn er in den Auslagen nicht so sparsam gewesen wäre, und seine Einladungen zu Beyträgen mit mehrerer Anständigkeit zu begleiten gewußt hätte.» Herrliberger nahm übrigens die kurze Lebensskizze, die Zimmermann ihm im Jahre 1755 zugesandt hatte, in sein Werk nicht auf, da sie ihm, wie es scheint, nicht mehr gefiel und ja auch einer Ergänzung bedurfte; er wird daher wohl Zimmermann veranlaßt haben, einen neuen Abriß von Hallers Leben von etwas größerem Umfang auszuarbeiten. Zimmermann unterzog sich dieser Aufgabe und entwarf wirklich eine neue

Lebensskizze. Und diese ist es, von der er am 8. April 1758 an Haller schreibt: «J'ai fait hier une nouvelle esquisse de votre vie, elle est un peu plus longue. Je la laisserai reposer pendant quelque tems, et ensuite j'aurois l'honneur de vous l'envoyer pour la corriger.» Er setzt ausdrücklich hinzu: «Si Herrliberger malgré tout ce qu'il en dit, la donne cette année, il sera bien expeditif.» Daß es sich nicht um die Umarbeitung und Erweiterung des umfangreichen Buches «Das Leben des Herrn von Haller» handeln kann, sondern nur um eine kürzere Biographie, geht schon aus den Worten hervor: «j'ai fait hier...»; sie war also in einem Tage verfaßt, nicht etwa schon früher begonnen und an diesem Tage vollendet worden. Außerdem hätte Haller, wenn es sich wirklich um eine neue Bearbeitung des «Lebens» gehandelt hätte, die Biographie, die ihm Zimmermann am 3. Juni übersandte, sicher nicht schon am 5. Juni mit «peu de corrections» zurückgeschickt. Im übrigen bestätigt uns der Verfasser der Lebensbeschreibung selbst, daß nicht schon an ein größeres Werk, sondern an einen Beitrag für den «Schweitzerischen Ehrentempel» zu denken ist. Er schreibt in dem genannten Briefe vom 3. Juni ausdrücklich: «Voici l'esquisse de votre vie telle qu'il m'a paru que Herrliberger devoit la souhaiter. Je vous prie de la lire et de la corriger avec soin, d'y ajouter les reflexions necessaires que j'aurois omis, et d'en rendre surtout le stile aussi poli que possible.» Ischer befindet sich infolgedessen auch im Irrtum, wenn er S. 234 f. meint, daß Zimmermann, nachdem ihm Haller, der «auch mit dem neuen Entwurfe nicht einverstanden» war, diesen mit der Bemerkung zurückgeschickt hatte: «je crois que vous pouriés diminuer de tous cotés l'éloge que je Vous renvoye», «das Projekt wieder liegen ließ, bis Haller ihn selbst» — im Jahre 1760 — «daran erinnert zu haben scheint». Es lag eben im Jahre 1758 noch nicht in seiner Absicht «das Leben des Herrn von Haller» umzuarbeiten.[44]) Und das «Projekt», das er in diesem Jahre hatte, nämlich einen Beitrag für das Werk Herrlibergers zu liefern, hat er auch ausgeführt. Am 4. September schreibt er an Haller: «J'ai envoyé à Herrliberger votre vie le 16. Aout. C'est l'homme du monde le plus pressant quand il s'agit des autres, et le plus lent quand il s'agit de lui.», ein Urteil über Herrliberger, das sich mit den zitierten Worten Gottlieb Emanuel Hallers deckt.

Der zweite Teil des «Schweitzerischen Ehrentempels», Zürich 1758, mit einer Vorrede Stapfers vom 20sten März 1759, enthält neben 5 anderen Kupferstichen und Biographien an vorletzter Stelle auch das Bild und die Lebensbeschreibung Hallers. Die Biographie umfaßt 8 Seiten. Der Titel lautet: «Albrecht von Haller, Der Arzney-Kunst Doctor, des grossen Rahts zu Bern, und Director über das Salz-Wesen.» Wie bei den übrigen Biographien ist auch hier kein Verfasser genannt. Über diesen erfahren wir aus dem «Schweitzerischen Ehrentempel» selbst überhaupt nichts. Auch Gottlieb Emanuel Haller schreibt a. a. O. vom I. und II. Stück nur: «Die Lebensbeschreibungen der Züricher haben mehrentheils den Pfarrer Dürsteler zum Verfasser. Auch haben Buxtorf und Dechant Gruner verschiedene Beyträge geliefert.» Und in den Gött. Gel. Anz. von 1759, 132. Stück S. 1152/53

heißt es in der Rezension über das II. Stück des «Schweitzerischen Ehrentempels», die wohl auf Haller selbst zurückgeht, nur: «Des ersten [des Herrn v. Haller] Lebensbeschreibung ist kurz, und enthält, da sie biß auf die neuesten Zeiten geht, einige Umstände, die der Zimmermannschen abgehen.»

Die Biographie des «Schweitzerischen Ehrentempels» enthält übrigens manche Anklänge an die des Jahres 1755 «das Leben des Herrn von Haller». Sie stammt eben, wie wir gesehen haben, aus der Hand des gleichen Verfassers, Joh. Gg. Zimmermanns.

II.

Eine nur im Auszug bekannte Selbstbiographie Hallers.

Außer den biographischen Daten, die Zimmermann seinem mündlichen und brieflichen Verkehr mit Haller, den Angaben von Bekannten Hallers und den wissenschaftlichen Werken seines früheren Lehrers entnommen hat, bildeten, wie wir wissen, die Hauptquelle für Zimmermann zwei Arten von Schriftstücken, die ihm von Haller zur Verfügung gestellt wurden und die er auch in ausgiebigstem Maße benützt hat. Es sind dies die von Hirzel herausgegebenen «Tagebücher»[45]) sowie die bei Bodemann abgedruckten «Notices pour Mr. Zimmermann.»[46]) Haller hat ihm indes, wie ich im folgenden dartun möchte, noch eine größere vollständige Lebensbeschreibung überlassen, die freilich nicht erhalten, oder wenigstens nicht aufgefunden ist. Trotzdem können wir uns ungefähr vorstellen, welche Gestalt sie hatte. Zu diesem Zwecke müssen wir zuvor eine andere uns bekannte Hallerbiographie etwas näher ins Auge fassen.

In den «Zusätzen und Berichtigungen» seiner Hallerausgabe beruft sich Hirzel zum Zeugnis der Richtigkeit seiner Angabe, daß als Hallers Geburtstag der 16. (nicht der 8.) Oktober anzunehmen sei, S. 407 unter anderm[47]) auch auf folgende Worte der Biographie Hallers in der Schrift «Das jetztlebende gelehrte Europa . . .» III S. 674: «Ist gebohren 16. Oct. 1708.» Es ist nun auffallend genug, daß der verdienstvolle Forscher, obgleich er auf Rathlefs, des Herausgebers, eigene Worte und einen in dem gleichen Vorwort abgedruckten Brief Hallers hinweist und es also für ihn außer Zweifel steht, daß «die hier gemachten Angaben von Haller selbst herrühren», trotzdem dem übrigen Inhalt dieser Selbstbiographie nicht das gleiche Gewicht beizulegen scheint.

Über ihre Entstehungsgeschichte erfahren wir von Rathlef selbst folgendes: Dieser hatte sich um die wichtigsten Angaben für die Biographie Hallers, die er dem Goettenschen Werke, dessen Fortsetzung er übernommen hatte, einzuverleiben gedachte, an den berühmten praktischen Arzt Werlhof gewendet.[48]) Es waren ihm nämlich dessen freundschaftliche Beziehungen zu Haller bekannt und durch seine Vermittlung hoffte er also seinen Zweck zu erreichen. Haller ließ sich auch dazu herbei dem Verlangen zu entsprechen, knüpfte indes die Verwertung der Biographie an eine Bedingung. Er legte nämlich bei der Übersendung seines Lebensabrisses folgenden Brief für Rathlef bei (abgedruckt im III. Band des «Gelehrten Europa» S. 673 f):

«Viro . . . S. P. D. A. Haller.

Ecce vitam meam brevibus verbulis conceptam, quam in tuos usus concedo, ita suadente Werlhofio, sed ea seria conditione, ne quid addas aut interpoles meis verbis, et si quae tibi videntur dicenda, seorsim ponas. Ita honor meus et mos patriae adversus elogiis expetit. Vale et age feliciter. Ex museo die 7. Januar. 1740. Occupatissimi brevitati ne irascaris peto.»

Hätte dieser Brief in seiner prägnanten Kürze und Bestimmtheit auch ohnehin seine Wirkung nicht verfehlt, so wußte ihm Werlhof noch einen besonderen Nachdruck zu geben, indem er Rathlef versicherte, Haller sei «ein Gelehrter, der die Erfüllung seiner Foderungen verlange.» Und wirklich hat Rathlef dem Wunsche Hallers vollauf Rechnung getragen, wie er aufs bestimmteste versichert: «Ich wil nun den Aufsaz des Herrn Hallers von Wort zu Wort hieher setzen, und meine Worte auf den Untertheilen der Seiten in die Anmerkungen bringen.»

Da nun an der Echtheit dieser autobiographischen Skizze nicht zu zweifeln ist, so erscheint mir die Tatsache umso auffallender, daß ihr bis jetzt noch nicht die verdiente Würdigung zu teil geworden ist. Und doch bietet sie ein nicht geringes Interesse, vor allem aus zwei Gründen. Einmal, weil durch sie mehrere bisher schwankende Angaben eine authentische Fixierung erhalten,[49]) und zweitens, weil Zimmermanns Darstellung, was bis jetzt auch noch nicht bemerkt worden zu sein scheint, einige wörtliche Anklänge an Rathlefs Hallerbiographie aufweist.

Wie sollen wir uns aber diese Übereinstimmung erklären? Hat doch Zimmermann diese Biographie, wenn überhaupt, so doch erst nach erfolgter Drucklegung seines Werkes zu Gesicht bekommen! (vgl. Anm. 13 meiner Abhandlung). Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruches ist sehr einfach.

Haller trug sich, wie aus seinem Brief an Zimmermann vom 7. Juni 1754 hervorgeht, selbst mit dem Gedanken, sein Leben zu beschreiben. «Quand j'ai parlé d'ecrire ma vie», sagt er, «j'avois un projet que personne ne sauroit executer que moi.» Ja er hatte zu der Zeit, wo Zimmermann ihn um biographisches Material ersuchte, bereits eine von ihm selbstverfaßte Lebensbeschreibung in seinem Pulte liegen. Es war dies, wie sich aus den

folgenden Ausführungen ergeben wird, die gleiche Biographie, die er schon vierzehn Jahre vorher, als sich Rathlef durch Werlhofs Vermittlung mit dem gleichen Anliegen an ihn wandte, bis zu diesem Zeitpunkte geschrieben hatte und die er wohl in den folgenden Jahren von Zeit zu Zeit vervollständigte. Auf jeden Fall hat er für die Zwecke Zimmermanns eine derartige Ergänzung vorgenommen und diese ganze, sein bisheriges Leben umfassende Biographie am 26. Oktober seinem Biographen übersandt.

Diese Autobiographie, die Haller Zimmermann zur Verfügung stellte, umfaßte indes nicht nur einen größeren Zeitraum als die für Rathlef bestimmte, die ja nur bis zum 7. Januar 1740 reichte, sondern enthielt auch sonst eine weit ausführlichere Schilderung von Hallers Leben als jene.

Für Rathlefs Zwecke entnahm er nun, wie wir sehen werden, die wichtigsten Daten einfach und zwar fast wortwörtlich seiner umfangreicheren Selbstbiographie, wobei er die für einen kurzen Lebensabriß unwesentlichen Schilderungen überging, während er sie Zimmermann unverkürzt zur Verfügung stellte. In dessen Plan lag es eben, eine möglichst erschöpfende, Hallers Persönlichkeit nach allen Seiten beleuchtende Biographie zu schreiben. Abgesehen von den je nach dem Zusammenhange, aus dem sie genommen wurden, bald mehr bald weniger ausführlichen biographischen Daten, deren ungleichmäßige Behandlung (bei Rathlef) den Eindruck eines wenig harmonischen Lebensabrisses hervorruft, ist es besonders eine Stelle, ja ein einziges Wort dieser Stelle, das mich in meiner Vermutung bestärkt.

Bei Rathlef S. 680 schreibt Haller:

«Im Jahr 1737 nahm ihn die teutsche Geselschaft zu Leipzig zu ihrem Mitglied an, und a. 1739 legte ihm S. Kön. Maiestät in Großbrit. den Titel Ihres Leib-Medici bey. Inzwischen liesse die Regierung den neuen Garten und das Theatrum anatomicum mit grossen Unkosten in Stand sezen. Wo er dann a. 1738 im Theatro zu seciren, a. 1739 aber Saamen im Königl. Garten außzusäen angefangen.»

Bei Zimmermann lesen wir S. 162:

«Unter seinem Vorfahren, dem Herrn Professor Albrecht, war noch kein anatomisches Theater aufgeführet, Herr Haller mußte sich also noch begnügen, eine Zeitlang auf einem Thurne, bey dem Albaner-Thore, seine anatomischen Arbeiten zu verrichten. Inzwischen ließ die Regierung den neuen medicinischen Garten, und das Theater, mit grossen Unkösten in Stand setzen; 1738. fieng Herr Haller an, auf demselben offentlich zu zergliedern, und 1739. säete er die ersten Saamen im Königlichen Garten aus.»

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß diese beiden Darstellungen einer und derselben Quelle entstammen. Eine viel engere, durch die streng logische Gedankenverbindung erforderte Beziehung als bei Rathlef hat indes das Wort «inzwischen» bei Zimmermann. Dieser hat sich eben in diesem ganzen Zusammenhange eng an seine Vorlage angeschlossen, während Haller in dem für Rathlef angefertigten Lebensabriß das bereits oben angedeutete Verfahren eingeschlagen hat, daß er nämlich der Bequemlichkeit

halber einfach einzelne Sätze wortwörtlich seiner Autobiographie entnommen und nebeneinander gestellt hat.

Daß diese Selbstbiographie Hallers, von der uns bei Rathlef ein Auszug vorliegt und die nicht mehr erhalten oder noch nicht aufgefunden ist, neben den «Tagebüchern»[50]) und den «Notices pour Mr. Zimmermann» eine dritte Hauptquelle für Zimmermann bildete, würde uns eine genaue Vergleichung der genannten Quellen mit der gesamten Darstellung Zimmermanns deutlich veranschaulichen. Hier möge es indes schon des Raumes wegen genügen, uns auf den Zeitraum zu beschränken, der in den 3 erwähnten Hauptquellen zugleich behandelt wird, ich meine Hallers Reise nach Tübingen und seinen Aufenthalt daselbst bis zu seiner Abreise nach Leyden. Auch so gewinnen wir ein ganz klares Bild über die Art und Weise, wie der Biograph das ihm zur Verfügung stehende Material benützt hat.

Die Vergleichung werde ich in der Weise durchführen, daß ich zunächst immer eine Stelle aus Zimmermann anführe und dann die Quellen folgen lasse, auf die er bei seiner Darstellung zurückgegangen ist. Bei «Rathlef» ist natürlich an die umfangreichere Vorlage zu denken.

Zimmermann S. 17f:

«... er ... gieng, auf Anrathen eines Bernischen Arztes, nach ... Tübingen.

Sein Vaterland verließ er mit grosser Freude, weil er glaubte, er sehe ohnedem in demselben nichts als Zeitversäumniß vor sich. Er langte in Tübingen den 27. Christmonat 1723 an und bezog nachwärts sein Quartier bey dem nachmahligen Petersburgischen Professor Duvernoi.»

Für diese wenigen Zeilen hat Zimmermann 2 unserer Quellen benützt.

1. Rathlef S. 675.

«A. 1723. begab er sich nach Tübingen, auf Anrahten eines Berninischen Arztes, und wohnte bey dem izigen Petersburgischen Professor D. Duvernoy.»[51])

2. Tagebücher S. 5.

«Ungeacht der Jahreszeit ging ich ... zu Fuße fort, mit trocknen Augen, weil ich im Vaterlande nichts als Versäumnüß vor mir sahe.»

S. 7: «ich mußte ... den 27. ... fort, kam auch ... zu Tübingen an ...».

Zimmermann S. 18 f.

«Das anatomische Theater war ganz artig, aber es wurde damahls ja mit keinem Blute beflecket, weil es dem Herrn Zeller, als Leibarzt, am Willen, dem Herrn Duvernoi aber an Macht fehlete, auch der Körper eines Soldaten, den der geheimde Rath in Stutgard der Facultät zugestanden hatte, von dem Majoren abgeschlagen worden.

Der Herr Haller sah hingegen hin und wieder Versuche, die man mit Hunden anstellte . . .

Duvernoi gieng wohl bisweilen mit seinen Lehrjüngern botanisiren, aber der Eifer war nicht groß. Herr Haller lernte dabey doch einige Kräuter kennen.»

Für den I. Abschnitt waren die Quelle die

Tagebücher S. 13:

«Ein artiges Theatrum anatomicum wäre wohl da mit allem Zugehör, welches aber zu meiner Zeit mit keinem Blut befleckt worden, weil Hrn. Zeller als Leib-Arzten es am Willen, Herrn Duvernoy aber an Macht fehlete, auch ein Soldate, den uns der Geheime Rath zu Stuttgart erlaubt hatte, vom Majoren abgeschlagen worden.»

Das Folgende fand er teils in der Autobiographie, teils in den Tagebüchern.

1. Rathlef S. 675 f.

«Es waren damahls keine menschliche Körper zu bekommen. Doch sah er etwas an Hunden,[52]) und lernte einige Kräuter kennen.»

2. Tagebücher S. 15.

«Den 24. März 1724 ritte mit Hr. Dr. Duvernoi und andern herbatum.»

Die Beschreibung des Nebelloches bei Pfulingen (Zimmermann S. 19 f.) geht zurück auf die «Tagebücher» S. 15. (verglichen von Adolf Frey in seiner Hallerausgabe, wo auch auf andere verwandte Stellen hingewiesen wird).

Zimmermann S. 21 f.

«Im Merzen 1725. vertheidigte Herr Haller von dem Lehrstule (nachdem er vorher zu verschiedenen malen mit einem frühen Beyfall öffentlich opponiret hatte) die von Herrn Duvernoi, wider Coschwitzens vermeinte Erfindung eines neuen Speichelgangs, gemachten Einwürfe. . . . Die ganze Universität . . . bezeugte die für ihn gefaßte Hochachtung, auf eine deutliche Art. Die Studenten begriffen endlich, dass bey dem Herrn Haller das Auswendige . . . seine schlechteste Seite sey.»

Diese Stelle ist zusammengesetzt aus 2 der schriftlichen Aufzeichnungen Hallers.

1. Tagebücher S. 19.

«Den 21 dieses Monats vertheidigte öffentlich die Hrn. Koschwiz gemachte Einwürfe. Die Platten und andre Unkösten hatte ich geliefert, die Arbeit aber war Hrn. Duvernoi's. Auch diese Handlung mußte mit zweyen Schmausen bekräftigt werden.» (vgl. Zimmermann: «auf eine deutliche Art»).

2. Ma premiere jeunesse (Bodemann S. 90):

«je brillai de bonne heure (Zimmermann: «mit einem frühen Beyfall») dans les opositions et les defenses de theses: j'en soutins une en 1725 . . . les etudians . . . comprirent peu à peu, que l'exterieur etoit ce qui valoit le moins chez moi.»

Die folgende Stelle geht auf die gleiche «Notice» zurück.

Zimmermann S. 23:

«Er verfertigte dorten unterschiedene Stücke, davon er nur den Hymnus auf den Morgen, einiger massen der Erhaltung würdig geschätzet hat. Er war die Frucht einer hellen Stunde, da ihn die Unruhe seines Gemüthes frühe aufgewecket hatte, weil er gleich darauf offentlich disputiren mußte.»

Ma premiere jeunesse (Bodemann S. 90).

«Je n'ai conservé de ce tems là que la petite piece sur le matin, que je fis le jour meme de ma premiere these;[53] l'inquietude m'avoit eveillé.)»

Für das Folgende contaminierte Zimmermann 4 verschiedene Stellen der Tagebücher.

Zimmermann S. 23.

«Aber er fand bald, daß er überhaupt in Tübingen nicht viel grundliches thun würde. Die angenehme in der Oefnung dreyer grünen Thäler sich verbreitende Lage des Ortes, das freundschaftliche Wesen der Einwohner, reitzten zur Lustbarkeit. Das eben nicht spröde Frauenzimmer, die vielen dort angestellten Lustreisen, insonderheit aber das sehr übliche Schmausen, nahm die Zeit, und, was weit schädlicher ist, die Begierde zum lehrnen weg. Alle Gesellschaften bestunden aus gleichen Müßiggängern.»

Tagebücher S. 7.

«Tübingen ist in einer sehr angenehmen Lage, am Nekar, zwar zwischen zwey Höhen, aber in der Oeffnung dreyer grünen Thälern, die eben da zusammenlauffen.»

S. 14: «Ueberhaupt wurde hier eben nicht viel gründliches gethan. Die angenehme Lage, und die Freundlichkeit der Einwohnern reizten zur Lustbarkeit. Die Frauen-Zimmer, die Lustreisen, sonderlich aber das Schmausen, nahme die Zeit, und was ärger ist, die Begierde zum Lernen weg.»

S. 14 f.: «Zum Ende gehöret das Frauenzimmer ... Sie sind eben nicht zu spröde.»

S. 19 f: «Hier ware vor mich nichts Rechtschafnes zu thun. Alle Gesellschaften waren gleiche Müßiggänger, gleiche Säufer.»

Das Folgende schließt sich wieder genau an Hallers Notiz «Ma premiere jeunesse» an und ist teilweise sogar eine wortwörtliche Übersetzung.

Zimmermann S. 23 f.

«Er hatte das Unglück gehabt, in ziemlich verdorbene Tisch-Gesellschaft zu fallen, aber sein unschuldiges Wesen, und seine eingepflanzte Abscheu vor dem Laster unterstützten ihn gegen allzu grobe Ausschweiffungen. Er liebte den Wein schon damahls nicht, von Natur, und vor dem für einen Studirenden eben so schädlichen Umgang mit dem Frauenzimmer, hielt ihn eine glückliche Schüchternheit zurück. Einige tragische Begebenheiten konnten ihm überdas eine Lebensart ekelhaft machen, die ihm ohnedem im geringsten nicht anstund. Ein Freund des Herrn Haller erschoß zu seiner Seite die Haus-Magd aus Unvorsicht: einige Schwärmer aus seiner Tischgesellschaft setzten auch mit Brandewein etlichen Wächtern so sehr

zu, daß einer davon, darüber starb. Dieses geschah zwar in der Abwesenheit des Herrn Haller.[54]) Aber er fieng dennoch an, ein Leben zu verabscheuen, wo man zugleich seine Gesundheit, sein Geld und seine Sitten verlohr. Er entschloß sich daher, einen Ort zu verlassen, der ihm nichts mehr dienen konnte, da ohne dem den Professoren der Eifer fehlte.»

Dieses letzte Nebensätzchen entspricht folgender Stelle der Tagebücher S. 20.

«Die HHrn. Professoren waren theils ohne Eifer, theils ohne Gelehrtheit.» Alles übrige, das in den Tagebüchern viel genauer geschildert wird, geht zurück auf

Ma premiere jeunesse (Bodemann S. 90):

«J'eus le malheur de tomber dans une assés mauvaise compagnie, mais un gout d'innocence ou de honte me soutint. Je ne me laissai aller ni aux femmes ni au gout du vin si commun dans ce pais là . . . Quelques avantures assés tragiques me degoutèrent aisement d'une vie, pour laquelle je n'etois pas fait: un de mes amis tua une servante à coté de moi par imprudence: de jeunes debauchés de ma table firent perir un homme en lui payans de l'eau de vie, dans mon absence à la verité, je pris en haine une vie, où nous perdions en meme tems la santé, le revenu necessaire à notre education et les moeurs, et je resolus de quitter un sejour inutile.»

Über den Entschluß Hallers, nach Leyden zu gehen, sagt Zimmermann S. 24:

«Er hatte Duvernoi über Boerhaaves Institutionen lesen gehört, die Werke dieses Arztes schienen ihm Meisterstücke zu seyn, daher entstund bey ihm die Begierde, den persönlichen Unterricht dieses grossen Mannes zu suchen. Er gieng also im April 1725. nach einem Aufenthalte von sechzehen Monaten von Tübingen nach Leyden.»

Als Vorlage kommen hier vor allem in Betracht die Tagebücher S. 20:

«Boerhaavens Werke schienen mir Meisterstücke zu sein. Also entschloße ich mich dahin zu gehen welches ich auch den 26. Apr. bewerkstelligte.»

Der hier nicht genannte Duvernoi ist erwähnt bei Rathlef S. 676.

«Da aber D. Duvernoy den wenigen Medicinern aber (sic!) Boerhaavens Institutionen lase, merkte er, daß in Leyden mehr zu lernen seyn müßte, und ging im Aprill 1725. dahin.»

Diese genaue Vergleichung gibt uns ein deutliches Bild von der Methode, die Zimmermann bei der Verwertung der ihm von Haller zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen angewendet hat. Wir dürfen Zimmermann, wenigstens für einen großen Teil der Lebensbeschreibung, eigentlich sozusagen nur als das Sprachrohr Hallers betrachten, der also wirklich gewissermaßen selbst als sein eigener Biograph erscheint.

III.

Festsetzung biographischer Daten auf Grund der eigenen Angaben Hallers.

Bereits auf Seite 38 habe ich darauf hingewiesen, daß Hirzel[55]) die Autobiographie Hallers bei Rathlef nicht in ihrem vollen Umfange berücksichtigt hat. Nachdem aber ihre Echtheit genügend erhärtet ist, dürfen wir sie als eine wichtige Quelle für manche Einzelheiten aus Hallers Leben betrachten, teilweise auch für einen Prüfstein der Angaben Zimmermanns, die durch sie wiederholt ihre Bestätigung finden. Hirzel hätte sich also, wie er dies nur in zwei Fällen tat,[56]) verschiedentlich statt auf Zimmermann auf Haller selbst berufen können. Ich will mehrere solche Fälle anführen und zur weiteren Bestätigung der Behauptung, daß einzelne Angaben bei Zimmermann und bei Rathlef auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, die in Frage kommenden Abschnitte im Wortlaut einander gegenüberstellen.

Für seinen Bericht über Hallers Vater beruft sich Hirzel S. IV auf Zimmermann, der S. 4 f. schreibt:

«Sein Vater, Niclaus Emanuel Haller, ist Advocat vor dem Grossen Rath zu Bern, und der erste protestantische Landschreiber in der 1712. eroberten Grafschaft Baden gewesen. Er war ein grosser Rechtsgelehrter, ein Mann von vielem Geschmacke, und ein guter Dichter.» Hier stützt sich Zimmermann auf Hallers Selbstbiographie.

Vgl. Rathlef S. 674f:

«Sein Vater, Nic. Em. Haller, ist advocat vorm grossen Raht zu Bern und der erste Protestantische Landschreiber in der anno 1712 eroberten Grafschaft Baden gewesen Er war ein Man von gutem Geschmakke und schrieb einen ziemlichen guten Vers.»

Zimmermanns Bericht über Baillodz widerspricht, wie Hirzel S. V meint, der wirklichen Gesinnung Hallers gegen seinen Lehrer. Hirzel sagt: «Zimmermann nennt denselben „einen vortrefflichen Lehrmeister“, Haller selbst aber scheint nicht in allen Beziehungen vortheilhaft von seinem Lehrer gedacht zu haben . . .» Nun schrieb aber gerade Haller selbst bereits mindestens 14 Jahre vor Zimmermann in seiner Selbstbiographie ungefähr so:

Vgl. Rathlef S. 675:

«Er [sein Vater] wandte auf diesen jüngsten Sohn viel an, und wählte ihm einen vortreflichen Lehrmeister, Abraham Baillois,[57]) einen schon alten Mann, der von seiner Pfarre wegen Abschlagung des Abendmahls gekommen. Diesen hatte der Sohn bey sich, biß der Vater anno 1721 verstarb, und die Vormünder ihm den Mann nicht mehr lassen wolten.»

Bei Zimmermann heißt es in fast wörtlicher Übereinstimmung S. 7 f.: «Sein Vater hatte ihm einen vortreflichen Lehrmeister, einen schon alten Mann, gewählet, er hieß Abraham Baillodz, und war von seiner Pfarre, wegen Abschlagung des Abendmahls, gekommen. Er genosse desselben Unterricht, bis der Vater 1721. starb, und die Vormünder ihm den Mann nicht mehr lassen wollten.»

S. 4 sagt er: «Er war der jüngste unter vier Söhnen» und S. 12, daß er dem Vater «viel zu verdanken hatte» (vgl. Rathlef: «er wandte ... viel an».

Auf eine gemeinschaftliche Vorlage weisen ferner folgende Worte hin:

Rathlef S. 675:

«Er hielte hierauf sich zu Bern auf ... A. 1722 kam er nach Biel ... Aber des Lehrmeisters Cartesianischer Eifer war dem jungen Mann ... zuwider.»

Zimmermann S. 15.

«Der Herr Haller hielte sich nachgehends in Bern auf ... Er gieng 1722 nach Biel ...»

S. 17: «In Biel konnte er den Cartesianismus nicht länger ausstehen.»[58])

Über Hallers Reise nach Tübingen und seinen dortigen Aufenthalt habe ich die Gemeinsamkeit der Quellen schon S. 41—44 nachgewiesen. Es möge daher hier gleich die Schilderung der Leydener Zeit sich anschließen.

Rathlef S. 676:

«Hier fand er nun sein völliges Vergnügen. Boerhaave war schon im grösten Ruhm, und doch noch in den besten Kräfften. Albinus war noch nicht so bekannt, aber besaß schon alle die Geschiklichkeit, die ihm nachwerts einen so grossen Nahmen gemacht. Er blieb also über 2 Jahre da, und hörte Boerhaaven, neben dem aber privatissime Albinum, bey dem er auch drey menschliche Körper zergliedert.»

Zimmermann:

S. 24: «Hier fand sich nun alles nach seinem Wunsche ...»

S. 25 f: «Hermann Boerhave lebte in dem Meridian seiner Grösse, sein Ruhm flog über den bewundernden Erdboden.»

S. 31: «Albinus ... war schon damahls ... ein Mann von der grösten Geschicklichkeit im Zergliedern ... Er war damahls noch nicht sonderlich bekannt, er besaß aber schon alle die Vorzüge, die ihm nachher den verdienten Ruhm erworben haben.»

S. 35: «Herr Haller wohnte allen Lesestunden des Boerhaave und Albinus bey; der letztere gab ihm, im folgenden Jahre 1726. auch insbesonders Anleitung zu der Zergliederungskunst, bey welchem Anlas er drey Cörper seciret hat.»

Bei der Schilderung der Reise nach Norddeutschland folgt Zimmermann mehr der ausführlichen Darstellung in Hallers «Tagebüchern», doch lassen sich auch hier einzelne Anklänge an Rathlef nicht verleugnen; vergleiche:

Zimmermann S. 39 f.

«An. 1726, da ohne dem nichts gelesen wurde, machte Herr Haller im Heumonat ... eine Reise nach Deutschland ... Im Clevischen

hatte Herr Haller, nebst seiner Reisegesellschaft, die Ehre dem König von Preussen ... seine Aufwart zu machen.»

Rathlef S. 676:

«A. 1726 im Sommer, da ohne dem nichts gelesen wird, that er eine Reise nach Teutschland, machte nebst seiner Gesellschaft dem König in Preussen ... seine Aufwartung.»

Über Hallers Promotion zum Doctor med. lesen wir bei

Rathlef S. 676 f:

«Am Ende des Jahres lies er sich examiniren und den 23 May 1727 disputirte er pro gradu». Vgl.

Zimmermann S. 40 f.

«Am Ende von 1726. ließ sich Herr Haller examiniren ... Herr Haller disputirte in Leyden pro gradu den 23. May 1727.»

Über Hallers Reise nach England und seinen dortigen Aufenthalt berichtet Zimmermann unter anderm folgendes:

S. 41: «Im Heumonat 1727. gieng der Herr Haller nach London ab, wo er bis an das Ende vom Augstmonat verblieb.»

S. 43: Herr Haller machte auch mit dem grossen Zergliederer Douglaß eine genaue Bekanntschaft, die ihm sehr vortheilhaft gewesen ist. Er besuchte Oxford und andere merkwürdige Oerter. Am Ende des Augstmonats aber gieng er nach Paris ab.»

Zu dem von Zimmermann S. 43 (nicht S. 42, wie Hirzel citiert) erwähnten Besuch Oxfords bemerkt Hirzel S. XLIV Anm. 7: «Hallers eigene Aufzeichnungen enthalten hierüber ... nichts.»

Die «Tagebücher» erwähnen allerdings nichts davon, trotzdem geht der Bericht Zimmermanns auf eigene Aufzeichnungen Hallers zurück, nämlich auf seine Selbstbiographie, die gemeinsame Quelle für Zimmermann und für den Auszug bei Rathlef. Hier lesen wir S. 677: «Den Sommer brachte er in Engelland zu, sahe London und Oxfort[59]) und ob er wohl mit Douglaß bekannt wurde, trieb ihn doch die bey der Krönung des Königes entstandene Theurung weg.»

Diese letzten Worte beweisen uns, daß Hirzel zwar recht hat, wenn er S. XLIV sagt: «Als aber im Sommer 1727 die Krönung Georgs II., desselben Königs, dessen Gunst Haller später so rühmen und dessen Thaten er als Dichter preisen sollte, in London bevorstand und eine ungeheure Masse von Fremden aus ganz Europa nach England kam, war dieß gerade für Haller ... Veranlaßung, England zu verlassen», nicht aber, wenn er den eigentlichen Grund darin sieht, daß Haller «während dieser Zeit wol an keinerlei Studien denken zu dürfen fürchtete»; denn abgesehen davon, daß gerade Haller für diese Festlichkeiten kein geringeres Interesse gezeigt hätte wie andere — dafür bieten die Schilderungen in seinen Tagebüchern Beweise genug —, dürfen wir nicht vergessen, daß unter den damaligen Verhältnissen eine Reise von London nach Paris kaum weniger Zeit in Anspruch nahm, als Haller durch seine Beteiligung an der Königskrönung versäumt hätte.

Auch für den Pariser Aufenthalt und den wieder aufgegebenen Plan einer Italienreise geht Zimmermanns Darstellung auf die gleiche Quelle zurück wie

Rathlef S. 677:

«Worauf er in Pariß die Chirurgische Handgriffe im Spital der Charité machen sah, auch in todten Körpern nach machte. Daneben er aber theils durch Vorschub seines Wirthes, M. le Dran, theils auch durch andre Mittel ziemlich viele menschliche Leichnahme zu zergliedern Gelegenheit gehabt.

Nach Italien zu gehn, hielt ihn eine Krankheit ab.» Vgl.

Zimmermann S. 46f:

«In dem Hotel de la Charité sah Herr Haller täglich, den Herrn le Dran seine chirurgischen Operationen verrichten, auf die er besonders in Paris Acht hatte, er wiederholte auch dieselben in todten Cörpern, deren er eine Menge theils durch Vorschub seines Wirthes, theils durch andere Mittel, sich zuwegen brachte....[60])

Von Paris aus hatte sich Herr Haller vorgenommen nach Italien zu gehen, aber eine Krankheit hielt ihn davon ab.»

Im folgenden sind wir entweder genötigt anzunehmen, daß Zimmermanns Darstellung auf einem Mißverständnis seiner Vorlage beruht, oder, was ich für wahrscheinlicher halte, daß Haller in dem für Rathlef bestimmten Auszug selbst den ursprünglichen Gedankengang geändert hat. Er wird eben bei der Eile, mit der er verfuhr, an dieser Stelle nur einen flüchtigen Blick in seine ausführliche Selbstbiographie geworfen haben und konnte so leicht zu einer mißverständlichen Auffassung der Gedankenfolge kommen. So ist der (freilich ganz geringfügige) Widerspruch der beiden Darstellungen zu erklären. Vgl.

Rathlef S. 677:

«Im Frühling 1728 kam er nach Basel und entschloß sich bey Joh. Bernoulli einen Mathematischen Cursum zu hören. Da er sonst wenig zu thun hatte, fing er an sich auf die Kenntniß der Kräuter zu legen, und that in eben dem Sommer eine weitläufftige Reise auf die Alpen in Begleitung seines Freundes, des itzigen Chorherrn Geßner» und

Zimmermann S. 47:

«Am Ende des Hornungs 1728. verließ er Paris, und gieng über Straßburg nach Basel, wo er sich vorgenommen hatte, die Mathematik zu studiren ... Johann Bernoulli ... lehrte damahls in Basel die Mathematik.»

S. 54f.: «In Basel selbst war *in der Botanik* nicht viel zu thun: der Medicinische Garten ist sonst groß genug, aber der Rath hatte den grösten Theil davon an einen Bürger ausgemietet, der Ueberrest hielt noch nicht hundert Pflanzen. Daher machte Herr Haller öfters kleine Reisen auf die Landschaft, von denen er niemahls ohne Nutzen wieder nach Hause kam. Im Anfange des Heumonats 1728. trat er mit seinem würdigen Freunde, dem nunmehrigen Herrn Chorherr Geßner in Zürich ... die grosse Reise von zweyhundert sechszehn Stunden, durch die Schweitz, an. Die Kräuter waren die Hauptabsicht bey dieser Unternehmung.»

Die Ausführlichkeit, mit der Zimmermann über diesen Punkt spricht und mit der er die Gründe für Hallers botanische Reisen behandelt, läßt darauf schließen, daß er hier Hallers eigenen An-

gaben gefolgt ist. Es ist also die etwas abweichende Darstellung bei Rathlef auf Hallers Rechnung zu setzen, wie dies z. B. auch in der S. 40 meiner Darstellung angeführten Stelle der Fall war.

Auch die Mitteilung über Hallers stellvertretende Lehrtätigkeit in Basel zeigt die Verwandtschaft unserer beiden Berichte.

Rathlef S. 677:

«In eben dem Winter ließ er sich bey dem kränklichen Zustand des Professoris Anatomiae Mieg zum Seciren gebrauchen, und zergliederte fünf Körper.»

Zimmermann S. 85:

«Herr Haller blieb über den Winter 1728—29. noch in Basel . . . er vertrat auch . . . einige Zeit die Stelle des kranken Herrn Miegs, der Professor in der Anotomie war, zergliederte bey diesem Anlasse fünf Körper.»

Über die erste Zeit nach seiner Ankunft in Bern schreibt Haller bei

Rathlef S. 678:

«A. 1729 kam er wieder nach Bern, und fing an Kranke zu besuchen. Als er aber 1730 einer gehabten Krankheit wegen einen Brunnen brauchen wolte, ging er nach Weissenburg ins Gebürge, und bestieg bey dieser Gelegenheit viele benachbarte Berge. Hierauf wuchs die Lust zu den Kräutern so sehr bei ihm, daß er alle Jahr eine oder mehrere Reisen auf die Alpen that, obwohl er wenig Vortheil davon zu hoffen hatte.» Vgl.

Zimmermann S. 85:

«Endlich kam Herr Haller An. 1729. wieder nach Bern zurücke.» S. 87: «Die ausübende Arzneykunst war nun der Weg, auf welchem Herr Haller sein Glück in Bern suchte.»

S. 115: «Die . . . Reisen, die er hin und wieder auf die Alpen . . . gethan, zeugten gegen ihn bey seinen Mitbürgern nichts als Verachtung.» (Vgl. Rathlef: «obwohl er wenig Vortheil davon zu hoffen hatte»).

S. 116: «Herr Haller machte alle Jahre eine oder mehrere Reisen auf die Alpen, und sonst hin und wieder, wo er schöne Kräuter vermuthete. An. 1730. gieng er von Bern über Weissenburg, ins Gebürge.»

Aus der bei Rathlef folgenden Stelle erfahren wir genau den Zeitpunkt, wann Haller seine erste Gattin Marianne Wyß kennen lernte.

Rathlef S. 678:

«In eben dem Jahre [1730] ward er mit Mariane Wyß, Samuels Wyß, Herrn zu Mathod und la Motte ältester Tochter bekannt, und heyrahtete sie den 19 Februar 1731.»

Diese Stelle zeigt uns, daß die Vermutung Hirzels (Einleitung S. LXXXI, Anm. 2), daß außer dem Gedichte Doris «vielleicht auch eines der früheren französischen Gedichte Hallers» — Hirzel denkt dabei besonders an das Gedicht «Sur un départ pour la campagne» — Marianne Wyß gewidmet sei, gerade für dieses Gedicht auf einer falschen Voraussetzung beruht; denn es trägt in der Handschrift Z (Hirzel S. 280) ausdrücklich das Datum «Le

9 de Mai 1723», ist also schon während Hallers Aufenthalt in Biel entstanden und jedenfalls einem Mädchen seines dortigen Bekanntenkreises gewidmet, in das er sich verliebte und das wenigstens für einige Zeit seine traurige Stimmung verscheuchte. Und daß Hallers dichterische Ader gerade in den Bieler Tagen am reichlichsten floß[61]), erzählt er selbst in seiner Notiz für Zimmermann «Ma premiere jeunesse» (Bodemann S. 89): «Il y en [des vers] avoit de toute espece: . . . pieces sur tous les evenemens imaginables . . .»

Aber auch die vier anderen französischen Gedichte der Nachlese (Hirzel S. 215—220) werden wohl in die Zeit vor 1730 zu setzen sein, eine Vermutung, die sich schon Hirzel S. 344 zu eigen macht, wenn er sagt: «Für eine frühere Entstehung der Gedichte spricht schon die französische Sprache.» Ebenso schließe ich mich seiner Ansicht an, daß die Datierung in Z «4. Febr. 1734» sich höchstens auf den Zeitpunkt einer späteren Überarbeitung beziehen könne. Wir brauchen nur daran zu denken, daß im gleichen Jahre die 2. Auflage der Gedichte Hallers erschien, in der diese französischen Poëme zum erstenmal aufgenommen wurden.[62]) Daß diese Datierung nicht den Tag der Entstehung bezeichnen kann, beweist ferner schon das Unwahrscheinliche der Annahme, daß der nunmehr in einem ernsten Berufe stehende Mann gerade zu dieser Zeit in der Stimmung gewesen wäre, solche Liebesgedichte zu verfassen. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß Haller gerade im Monat zuvor — im Januar 1734 (Hirzel S. CLII) — sich vergeblich um die freigewordene Stelle eines dirigierenden Arztes an dem großen städtischen Spital der «Insel» beworben hatte. Wenn er sich auch über diesen Mißerfolg bald zu trösten wußte und die «ruhig resignirte Stimmung» (Hirzel S. CLIII) wieder gewann, die in dem kleinen Gedichte «Gedanken bei einer Begebenheit» (Hirzel S. 116 f.) so schön zum Ausdruck kommt, so ist diese Stimmung doch weit entfernt von dem galanten Liebesgetändel, das sich in den französischen Versen wiederspiegelt und auf eine viel frühere Zeit hinweist. Denn auf «seine geliebte Marianne», die er schon 3 Jahre zuvor heimgeführt hatte, könnten sich die Gedichte im Jahre 1734 schon inhaltlich nicht mehr beziehen.

Die Gemeinsamkeit der Quelle verrät sich auch im folgenden:

Rathlef S. 678:

«Er lebte also ohne Bedienung, und erhielt a. 1734, daß ein anatomisches Theatrum aufgebauet, ihm auch der Verurtheilten oder in Spitälen ohne Verwandte verstorbenen fremden Körper zugestanden wurden. Er hatte darunter das Vergnügen eine Mißgeburt zu zergliedern, wovon er nachwerts geschrieben.»

Zimmermann S. 119:

«Er erhielt auch An. 1734. von der Regierung in Bern die Erlaubniß, daß ein anatomisches Theater angeleget wurde, die Körper der zum Tode verurtheilten, oder in Spithälern ohne Anverwandte verstorbenen Fremden waren zu dessen Behuf bewilliget ... Es war zwar mit diesem Amte keine Besoldung verknüpfet ...»

S. 120: «Auf diesem Theater hat Herr Haller eine Mißgeburt zu zergliedern das Glück gehabt, die ihm Anlaß zu einer Meynung von dem Ursprung derselben gegeben.»

Die Vergleichung der Worte, die sich auf Hallers Tätigkeit bei der Ordnung der bernischen Münzsammlung beziehen, bestätigt die Richtigkeit der Ansicht Adolf Freys, der in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Gedichte Hallers (S. XVIII Anm ***) die Zuverlässigkeit von Zimmermanns Angaben gegenüber denen Ritters verteidigt; letzterem schenkt Hirzel (S. CLVII) Glauben, ohne Zimmermanns Darstellung auch nur zu erwähnen, während Frey in diesem «die genaueste u. zuverlässigste Quelle über Haller» sieht.

Bei Rathlef lesen wir nämlich

S. 679: «In eben dem Jahr [1734] übernahme er eine ganz andre Arbeit, er brachte nemlich die zu der Bibliothec gehörigen 5000 medaillen in ihre Ordnung, wovon er auch ein Verzeichniß hinterlassen hat.»[63]) Vgl.

Zimmermann S. 125:

«An. 1734. brachte er in Bern, die zu der dasigen Bibliothek gehörigen 5000 Medaillen, die meistentheils unter falschen Nahmen und Legenden angeschrieben waren, in ihre Ordnung, und hinterließ ein Verzeichniß davon.»

Mit Recht also verwirft Frey Ritters Angabe (bei Börner, Bd. II S. 109): Haller «setzte das verworrene Münz-Cabinett» in Bern erst in seiner Eigenschaft als Bibliothekar «in eine trefliche Ordnung». Wir können uns der Ansicht Freys anschließen, daß Haller «mindestens ein halbes Jahr, bevor er seine Stelle erhielt, als Bibliothekar gearbeitet hat, wohl in der bestimmten Aussicht auf die sichere Erlangung dieser Anstellung und veranlaßt durch Ludwig Steiger.»[94a])

Die nach dessen Aufnahme in den Rat der Zweihundert einstimmig — was Hirzel nicht erwähnt — erfolgte Wahl Hallers zum Stadtbibliothekar[64]) war, wie ich aus Hallers Worten bei Rathlef schließen möchte, wohl eine Entschädigung für die erfolglose Bewerbung um die Stelle eines Inselarztes[94b]) wie für die ebenso erfolglose Bewerbung um die Professur der Eloquenz und Geschichte.

Rathlef S. 679:

«A. 1735. trat sein Gönner Franz Ludwig Steiger von Roll, Herr zu Almodingen, die Bibliothecarii Stelle ab,[94a]) und D. Haller wurde einhellig dazu gewählet, nachdem er anno 1734 zu einer physicats Stelle nicht gelangen können; zur Professione Eloquentiae auch zwar alle Proben abgeleget, aber es nicht zur Wahl mit sich kommen lassen.» Vgl.

Zimmermann S. 127:

«An. 1735 trat Herr Franz Ludwig Steiger, Herr zu Almodingen, .. die Stelle eines Bibliothekarii zu Gunsten des Herrn Hallers ab, und derselbe wurde einmüthig zu diesem Amte erwählet ...»

S. 126 f.: «Herr Haller hatte alle ... Proben[65]) damahls für eine Professorstelle der Historie und der Beredsamkeit gegeben, aber vor der Erwählung gieng er mit seiner Prätension zurück.»

Interessant und für Hallers Ehrgefühl charakteristisch sind vor allem die Schlußworte der citierten Stelle bei Rathlef, die übrigens Hirzel auch nicht berücksichtigt. Es liegt auf der Hand, daß dieser Rücktritt auch deswegen[94c]) erfolgte, weil man Haller jedenfalls deutlich zu verstehen gab, daß seine Bewerbung keinerlei Aussicht habe; eine derartige Stelle gehöre einem Arzte nicht, sagte man (Zimmermann S. 109). Daß aber Haller diesen freiwilligen Rücktritt in seinem eigentlich nur die wichtigsten Tatsachen enthaltenden Auszug für Rathlef eigens hervorhebt, läßt uns ahnen, wie tief sein Ehrgeiz gekränkt worden wäre, wenn er es auf die Wahl hätte ankommen lassen und dann einen ungünstigen Ausfall hätte erleben müssen.

Im Anschluss daran macht Haller folgende Mitteilung, die Hirzel ebenfalls nicht beachtet:

Rathlef S. 679:

«In eben dem Jahre 1735 übernahm er einige Zeitlang die Besorgung des Insul Spitals.» Vgl.

Zimmermann S. 90:

«Er hatte An. 1735. vor einige Zeit die Besorgung des Insel-Hospitals über sich genommen.»

Es scheint sich also nur um eine vorübergehende Vertretung der Stelle eines dirigierenden Arztes gehandelt zu haben.

Über seine Berufung nach Göttingen und über seine Reise nach dem neuen Wirkungskreis schreibt Haller bei

Rathlef S. 679 f.:

«Im Mayen 1736 erhielt er einen Beruff nach der neu-aufgerichteten Göttingischen hohen Schul: und ob wohl er und seine Frau ungern dazu kommen, ihr Vaterland zu verlassen, kam es doch dazu, daß er den Beruff anzunehmen nicht umgehen können. Er verreisete mit wenig Gesundheit im Anfang Herbstmonats, und kam nach vielen Wiederwärtigkeiten den 30 an.» Vgl.

Zimmermann S. 156:

«Im Jenner[66]) 1736. erhielt Herr Haller einen Beruf zu einer Professorstelle in der Medicin, Anatomie, Botanik, und Chirurgie, nach der ... neu aufgerichteten hohen Schule in Göttingen.»

S. 157: «Er verreisete, mit wenig Gesundheit, im Anfang des Herbstmonats 1736 aus Bern, und kam, nach vielen Wiederwärtigkeiten, den 30sten in Göttingen an.»

Wie uns Hallers Selbstbiographie über die Zeit unterrichtet, in der sich das zärtliche Verhältnis mit seiner geliebten Marianne anbahnte, so gibt sie uns auch Aufschluß über den Zeitpunkt der Trennung dieser überaus glücklichen Ehe durch Mariannens Tod.

Rathlef S. 680:

«Wenige Tage darauf [nach dem 30. Sept. 1736] befiel seine Frau ein Friesel,[67]) und nahm sie ungeacht aller von Herrn Hofrath Richter und dem von Hanover hergesandten Herrn Hof-medico Werlhof angewandten Mühe in 16 Tagen dahin.» Vgl.

Zimmermann S. 157 f:

«Wenige Tage darauf, befiel seine Gemahlin, nach einem, bey ihrer Einfahrt in Göttingen gemachten gefährlichen Falle des Wagens,

ein Friesel, und nahm sie, ungeacht der vereinigten Bemühungen des Herrn Hallers, Herrn Hofrath Richters, und des von Hannover hergesandten Königl. Leibmedici, Herrn Werlhofs, in sechszehen Tagen, dahin.»

Die wörtlichen Anklänge zeigen ganz deutlich, daß wir auch für diese Stellen die gemeinsame Quelle in Hallers Selbstbiographie zu suchen haben.

Für den Tag nun, an dem dieses für Haller so traurige Ereignis eintrat, finden wir zwei einander widersprechende Daten. Hirzel (S. CLXI) nimmt den 30. Oktober 1736 als Mariannens Todestag an, wohl mit Beziehung auf Hallers eigene Worte (Anm. 1 zur «Trauer-Ode, beim Absterben seiner geliebten Mariane», Hirzel S. 158), die ausdrücklich besagen, daß er sie «den 30. Octob. 1736 durch den Tod verloren hat, da er eben einen Monat vorher in Göttingen angekommen war.» Dieser Angabe widerspricht das Datum der Inschrift auf dem Denkstein, den Haller zur Erinnerung an Marianne in der Jacobi-Kirche zu Göttingen setzen ließ. Es lautet: «Obiit Die XXXI Octob. Eiusdem Anni MDCCXXXVI.» (Zimmermann S. 160).

In Übereinstimmung mit letzterem Datum stehen die Worte, die Haller am 31. Okt. 1740 in sein Tagebuch schrieb (Heinzmann II, S. 245): «Heute ists vier Jahre, daß meine liebe Frau Marianne Wyß in die Ewigkeit eingegangen ist.» Wollen wir nicht auch hier an einen Lese- oder Druckfehler oder an einen Irrtum Hallers denken, so dürfen wir ruhig den Worten der Inschrift glauben,[94d]) umsomehr, als ja der Denkstein nicht lange nach Mariannens Begräbnis, jedenfalls schon vor dem anderthalb Jahre später erfolgten Tod von Hallers ältestem Sohn Ludwig Albert gesetzt wurde (vgl. Hirzel S. 164 Anm.). Freilich bleibt es immerhin auffallend, daß Haller das Datum «30. Okt.» in der oben erwähnten Anmerkung, die allerdings erst von der 6. Auflage, also erst von 1751 an, erscheint, in allen Auflagen beibehalten hat. Indes werden wir diese Tatsache nicht mehr so hoch anschlagen, wenn wir sie mit folgendem zusammenhalten.

Ganz gewiß unrichtig ist das Datum des Gedichtes «Über Mariannens anscheinende Besserung» (Hirzel S. 155): «Den 16. October 1736». Es erscheint übrigens mit dem Gedichte selbst erst seit der 4. Auflage von 1748, wurde aber von Haller ebenfalls in allen folgenden Auflagen wiederholt. Und doch steht es in direktem Widerspruch mit der Vorbemerkung, in der Haller selbst die Veranlassung und Entstehung dieses Gedichtes schildert; denn in diesen einleitenden Worten heißt es, nur einige Zeilen nach dem oben angeführten Datum, ausdrücklich: «Dieses kleine Gedicht ... war die Arbeit einer einsamen Stunde, und zwei Tage darauf machte ein unverhoffter Tod der Freude des Ehemannes ein trauriges Ende.» Nun steht es aber außer allem Zweifel, daß Hallers Gattin nicht schon am 18. Oktober, sondern erst Ende dieses Monats aus dem Leben schied.

Nach meiner Ansicht ist also der 16. Oktober 1736 nicht der Tag der Entstehung des Gedichtes und kann es auch nach

Hallers eigenen Worten gar nicht sein, sondern der Tag, an dem die Krankheit Mariannens zum Ausbruch kam oder doch wenigstens einen ernsteren Charakter annahm, der zu unmittelbaren Befürchtungen Anlaß gab. Dies beweisen die von Haller selbst verbürgten Worte, daß sie «in sechszehen Tagen» von dem Friesel dahingerafft wurde. Diese Stelle gibt uns überdies noch eine weitere Bestätigung für die schon oben begründete Annahme, daß Mariannens Tod nicht vor dem 31. Oktober, also nicht schon am 30., eingetreten sein kann. Zählen wir nämlich den Tag der gefährlichen Erkrankung, also den 16., mit und nehmen wir für den Todestag den 31. an, so erhalten wir genau 16 Tage für die Dauer der Krankheit. Das Gedicht kann dann übrigens schon aus dem Grunde nicht am 16. Oktober entstanden sein, weil es das Eintreffen Werlhofs voraussetzt, der doch erst von dem über 100 km entfernten Hannover «hergesandt wurde.»

Demnach halte ich folgende Daten für feststehend:

Am 16. Oktober 1736 wird Marianne vom Friesel befallen. Als Haller erkennt, daß seine ärztliche Kunst der bösartigen Krankheit gegenüber ebenso versagt wie die Bemühungen seines Göttinger Kollegen, des Hofrats Richter, und daß man sich auf das Schlimmste gefaßt machen müsse, verständigt er, wohl nicht gar lange vor dem 29. Oktober, seinen Freund Werlhof. Dieser eilt an das Krankenlager Mariannens und wirklich gelingt es seiner geschickten und tatkräftigen Hilfe in ihrem Befinden eine Besserung hervorzurufen. Am 29. Oktober hält er die Gefahr für beseitigt und kehrt wieder nach Hannover zurück. Am gleichen Tage verfaßt Haller, dessen tiefe Niedergeschlagenheit in die hoffnungsvollste Stimmung verwandelt ist, das kleine Gedicht «Ueber Marianens anscheinende Besserung», in dem die freudigen und dankbaren Gefühle, die nach dieser glücklichen Wendung der Krankheit die Brust des treubesorgten Gatten beseelten, ihren schönsten Ausdruck fanden. «Aber die verräthrische Krankheit, der Friesel, schlug zurück, ein innerliches Geschwür brach durch, und der Tod raffte sie plötzlich weg.» (Anm. zu Vers 41.) Es war dies «zwei Tage» nach dem 29., also am 31. Oktober 1736.

Auch die folgende Stelle läßt auf die Verwandtschaft der Vorlage Zimmermanns mit Hallers Selbstbiographie bei Rathlef schließen:

Zimmermann S. 159:

«Die Leibes- und Gemüths-Kräfte des Herrn Hallers konnten sich lange nach diesem Unfalle nicht erhohlen; und anderthalb Jahre hernach, nahm ihm eine Brustkrankheit, von seinen dreyen Kindern den ältesten Sohn weg.»

Rathlef S. 680:

«Seine Gemühts und Leibes Kräfte konten sich nach diesem Unglüke lange nicht erhohlen[68]), und anderthalb Jahr darnach nahm ihm eine Brustkrankheit von seinen drey Kindern den ältesten Sohn weg.»

Ebenso beweist der Schluß der Lebensbeschreibung bei Rathlef die Identität der ausführlichen Selbstbiographie Hallers mit der Vorlage Zimmermanns:

Rathlef S. 681.

«A. 1739 that er eine Reise nach seinem Vaterlande, und heyrahtete dort Elisabeth Bucher, Tit. Herrn Johan Rudolph Buchers, des täglichen Rahts in Bern gewesenen Stattmajorn und Landvogts zu Fraubrunnen 2 Tochter. Bey dieser Gelegenheit that er einige Reisen auf verschiedene Gebürge.»

Zimmermann Seite 171:

«A. 1739. that Herr Haller eine Reise nach seinem Vaterland, und heurathete dorten eine Tochter Sr. Hochwolgebohrnen Herren Johann Rudolfs Bucher, Venners und Rathsherren der Stadt Bern . . . Er machte bey dieser Gelegenheit einige Reisen auf verschiedene Gebürge.» —

Wir können uns demnach, wie ja auch schon aus meinen Ausführungen S. 38 ff. hervorgeht, für manche Lebensdaten Hallers auf sein eigenes Zeugnis berufen, statt Zimmermann als Gewährsmann anzuführen.

IV.

Haller im Urteil Casanovas.

Hirzel erwähnt in dem Kapitel über Hallers «Verkehr mit den Zeitgenossen» (Einleitung S. CDI mit kurzen Worten, daß «Jacob Casanova, der später so berüchtigte „Chevalier de Seingalt“», durch dessen Vermittlung Haller im März 1761 [69]) das Diplom seiner Ernennung zum Mitgliede der Gesellschaft der Arkadier in Rom erhielt, «ein Jahr zuvor in Bern gewesen war und dort Empfehlungsbriefe an Haller nach Roche erhalten hatte».

Über seinen Besuch und die dabei empfangenen Eindrücke hat uns nun Casanova in seinen Memoiren eine interessante Schilderung hinterlassen, die meines Wissens bisher noch wenig beachtet wurde. Da sie einige Streiflichter auf Hallers Persönlicheit, sein Leben in Roche und sein Verhältnis zu einzelnen Zeitgenossen wirft und manches aus anderen Berichten Bekannte bestätigt, will ich sie hier im Wortlaut anführen und einige Bemerkungen daran knüpfen. Ich folge dabei dem Text der Ausgabe: «Mémoires de Jacques Casanova de Seingalt, écrits par lui-même. Edition originale, la seule complète.» Tome III. Paris 1843. (S. 177—181).

Casanova beginnt seine Schilderung (Chapitre VIII) folgendermaßen:

«Le lendemain je me rendis à Roche pour y voir le célèbre Haller.» (Chapitre IX:) «M. Haller était un homme de six pieds, gros en proportion et d'une belle figure: c'était une espèce de colosse au physique comme à l'intellectuel.»

Diese Beschreibung stimmt mit der Darstellung, die uns andere zu Haller in persönlichen Beziehungen stehende Zeitgenossen von seiner äußeren Erscheinung entwerfen, überein. Von der auffallend stattlichen Größe Hallers können wir uns übrigens auch nach seinen eigenen Worten in den «Tagebüchern» eine Vorstellung machen, wenn er S. 80 von einem der «langen Kerle», dem aus Bern stammenden preußischen Grenadier Ganting, sagt: «Er war ein Daume kürzer, als ich.»

Casanova fährt fort: «Il me reçut avec politesse, et, lorsqu' il eut lu la lettre de M. de Muralt, il fut de la plus grande affabilité; ce qui me prouva qu'une bonne recommandation n'est jamais de trop.»

Dann spricht er mit Bewunderung von der feinen und bescheidenen Art, mit der Haller das Gespräch zu leiten verstand. «Ce savant m'ouvrit tous les trésors de ses sciences, répondant à toutes mes questions avec précision, et surtout avec une rare modestie, qui me parut presque outrée, car en même temps qu'il me développait les choses les plus ardues il avait l'air d'un écolier qui cherche à s'instruire; mais en revanche, lorsqu'il m'adressait des questions scientifiques, c'était avec un art si délicat, si je puis parler ainsi, qu'il me forçait à trouver la réponse la plus exacte.»

Über Hallers Verhältnis zu Giovanni Battista Morgagni,[70]) dem berühmten italienischen Mediziner und Begründer der pathologischen Anatomie, Professor in Padua, und zu Giulio Pontedera,[70]) dem berühmten italienischen Botaniker und Professor des botanischen Gartens an der gleichen Universität, erfahren wir folgendes: «M. Haller était grand physiologiste, grand médecin et grand anatomiste. Il appelait Morgagni son maître, quoique, ainsi que lui, il eût fait de nombreuses découvertes dans le microcosme. Pendant mon séjour chez lui il me montra quantité de lettres de Morgagni et de Pontedera, professeur de botanique; science que Haller possédait au plus haut degré. M'entendant parler de ces grands hommes, dont j'avais sucé le lait, il se plaignit de Pontedera, dont les lettres étaient presque indéchiffrables et d'une latinité très-obscure.»

Diese Bemerkung hatte das Gespräch auf die lateinische Sprache gelenkt. So erhalten wir durch Casanova Kenntnis von einem interessanten Brief Hallers an Friedrich den Großen, in dem die hohe Wertschätzung, die Haller der lateinischen Sprache entgegenbrachte, deutlich zum Ausdruck kommt.

«Il m'en montra une [lettre] d'un académicien de Berlin dont j'ai oublié le nom, et qui lui disait que depuis que le roi avait lu sa lettre il ne pensait plus à supprimer la langue latine. Haller avait écrit à Frédéric-le-Grand qu'un souverain qui réussirait dans la malheureuse entreprise de proscrire de la république des lettres la langue de Cicéron et de Virgile, élèverait un monument immortel à sa propre ignorance. Si les gens de lettres doivent avoir une langue commune pour s'entre-communiquer leurs lumières, la plus propre entre les langues mortes est certainement la latine, car la grecque et l'arabe sont loin de s'adapter comme elle au génie des peuples modernes.»[71])

Dann folgt Hallers Lob als Dichter, Staatsmann und Bürger sowie als Familienvater: «Haller était bon poète pindarique, ses vers respiraient la force et le génie; il était aussi excellent politique, et il rendit de grands services à sa patrie. Il était de moeurs irréprochables; et je me souviens qu'il me dit que le seul bon moyen de donner des préceptes, c'est de les publier par l'exemple. Etant bon citoyen, il devait être excellent père de famille; car quel plus sûr moyen de prouver son amour à son pays que celui de lui donner, dans ces enfants, des sujets capables et vertueux, ce qui ne peut résulter que d'une bonne éducation! Sa femme, qu'il avait épousée en secondes noces,[72]) était jeune encore, et portait sur son beau visage l'empreinte de la bienveillance et de la sagesse. Il avait une fille charmante d'environ dix-huit ans,[73]) d'une tournure modeste et qui n'ouvrit la bouche à table que pour parler quelquefois à voix basse à un jeune homme qui était assis à côté d'elle. Après dîner, me trouvant seul avec M. Haller, je lui demandai qui était ce jeune homme. Il me dit que c'était le précepteur de sa fille.

«Un pareil précepteur et une élève aussi jolie pourraient facilement devenir deux amants.»

«Plût à Dieu!»

Cette réponse socratique me fit sentir combien ma réflexion avait été déplacée, et j'en éprouvai quelque confusion.»

Nicht weniger interessant ist die Fortsetzung des Gesprächs.

«Trouvant un livre sous ma main, je l'ouvris pour me remettre. C'était un volume in-octavo de ces ouvrages, et j'y lus: Utrum memoria port mortem dubito [¹Je doute de la mémoire après la mort.] Vous ne croyez donc pas, lui dis-je, que la mémoire soit partie essentielle de l'âme? Que répondre à cela? M. Haller biaisa, car il avait ses raisons pour ne pas faire douter de son orthodoxie.»

Casanova fährt fort: «Pendant le dîner, je lui demandai si M. de Voltaire allait souvent le voir. Pour toute réponse, il me répéta ces vers du poète de la raison:

... Vetabo qui Cereris sacrum vulgarit arcanum sub iisdem sit trabibus. [¹J'empêcherai que celui qui a dévoilé les mystères sacrés de Cérès ne vive sous le même toit.][74])

Je passai trois jours chez cet homme célèbre, mais je crus ne pas devoir lui faire la moindre question sur la religion, quelque bonne envie que j'en eusse, car il m'aurait été agréable de connaître sur un point aussi délicat le jugement de son esprit; mais je crus en savoir assez pour croire que M. Haller ne jugeait en pareille matière que par le coeur. Je lui dis cependant que je me faisais une fête d'aller voir M. de Voltaire, et il me répondit que j'avais raison. Il ajouta sans la moindre aigreur: M. de Voltaire est un homme qui mérite d'être connu, quoique, malgré les lois de la physique, bien des gens l'aient trouvé plus grand de loin que de près.»

Auch dieses Urteil über Voltaire aus Hallers Munde bestätigt uns, daß es vor allem ein religiöses Moment war, was Hallers

Verhältnis zu seinem Antipoden zu einem so gespannten gestaltet hatte.[75])

Als Gegenstück möge hier Casanovas Schilderung seines Gesprächs, das er mit Voltaire einige Tage später über Haller führte, folgen. (Chapitre X S. 213). Casanova erzählt:

«Il [Voltaire] me demanda d'où je venais. Je viens de Roche, lui dis-je. J'aurais été au désespoir de quitter la Suisse sans avoir vu le célèbre Haller. Dans mes courses je rends hommage aux savants mes contemporains, et vous me laisserez la bonne bouche.

M. Haller doit vous avoir plu.

J'ai passé chez lui trois de mes beaux jours.

Je vous en fais mon compliment. Il faut se mettre à genoux devant ce grand homme.

Je le pense comme vous, et j'aime à vous entendre lui rendre cette justice; je le plains de n'être pas aussi équitable envers vous.

Ah! Ah! il est possible que nous nous trompions tous deux.

A cette réponse, dont la promptitude fait tout le mérite, tous les assistents partirent d'un éclat de rire et se mirent à applaudir.»

Das Urteil Casanovas über die scharfe, aber geistreiche Pointe Voltaires zeigt allein schon die hohe Achtung, die ihm Hallers Persönlichkeit abgenötigt hatte.

Voltaire war übrigens auch der Grund der Korrespondenz zwischen Haller und Casanova. Dieser sagt p. 180: «Lorsque je pris congé il me pria de lui écrire mon jugement sur le grand Voltaire, et ce fut là le commencement de notre correspondance en français. J'ai vingt-deux lettres de cet homme justement célèbre, et la dernière fut écrite six mois avant sa mort trop prématurée. Plus je vieillis, plus je regrette mes papiers. C'est le vrai trésor qui m'attache à la vie et qui me rend la mort plus haïssable.»

Interessant ist auch die Stelle, die Hallers Stellung zu Rousseau im Jahre 1760 beleuchtet. Casanova erzählt: «Je venais de lire à Berne l'Héloïse de Rousseau, et je voulus savoir ce que M. Haller pensait de cette production. Il me dit que le peu qu'il avait lu de ce roman pour satisfaire un ami l'avait mis à même de juger de tout l'ouvrage. C'est le plus mauvais des romans parce qu'il en est le plus éloquent. Vous verrez le pays de Vaud; mais ne vous attendez pas à voir les originaux des brillants portraits qu'a peints Jean-Jacques. Il a cru que dans un roman il était permis de mentir, et il a abusé du privilége. Pétrarque fut un savant et il n'a point menti en parlant de son amour pour l'honnête Laure, qu'il aimait comme tout homme aime la femme dont il est amoureux; et si Laure n'avait pas rendu son illustre amant heureux, il ne l'aurait pas célebrée.

C'est ainsi que Haller me parla de Pétrarque, biaisant sur Rousseau, dont il n'aimait pas même l'éloquence, parce que, disait-il, il ne la rendait brillante que par l'antithèse et le paradoxe.»

Betrachten wir dieses Urteil näher, so können wir die Worte Hirzels (Einleitung S. CCCXC f.): «Es kann aber nach dem, was Haller schon über Rousseaus frühere Schriften geschrieben hatte, und nach der Erwägung von Hallers religiöser und politischer

Stellung kein Zweifel sein, daß Haller auch jetzt in der öffentlichen Beurtheilung Rousseaus als dessen immer eifrigerer Gegner hervortrat» auch auf die private Beurteilung Rousseaus durch Haller beziehen. Ja, die öffentliche Kritik der «Neuen Heloise» in den Gött. Gel. Anz.[76]) zeigt sogar gegenüber den impulsiven Worten Hallers in seinem Gespräch mit Casanova eine gewisse Abschwächung, ja Änderung der Grundanschauung, wenn die beiden Urteile im übrigen auch mehrere ähnliche Züge aufweisen: so wird hier wie dort die übertriebene Häufung von Antithesen in Rousseaus Roman getadelt.

Diese Verschiedenheit der Schärfe des Urteils in privater oder öffentlicher Kritik erklärt sich indes leicht aus dem Grundsatz, den Haller in der Vorrede zu den «Göttingischen Gelehrten Zeitungen» vom Jahre 1747 (datiert vom 30. Dez.) ausgesprochen und den er getreulich befolgt hat:

«Wir geben gerne zu, daß überhaupt ein gelehrter Zeitungsschreiber gelinde sein, und eher mit Höflichkeit, als mit Schärfe zuweit gehen solle. Wir sind allen Menschen Liebe, und folglich die Beförderung ihrer Glükseligkeit schuldig. Diese hängt auf Erden in einem grossen Grade von ihrem Nachruhm ab. Diesen müssen wir also, so lang es die Wahrheit leiden kan, eher vergrössern als mindern, es mag dann auch die beurtheilte Person fremd, oder unbekannt, oder auch gar uns zuwieder seyn.» In der Vorrede des nächsten Jahrgangs (datiert vom 31. Dez. 1748) schreibt er: «Man darf nur unsre Blätter lesen, und sich selbst belehren, wie selten, und dennoch wie gelinde wir unsre Urtheile abgefaßt haben.»

Auch sonst hat sich Haller im privaten Verkehr über Rousseau in schärferer Weise ausgelassen als in seinen Rezensionen, ja in einem Gespräch mit einer Mad. Hartmann ließ er sich sogar zu der Äußerung hinreißen: «Rousseau est un scélérat.» (Hirzel Einleitung S. CCCXCII Anm. 1.)[77])

Über Petrarca urteilt Haller später in den Gött. Gel. Anz. von 1775 S. 500 in der Rezension der Histoire literaire des Troubadours von Curne de St. Palaye, herausgegeben von Millot: «Das geben wir zu, Petrarcha möge die Troubadours vor Augen gehabt haben, obwohl dieselben zu seinen Zeiten in die gröste Verachtung gesunken waren, obwohl seine ganze Manier unendlich politer und reiner ist», ein Urteil, das auf eine ziemliche Hochschätzung Petrarcas in Hallers Augen schließen läßt. Ähnlich wie in seiner Unterhaltung mit Casanova spricht er sich auch in den Gött. Gel. Anz. von 1768 S. 387 88 aus: «Seine (des Petrarca) lange und ein und zwanzigjährige Liebe für die schöne Laura de Sades war vermuthlich nur auf ihrer Seite Platonisch. Der Dichter rühmt ihre unverlezte Keuschheit, die er mehrmals angefochten zu haben gesteht.»

Hallers hohe Achtung für Hippokrates und Boerhave kennzeichnet folgende auch sonst nicht uninteressante Stelle (p. 179): «La table de M. Haller était bonne et abondante, quoiqu' il fût très-sobre, car il ne buvait que de l'eau. Seulement, au dessert, il se permettait un petit verre de liqueur noyé dans un grand verre d'eau. Il me parla beaucoup de Boerhaave, dont il avait été l'élève favori.

Il me dit qu'après Hippocrate Boerhaave[78]) avait été le plus grand des médecins, et le plus grand chimiste qui eût existé.

Comment se fait-il, lui dis-je, qu'il n'ait pu parvenir à la maturité?

Parce que contre la mort il n'y a point de remède. Boerhaave était né médecin comme Homère était né poète; sans cela ce grand homme serait mort avant l'âge de quatorze ans d'un ulcère venimeux qui avait résisté à tous les traitements des meilleurs médecins d'alors. Il se guérit lui-même en se frottant souvent avec une dose de sel qu'il délayait dans son urine.»

Auch auf den Stein der Weisen kamen hier die beiden geistvollen und vielseitigen Männer zu sprechen. Casanova fährt fort: «On m'a dit qu'il avait la pierre philosophale.

On l'a dit, mais je n'en crois rien.

La croyez-vous possible?

Je travaille depuis trente ans pour acquérir la convinction du contraire; je n'y suis pas encore parvenu, mais je suis persuadé que nul ne peut être bon chimiste s'il ne reconnaît pour physique la possibilité du grand-oeuvre.»

Über den Stein der Weisen spricht sich Haller schon in den Gött. Gel. Anz. von 1753 S. 54 gegen Maupertuis aus, der den Vorschlag gemacht hatte, daß «man die Bemühungen zur Entdeckung des Steins der Weisen ordentlich verbieten sollte;» Haller setzt hinzu: «die doch wie alle andere Versuche ihren grossen Nutzen haben können, und würklich gehabt haben.»[79])

Verrät schon die begeisterte Schilderung seines Gesprächs mit Haller Casanovas Bewunderung für den großen Mann, so ist sein Gesamturteil für diesen nicht weniger schmeichelhaft (p. 180f.): «Haller était un savant de premier ordre, mais il ne l'était ni par ostentation, ni en famille, ni lorsqu'il se trouvait en société de personnes qui, pour s'amuser, n'ont pas besoin de propos scientifiques. Personne ne savait mieux que lui se mettre à la portée de chacun, il était aimable avec tout le monde et ne déplaisait à personne. Mais qu'avait-il pour plaire ainsi à tout le monde? Je n'en sais rien, et il serait plus aisé de dire ce qu'il n'avait pas que ce qu'il avait. Il n'avait ni morgue, ni suffisance, ni ton de supériorité, enfin aucun de ses défauts que l'on reproche communément avec raison à ceux qu'on appelle doctes et gens d'esprit.

Ses vertus étaient austéres; mais il avait soin d'en cacher l'austérité, qui disparaissait sous un voile de bienveillance réelle qu'il avait pour tous. Sans doute il estimait peu les ignorants qui veulent parler de tout à tort et à travers au lieu de se renfermer dans la misère que leur prescrit leur état, et qui ne savent au fond que tourner en dérision ceux qui savent quelque chose; mais il n'exprimait son mépris que par le silence. Il savait que l'ignorant méprisé est un ennemi, et Haller voulait être aimé. Du reste, il ne faisait pas mystère de son esprit, mais sans en prévaloir; il lui laissait la liberté de couler à peu près comme un ruisseau limpide qui coule dans la plaine au milieu des gazons qui le dérobent parfois sans jamais arrêter son cours. Il parlait bien, disait d'ex-

cellentes choses, et ne s'emparait jamais exclusivement de la conversation. Jamais, avec lui, il n'était question de ses ouvrages; et quand on lui en parlait, il détournait le propos dès qu'il le pouvait sans affectation. Il ne contredisait qu' à regret le sentiment des personnes qui causaient avec lui.»

Aus dieser ansprechenden Schilderung des scharfen Beobachters Casanova gewinnen wir eine Vorstellung von der geradezu fesselnden Wirkung, die der «große» Haller auch im persönlichen Verkehr auf die gebildeten Zeitgenossen ausübte.

V.

Handschriftliche Notizen Hallers.

A. Aus Hallers Jugendzeit.

Was uns Hallers Biographen über seinen Aufenthalt in Biel, über sein Tun und Treiben daselbst mitteilen, ist eigentlich herzlich wenig. Von Zimmermann, der sich in seinem Berichte («Leben» S. 15—17) vor allem auf Hallers eigene Mitteilung «Ma premiere jeunesse» (siehe Anm. 58 dieser Untersuchung) stützt, hören wir in der Hauptsache nur, daß Haller von 1722 bis 1723 sich dort aufhielt, wo «der Vater» eines «Freundes, ein geschworner aber gelehrter Cartesianischer Arzt, . . . sein Lehrmeister» war. «Er war in Biel kränklich», heißt es, «und nachmahls von allen Leuten, die er sehen wollte, verachtet. Daher schlosse er sich ganze Monate hindurch in seinem Zimmer ein, und machte Verse, die sein einziger Trost waren . . . In Biel konnte er den Cartesianismus nicht länger ausstehen. Daher bat er um die Erlaubniß zu reisen, und gieng . . . nach . . . Tübingen.» Nach Hirzel (S. IX) hat «Haller . . . das bernische Gymnasium vom Frühjahr 1721, wie es scheint, bis gegen Ende 1722 besucht.», um dann nach Biel zu gehen, das er «gegen Ende des Jahres 1723» (S. XII) wieder verließ. In seiner Schilderung hält sich Hirzel vorzugsweise an Zimmermann. «Über Hallers Aufenthalt in Biel sind» eben «nur wenig Nachrichten erhalten» (S. X).

Nun befindet sich aber im Besitze der Berner Stadtbibliothek unter der Signatur Mss. Hist. Helv. VII, 141. ein in Bern gedruckter «Verbesserter und Alter Schreib-Calender . . . Auf das Jahr . . MDCCXXIII», der verschiedene Notizen von Hallers Hand enthält, namentlich eine genaue Zusammenstellung seiner Einnahmen und Ausgaben von der Zeit seiner Reise nach Biel bis zu seiner Ankunft in Tübingen. Dieser Kalender wurde mir nebst mehreren anderen, bisher ebenfalls unbenützten Manuskripten, auf mein Ansuchen von der Leitung der genannten Bibliothek gütigst zur Verfügung gestellt. Die in

der Hauptsache französisch geschriebenen Kalendernotizen, die sich vom August 1722 bis zum Januar 1724 erstrecken, bestehen zwar größtenteils, wie erwähnt, nur aus einer naturgemäß trockenen Aneinanderreihung von zahlenmäßigen Aufzeichnungen über Soll und Haben; sie sind aber trotzdem geeignet, uns ein weit lebendigeres und richtigeres Bild von dem jungen Haller aus der Zeit seines 13. bis 15. Lebensjahres zu entwerfen als die sonstigen Berichte. Außerdem lernen wir durch sie die bisher nicht bekannten genauen Daten über die Dauer seines Bieler Aufenthalts kennen. Sie verdienen also in mehrfacher Hinsicht unser Interesse und sind deshalb wohl wert, mitgeteilt zu werden.

So erfahren wir, daß Haller nicht erst «gegen Ende» 1722, wie Hirzel vermutet, nach Biel kam, sondern daß er dort bereits am 27. August des genannten Jahres eintraf, um es erst am 6. November 1723 endgültig zu verlassen. Während dieser Zeit weilte er zweimal zu kurzem Besuche in seiner Vaterstadt Bern, an Ostern und im Herbste 1723. Das erstemal verließ er Biel am Osterdienstag den 30. März und kehrte am 8. April wieder dahin zurück, während der zweite Aufenthalt in Bern vom 20. bis zum 26. September dauerte.

Der Knabe marschiert am 27. August des Jahres 1722, wohl mit einem gewissen stolzen Gefühle der Selbständigkeit — hat er doch ungefähr 15 Fr. in der Tasche, welchen Betrag er tags zuvor von seiner Tante Marie Madelaine und von der Frau Rat Engel bei seinem Abschiedsbesuch zum Geschenk erhielt, — aus seiner Vaterstadt hinaus, bekleidet mit einer grauen «Casaque», einer schwarzen Weste, einem Kollett, mit weißen Wadenstrümpfen und Gamaschen.[80]) Der Weg führt ihn über Ortschwaben und Seedorf nach Aarberg, wo er rastet und sich für die Weiterreise stärkt. Bald zieht er in Biel ein, wo er in der Familie seines Freundes und Vetters Johann Rudolf Neuhaus die nächsten Jahre verbringen soll, und wo ihm «des Lehrmeisters cartesianischer Eifer» (Rathlef S. 675) so manche bittere Stunde bereitet.

Indes gestaltete sich Hallers Leben in Biel nicht gar so einförmig und trostlos, wie es auch nach seiner für Zimmermann 32 Jahre später (1754) aus der Erinnerung niedergeschriebenen Skizze «Ma premiere jeunesse» (Bodemann S. 89) den Anschein haben könnte, wo er u. a. schreibt: «Malade, rebuté encore du monde que je voulois voir et qui me reprisa, je me renfermai des mois entiers pour faire des vers; ils fesoient mon unique consolation.» Unser Kalender verrät uns nämlich, daß wir uns den jungen Haller durchaus nicht als einen äußerst menschenscheuen Knaben vorstellen dürfen, der sich ganze Monate in sein Zimmer zurückzog, sondern daß er sich auch wie andere Knaben seines Alters so mancher Erholung und Zerstreuung überließ, die ihm über die unangenehmen Seiten seines Bieler Aufenthaltes doch wenigstens einigermaßen hinweghelfen konnten. So machte er, wohl meist in Begleitung seiner Kameraden[81]) — neben dem Namen seines jungen Vetters lesen wir wiederholt einen «Wittenbac» oder einen «Kastehoffer», wenn z. B. kleine Spielschulden oder ein kleiner Pump gebucht werden — eine Reihe von größeren oder

kleineren Spaziergängen und Ausflügen in die nähere oder weitere Umgebung der Stadt, wobei des öftereneingekehrt wurde. Ebenso wurde den Vergnügungsplätzen der Stadt selbst gar mancher Besuch abgestattet. So war er wiederholt im nahegelegenen Nidau oder «a Bouchamp», «a la Croix blanche», «a la Couronne», ein anderes Mal «a bonneville», «a Glairesse» etc., wieder einmal ging's nach Verriere, einmal sogar bis Neufchatel. Auch der in unmittelbarer Nähe liegende See lud zu manchem Vergnügen ein und wirklich wurde auch mehrmals ein Boot zu einer fröhlichen Fahrt gemietet und auf der St. Petersinsel gelandet. Auch der Besuch des Bieler Schützenhauses, der «maison aux Tireurs» oder «du Tirage» spielt mehrere Male, sogar an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, eine Rolle in der Buchung der Ausgaben. Wie andere Knaben treibt sich auch unser junger Haller im Trubel des Jahrmarktes umher, wo er seine Einkäufe macht; wir sehen ihn als Zuschauer in einem Hundezirkus und zwar in Begleitung eines Kameraden (oder einer Freundin?[82]) «M. J.», bei welcher Gelegenheit er für beide den Eintritt bezahlte «pour voir dancer des chiens». Hier gefiel es ihm so gut, daß er gleich am nächsten Tage sich nochmals diese tanzenden Hunde betrachtete. Besonders fleißig wurde dem Spiel gehuldigt, und zwar nicht nur dem ernsten Schach, sondern auch und zwar. wie es scheint, mit ziemlicher Leidenschaftlichkeit, dem Kartenspiel.[83]) Zeitweise findet sich fast tagtäglich der Eintrag: «gagné au jeu» oder «perdu au jeu», häufiger freilich, besonders in der ersten Zeit, der letztere. Nur der Monat Juni 1753 enthält keine Buchung über das «jeu». Aber auch er gehörte deswegen nicht zu denen, von welchen Haller, wie oben erwähnt, in «Ma premiere jeunesse» schreibt: «je me renfermai des mois entiers». Denn gerade in diesem Monat macht er wiederholt Ausflüge und unternimmt er zweimal eine Kahnfahrt. Auch sonst gestaltete sich der Verkehr des jungen Haller mit seinen Altersgenossen nicht anders wie der zwischen anderen Jungen. So werden wiederholt kleine Tausch- und Kaufgeschäfte abgeschlossen, manchmal um den etwas zerrütteten Finanzen des einen oder des anderen aufzuhelfen, wenn eben der «Monatswechsel» nicht ausreichte und auch das wöchentlich bezogene Taschengeld[84]) bereits seinen Herrn gefunden hatte. So kauft er einmal «4 Onces, 7 Dragmes d'argent» um 13 Fr. 10 sols, während er ein anderes Mal selbst wieder alte Münzen,[85]) einmal auch einen silbernen Knopf, in Bargeld umsetzt. Auch «un livret» verkauft er einmal an seinen Vetter. Am 9. Oktober und am 5. November 1723, am Tag vor seiner Abreise, erhält er in 2 Raten von «Kastehoffer a cause d'Arminius» den Betrag von 3 Franken. Wenn anders dabei an ein Buch zu denken ist, so hat vielleicht Haller ein Exemplar des Lohensteinschen «Arminius» an seinen Kameraden verkauft. Außer auf antike Münzen scheint unser junger Held einen besonderen Wert auf einen schönen Degen[86]) gelegt zu haben. So tauscht er einmal für den seinigen den seines Kameraden Wittenbac ein; dessen Degen war jedenfalls wertvoller als der Hallers, da dieser Draufgeld bezahlen mußte. Und von seinem Cousin ersteht er einen wohl besonders prächtigen Degen, ein Kauf, der ihm mehrere Monate

zu schaffen macht. So hat er nicht nur mehrfache Abschlagszahlungen an Geld zu leisten, sondern es muß sogar das Futter seines Schlafrockes daran glauben, das dem jungen Neuhaus wohl besonders in die Augen stach und ihm auch von Haller an Zahlungs Statt ausgehändigt wurde. Ein (jedenfalls besonders wichtiger) Kauf wird übrigens mit einem «vin d'achat» besiegelt. Auch von einem «vin d'injures», wohl als Sühne für eine Beleidigung, hören wir. Außerdem finden wir auch sonst noch wiederholt «une bouteille de vin» verzeichnet, die sich der junge Haller selbst zu Gemüte führte, manchmal aber auch für einen dienstbaren Geist bezahlte. Und da nun einmal fremdes Brot dem Gaumen eines Knaben schmackhafter erscheint als das, welches Tag für Tag zu Hause auf den Tisch kommt, so kauft er sich dann und wann «un weggli» oder «du pain»; doch sehen wir ihn auch einmal im Laden des Konditors um sich «du bisquit» zu holen. Auch von seinen ersten Rauchversuchen hören wir. Stolz ersteht er sich in dem bereits genannten Monat Juni 1753 «une pipe de tabac», aber nur noch ein einziges Mal erscheint unter den Ausgaben ein Posten «pour du tabac». Die Wirkung des Rauchens scheint also nicht gerade die beste gewesen zu sein.

Wir sehen, daß der junge Haller mit großer Gewissenhaftigkeit sein Kontobuch geführt hat.[87]) Nicht nur jedes Almosen bucht er, das er auf dem Wege zwischen Bern und Biel oder auf seiner Tübinger Reise einem Bettler spendet, sondern auch jeden verlorenen oder gefundenen Sou. Monat für Monat wird das Fazit gezogen, wobei das Ergebnis meistens mit den mehr oder weniger traurigen Überresten in der Geldbörse übereinstimmt. Es heißt dann z. B. einfach: «L'un deduit par l'autre reste 3. 13. 9». Dagegen lesen wir auch: «L'un deduit par l'autre reste 0. 14. 0 au calcul, De fait [0], 2, 3» oder ähnliches. Geradezu tragikomisch müssen uns aber folgende Resultate berühren: «Devoit rester 1. 14. 0. Ne resta rien» oder «reste 0. 1. 0 au calcul, De fait 0. 0. 0», «Devoit rester 0. 3. 0, Resta 0. 0. 0», wie Haller, wohl mit einem resignierten Blick ins leere Portemonnaie, konstatiert. Am Ende des Jahres 1722 ergibt der Abschluß folgendes Resultat: «Ainsi depuis le mois d'aoust jusqu'au mois de Janvier j'ay depensé selon le calcul 19, 6, [0] Mais de fait 21 [0. 0]». Während er also mit völlig erleichterter Börse ins neue Jahr eintritt, gestaltet sich der Abschluß am Ende desselben — es ist dies der Beginn von Hallers Tübinger Studentenzeit - weitaus günstiger. Wir lesen: «Reçu pendant toute l'année 1723 De ma maison[88]) 105. 0. 0. Et par autre voye 119. 6. 6. En tout 224. 6. 6. Deduit la depense 144. 10. 3 Reste 79. 16. 3.» Mit dieser Summe in der Tasche konnte er sich also zunächst wohl sorgenlos dem flotten Tübinger Studentenleben überlassen.

Über seine Reise in die Universitätsstadt sind wir durch die 1883 von Ludwig Hirzel herausgegebenen «Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723—1727» ziemlich genau unterrichtet. Da sie aber Haller erst später (1732) und zwar, wie er im Vorwort vom 9. Dezember 1732 (S. 5) sagt, zum großen Teil aus dem «Gedächtnüß» niedergeschrieben hat, so sind wohl auch

die hierauf bezüglichen Notizen des erwähnten Berner Kalenders nicht ohne Interesse.

So erfahren wir, wie lange er sich vor seiner Tübinger Reise noch in seiner Vaterstadt Bern aufhielt. Am 6. November verließ er Biel endgültig und kehrte nochmals auf 4 Wochen nach Hause zurück, wohl um die nötigen Reisevorbereitungen zu treffen und Abschied zu nehmen. Im Dezemberkonto des Jahres 1723 heißt es sodann: «Le 3 je partis pour Tubingue et ma male pour Schaffouse». Die nun folgenden Buchungen beziehen sich denn auch auf diese Reise. Aus ihnen können wir genau feststellen, wo der junge angehende Studio auf dem Wege Rast hielt und sich mit einem Glas Wein für die Weiterreise stärkte oder wo er für längere oder kürzere Zeit Aufenthalt nahm.[89]) Wir sehen genau, welcher Beförderungsmittel er sich bediente, wir sehen aber auch genau, mit welchen Beschwerlichkeiten eine Reise in damaliger Zeit noch verbunden war.

Von besonderem Interesse aber ist das auf den beiden letzten Seiten des Kalenders von Hallers Hand eingetragene «Journal de mon Voyage», nicht bloß, weil es uns einen Vergleich der Reiseschilderung, wie sie Haller noch unter den unmittelbaren Eindrücken niederschrieb, mit der späteren Darstellung in den «Tagebüchern» ermöglicht, sondern vor allem auch, weil es einige genauere Angaben enthält. Es lautet: «Aprez avoir rendu tous mes Adieux, je partis de Berne a pied[90]) le 3 de Dec. 1723 accompagné de Haach, et chargé de 79 fr. en argent Comptant. J'arrivai a Berthou avant la nuit, et descendis chez Mr. Fanckhaouser ou M. Baillodz[91]) etoit Precepteur. Le Lendemain 4 de Dec. j'en partis et dinai a Languetal, a 3 heures j'en partis, et arrivai accablé de Pluye et de laßitude a Arbourg vers les 8 heures de la nuit. J'y fus obligé de prendre un cheval, a cause de l'horrible tems qu'il fesoit et j'arrivai a Königsfelde[92]) vers les 5 heures. J'y demeurai 15 jours et y reçus tous les bienfaits, que j'aurois pu demander a mon Pére. le 20 j'en partis a cheval et arrivai a Schaffouse la même Nuit; je parlai d'abord a Mr Ott, fils de l'Antistes, qui me fit même quelque honneteté. Le Lendemain je parlai a Mr. Seiler chez qui je trouvai mon cofre, et qui me traita avec toute Sorte de bienveuillance. Le 22 je pris la Landgoutsche, et emportai quelques livres qui etoient a Mr. Seiler. J'arrivay a Dahingue, 23 a Doutlingue, j'y passai le Danube, et 24 vins a Balingue, ou je passai la féte de Noel; Le 26 je pris un cheval et arrivai a Tubingue, le 27 je pris table et logis chez Mr. Cotta marchand Libraire fort honnéte homme.»[93])

Hier in Tübingen fühlt er sich als richtiger Student und voll Stolz auf seine Zugehörigkeit zur Alma Mater schreibt er noch in den Kalender von 1723, der doch bald einem neuen weichen muß, seine neue Würde: «Albrecht Haller. Stud. Med.» Darüber steht noch von Biel her das etwas weniger volltönende, aber mit grossen Buchstaben geschriebene «ALBERT HALLER».

Der Berner Kalender ist endlich noch aus dem Grunde für uns interessant, weil er uns an die dichterische Tätigkeit des jugend-

lichen Haller erinnert, ja sogar, wenn auch in geringem Umfange, uns hierüber neuen Aufschluß gibt.

So lesen wir auf der Innenseite des vorderen Umschlagdeckels unter dem Vermerk: «Aoust Le 27 Arrivé a Bienne» folgendes:

«Muses Le 8 d'Aoust. l'elegie Friderich».

Wir erfahren also hier zum ersten Male etwas von einer Dichtung Hallers aus der Zeit, kurz bevor er nach Biel übersiedelte. Diese Elegie scheint aber wie die meisten übrigen Produkte seiner jugendlichen Phantasie später vor seinen Augen keine Gnade mehr gefunden zu haben und der Erhaltung nicht für würdig geachtet worden zu sein. In den ersten Monaten seines Bieler Aufenthaltes hat übrigens Haller, wie aus den Notizen unseres Kalenders hervorgeht, kein einziges Gedicht verfaßt oder wenigstens nicht vollendet. An der erwähnten Stelle heißt es nämlich unter der gleichen Rubrik «Muses» ausdrücklich: «Septembre Rien». «Octobre Rien». Alle die in «Ma premiere jeunesse» (Bodemann S. 89) angeführten poetischen Erzeugnisse müssen also erst in der Folgezeit entstanden sein, für die uns allerdings der Kalender keinen sicheren Anhaltspunkt bietet. (Über ein Gedicht aus der Bieler Zeit (vom 9. Mai 1723) siehe S. 49—50 meiner Abhandlung.)

Dagegen ist uns aus den ersten Tagen des Tübinger Aufenthaltes ein aus 2 Alexandrinern bestehendes Epigramm erhalten, das vermutlich von Haller stammt. Ein Zitat wenigstens scheint es nicht zu sein. Unter dem zahlenmäßigen Jahresabschlusse stehen nämlich in künstlich verschnörkelter Schrift als eine Art Epilog zur Jahreswende die Verse:

«So bringt mich abermahls, ein abgeloffen Jahr
Nun näher zum Verstand, und näher zu der Baar.»

B. Aus Hallers Göttinger Zeit.

Außer diesem Dokument bewahrt die Stadtbibliothek in Bern unter den Signaturen Mss. Hist. Helv. XVIII, 75—77, noch 3 weitere Schreibkalender Hallers aus den Jahren 1739, 1745 und 1746 auf. Der Titel lautet: «Siebenfacher Königl. Groß-Britannisch- und Chur-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Staats-Calender . . . Lauenburg . .». Sämtliche 3 enthalten Notizen von Hallers Hand, der zweite auch den Namen seines Besitzers: «A. Haller Dr 1745.».

Auch hier sprechen nicht bloß tote Zahlen zu uns, sondern Haller selbst tritt uns entgegen als Mann von 30 und 31, von 36 bis 38 Jahren, als Witwer und Freier, als Familienvater und Hausherr, als Forscher und Lehrer, als Freund und Kollege.

Wir können uns nach diesen Notizen ein Bild machen von Hallers umfangreicher Korrespondenz, die sich von Jahr zu Jahr steigerte. Gewissenhaft verzeichnete er nämlich die Tag für Tag einlaufenden und von ihm abgeschickten Briefe. Wir finden es bestätigt, daß Werlhof der bevorzugte Korrespondent war und begreifen es, daß die Stadtbibliothek in Bern unter den an Haller gerichteten Briefen — diese waren mir leider bis jetzt noch nicht zugänglich — nicht weniger als 8 Bände «Werlhofiana» enthält. Ebenso zeigen uns diese Aufzeichnungen auch, daß der Briefwechsel Hallers mit Münchhausen sehr lebhaft war. Wir sehen

Haller als Mitarbeiter an der «Bibliothèque raisonnée». Seinen Briefen an den Verleger Wetstein legte er im Jahre 1745 wenigstens acht, im Jahre 1746 wenigstens neun Rezensionen bei. Ob er auch anderen Briefen, bei denen er dies nicht erwähnt, Rezensionen beifügte, muß dahingestellt bleiben. (Über einzelne Rezensionen vgl. Anm. 15 S. 74 dieser Abh.)

Außerdem können wir ganz genau seinen Briefwechsel feststellen, den er in den genannten Jahren mit den verschiedensten Gelehrten und Dichtern hatte; so lesen wir Namen wie Hagedorn, Bodmer, Gleim, Linnaeus, Le Maitre, Morgagni.[70]) Am 26. Februar 1739 sendet er die nach einer andern Notiz fünf Tage vorher aus der Presse gekommenen Boerhaavischen Institutionen an Ludwig und an Haenel; am 24. hatte er sie bereits an Werlhof geschickt. Den verschiedenen gelehrten Freunden und Bekannten sendet er Bücher, Samen, Kräuter etc. zu, wie er auch von ihnen solche empfängt. Am 30. Dezember 1739 trifft ein Brief von «Rahtlef» ein, der ihn also wohl nicht nur durch Werlhof um seine Biographie ersuchen ließ, sondern sich wahrscheinlich auch noch selbst persönlich an Haller wandte. Daß dieser Brief ein solches Gesuch enthielt, dürfen wir wohl daraus schließen, daß Haller am 7. Januar 1740 ihm die gewünschte Lebensbeschreibung zuschickt («Goettens Gelehrtes Europa» Bd. III, S 673). (Siehe darüber S. 39 meiner Abhandlung.) Auch die Namen der Komponisten einiger seiner Gedichte, Teleman und Lambo, lesen wir im Verzeichnis der Briefe von 1746. Der ziemlich ausgedehnte Briefwechsel mit Brucker und Haid aus den Jahren 1745 und 1746 läßt vermuten, daß sich seine Tätigkeit für diese nicht bloß auf die Übersendung seiner Biographie und seines Bildnisses für den «Bildersaal» und die «Pinacotheca» beschränkt, sondern daß er wohl auch Mitteilungen über andere Gelehrte für dieses Werk beisteuerte. Sicher stammt von ihm die Vorrede, die am 22. Januar an Haid abgeht. Näheren Aufschluß dürften wohl die auf der Stadtbibliothek in Bern aufbewahrten Briefe an Haller geben, die «eine noch lange unerschöpfte Fundgrube für die Kenntnis des großen Gelehrten nicht nur, sondern auch für die gesamte Literatur- und Kulturgeschichte seiner Zeit» bilden (Ischer, N. B. T. 1904 S. 1), die aber nur an Ort und Stelle eingesehen werden können. Auch über die Korrespondenz mit seinen Berner und überhaupt Schweizer Verwandten, Freunden und Bekannten erhalten wir Aufschluß. So erfahren wir, daß er vierzehn Tage vor seiner zum Zwecke der Verlobung und Verheiratung im März 1839 unternommenen Reise in die Schweiz an seinen künftigen Schwiegervater und an seine künftige Frau schreibt. Am 6. März lesen wir unter der Rubrik der abgeschickten Briefe: «Rahts Hl. Bucher» und «Mle. Bucher».

Auch über die genaue Reiseroute, die Haller 1739 einschlug, sowie über die Zeit der Reise unterrichtet uns der Kalender dieses Jahres. Am 19. März verließ Haller Göttingen. Es ging über Münden, Kassel, Werkel, Jesberg (Geßberg), Halsdorf (Holzdorf), Marburg, Gießen, Butzbach, Friedberg, Frankfurt a. M., Gernsheim, Speyer, Rheinzabern, Mothern, Offendorf, Straßburg, Boofzheim,

Bießheim (Bießen), Homburg, Waldenburg (Wallenburg), Kluß nach Fraubrunnen, wo er am 31. März eintraf. Seine künftige Braut durfte er erst am 9. April begrüßen: «den 9. sahe zum ersten mahl Mlle Bucher». An diesem Tage wurde nach Hallers eigener Darstellung (Rathlef S. 681, vgl. Hirzel S. CLXXXIII) die Verlobung gefeiert. Sodann bestätigt uns der Kalender auch, daß Haller im Sommer dieses Jahres mehrere Reisen ins Gebirge unternahm, deren ausführliche Schilderung sein «Iter Helveticum anni 1739» (Gotting. 1740.) enthält. Am 24. Juli tritt Haller mit seiner neuvermählten Frau die Rückreise nach Göttingen an. Heimwärts geht's über Solothurn, Basel, Bießheim (Bießen), Markolsheim, Boofzheim, Straßburg, Drusenheim, Selz, Speyer, Worms, Oppenheim, von wo aus eine kurze Rheinfahrt gemacht wird, dann über Mörsfelden nach Frankfurt — hier wird infolge Hallers Erkrankung ein längerer Aufenthalt notwendig —, und schließlich über Friedberg, Gießen, Werkel und Kassel, wo das junge Ehepaar das «Kunsthaus» besucht und in dem herrlichen Park der «Au» lustwandelt und einkehrt, nach Göttingen. Hier treffen sie am 22. August ein.

Die zweite Reise Hallers in die Schweiz begann am 18. März 1745. Er war, wie es scheint, diesmal begleitet von seinem Kollegen Segner. Wenigstens findet sich unter den Ausgaben im März verzeichnet, was er diesem «auf der Reise vorgestreckt» hat. Außerdem teilt er die Gesamtsumme in zwei Teile, da ihn ja nur die Hälfte trifft. Diesmal wurde so ziemlich die gleiche Route gewählt: Münden, Cassel, Werkel, Geßberg, Halsdorf, Schönstadt, Marburg, Gießen, Butzbach, Friedberg, Lauterburg, Darmstadt, Auerbach, Mannheim; nach der Überfahrt über den Main ging's weiter über Speyer, Rheinzabern, Beinheim, Drusenheim, Straßburg, Krafft, Diebolsheim, Markolsheim, Bießheim, Feßenheim, Ottmarsheim, Kembs, Basel, Waldenburg, Dürrmühle, Fraubrunnen. Bald darauf trifft er in Bern ein, wo er bekanntlich zum Mitglied des Großen Rathes gewählt wurde (vgl. Hirzel S. CCXLIII). Am 11. Mai erfolgt die Rückkehr und zwar auf einem andern Wege als die Herreise. Die Fahrt ging über Murgenthal, Zofingen, Königsfelden, Dietikon, Zürich, Eglisau, Schaffhausen, Siengen, Stockach, Meßkirch, Mengen, Riedlingen, Ehingen, Ulm, Elchingen, Giengen, Dischingen, Nördlingen, Ottingen, Gunzenhausen, Wassermungenau, Schwabach, Nürnberg, Erlangen, Altendorf, Bamberg, Rattelsdorf, nach der Fahrt über den Main nach Gleußen, Coburg, Rodach, Hildburghausen, Meiningen, Salzungen, Berka, Bischhausen, Witzenhausen und von hier nach Göttingen zurück, wo die Ankunft am 26. Mai erfolgte.

Sonst erfahren wir nur noch von kürzeren Reisen, so nach Rasenmühle und nach dem nahen Bovenden, das Haller wiederholt besuchte.

Auch in seiner Eigenschaft als Lehrer tritt uns Haller, wie erwähnt, aus diesen Notizen entgegen. Die Kalender von 1745 und 1746 enthalten nämlich ein genaues Verzeichnis seiner Zuhörer in verschiedenen von ihm vertretenen Fächern, so 1745 in Anatomie und Physiologie, 1746 in Osteologie, Chirurgie, Anatomie. Hier lesen wir verschiedene Namen von Schülern, die später als eifrige Verfechter seiner

Forschungsresultate aufgetreten sind, so einen Trendelenburg, einen Sprögel, Mekel, Ramspek, einen Oeder und Zinn. Aber auch «andre Studiosi» hörten bei dem berühmtesten Lehrer der medizinischen Fakultät die eine oder andere Vorlesung, wie uns ein Verzeichnis dieser Zuhörer beweist. Ferner erinnert uns die Buchung der Ausgaben für Anatomie, Präparate, Botanik an den Forscher und Lehrer.

Im übrigen ist auch hier die Buchführung sehr genau und gewissenhaft, und in den Jahren 1745 und 1746 tritt dabei sogar eine Scheidung nach verschiedenen Rubriken ein. So finden wir z. B. eigene Zusammenstellungen für: Haushalt, Domestiques, Holz, Bücher, Meubles, Kleider, Specerey, Reisen, Post, Arme — für diese gab Haller eine nicht unbeträchtliche Summe aus —, Wissenschaften (hier auch Tinte, Feder und Papier), Präsente, Zeitungen, Kinder, alte Schulden, Garten, Apotheke. Letztere Ausgaben erinnern uns wie auch die für Aderlässe in Göttingen, in der Schweiz, in Frankfurt an Hallers schwankenden Gesundheitszustand.

Als treubesorgter Familienvater erscheint er uns, wenn wir lesen von Ausgaben für Puppen und anderes Spielzeug, von dem Geld, das er seinen Kindern zum Einkaufen auf den Jahrmarkt mitgibt. Für die geistige und körperliche Erziehung und Ausbildung sorgte ein eigener Hofmeister namens Jansen und eine französische Gouvernante. Auch seinen Dienstboten war er ein gütiger Herr; weder ihre Neujahrsgeschenke noch ihr Jahrmarktgeld wird ihnen vorenthalten, wenn sie gleich manchmal sich mit ihrem Lohn etwas gedulden müssen. Das Einkommen Hallers war eben nicht gerade glänzend, sodaß von großen Erübrigungen keine Rede sein konnte und er im Gegenteil wiederholt Anleihen buchen mußte. So beläuft sich im Jahre 1745 die Summe seiner Einnahmen auf etwas über 1350 Taler, die seiner Ausgaben auf ca. 1250 Taler, im Jahre 1746 vereinnahmt er etwas über 1560 Taler, während die Ausgaben etwas mehr als 1400 Taler betragen. In dem gleichen Jahre bezieht er eine «Pension» von rund 865 Talern, nachdem ihm anfangs November 1745 «eine Zulage von 100» Talern «angetragen» worden war. Dazu kam dann unter anderem noch seine Einnahme aus Kollegiengeldern, Promotionsgebühren, aus seiner Rezensententätigkeit («pro labore»), seine «Ehesteuer», die Einnahme aus seiner Praxis. Das in Anbetracht der kolossalen Arbeitslast, die auf ihm ruhte, nicht allzu große Einkommen war ja auch mit die Veranlassung, daß Haller sich stets nach der Schweizer Heimat zurücksehnte, wo er seinen Kindern eine bessere Zukunft sichern zu können hoffte.

So sind also auch diese 3 Kalender in mehrfacher Hinsicht interessant, da sie uns nicht nur den großen Mann in verschiedenen Lebensbeziehungen vor Augen stellen, sondern uns auch eine genaue Kenntnis von vielen wirtschaftlichen, kulturellen und verkehrstechnischen Verhältnissen der damaligen Zeit eröffnen.

VI.

Anmerkungen.

[1]) In der Vorrede zum «Leben des Herrn von Haller» Anm. c heißt es: «Diese Lebens-Beschreibung hat folgende Aufschrift. Lettre a Mr. * * * celebre Medecin a Paris, concernant Mr. de Haller.» Es fehlt also: «le professeur». Noch kürzer lautet der Titel im Inhaltsverzeichnis des Novemberheftes vom Journal Helvétique: «Lettres (sic !) à M. * * * * concernant M. de Haller.»

[2]) Diese erfolgte zwischen 4. März und 9. April 1752 (s. S. 8 dieser Abhandlung).

Zum ersten Mal verließ er Göttingen für längere Zeit kurz nach seiner Promotion, also bald nach dem 14. August 1751. Damals begab er sich durch Holland nach Paris, wo er am 29. August 1751 anlangte (vgl. Ischer S. 28 und N. B. T. 1904, S. 2, Zimmermanns Brief an Haller vom 2. September 1751). Dort blieb er genau einen Monat. Am 23. September nämlich schreibt er an Haller (N. B. T. 1904, S. 14): «Je pars ... mercerdi prochain pour l'Hollande.» Da nun der 23. September auf einen Donnerstag fiel, war der darauffolgende Mittwoch der 29. September. Es stimmt demnach nicht, wenn Bodemann (Joh. G. Zimmermann, Hannover 1878, S. 7) sagt: «Hier» (in Paris) «erhielt er einen Brief Hallers, wodurch dieser ihn wieder nach Göttingen zurückrief», eine Angabe, die er in seinem Buche über Haller S. IX wiederholt. Auch Ischer irrt sich etwas in den Causalzusammenhängen, wenn er S. 29 schreibt: «Er kam bald in finanzielle Bedrängniss und sah sich genöthigt, eine Stelle zu suchen. Er wandte sich deswegen an Haller, durch dessen Vermittlung er als Hofmeister eines jungen Schotten Namens Murray nach Göttingen zurückgerufen wurde. *Schon Ende September* kehrte der junge Gelehrte *deshalb* in die Universitätsstadt zurück.» Richtig ist, daß Zimmermann sich aus finanziellen Gründen gezwungen sah, Paris zu verlassen, nicht aber, daß er, wie Ischer anzunehmen scheint, von dort direkt nach Göttingen reiste. In seinem Briefe vom 23 September schreibt er an Haller: «... je ne suis pas capable de fournir aux frais qu'il faut faire pour vivre le plus simplement du monde, sans esperance de faire ici la moindre fortune. Les recommendations ne valent tout au plus qu'un diner. Je suis obligé de quitter. Je pars donc mercredi prochain pour l'Hollande, mon dessein est de chercher de quoi vivre. Mr. Koenig veut bien me recommender à ses amis, mais il ne me fait point d'esperances. Faites-moi la grace Monsieur de me donner quelques conseils et adressés s'il vous plait la lettre à Mr. Koenig à la Haye, il est parti d'ici le 16.» Dieser Brief scheint jedoch erst zwischen dem 3. und 7. Oktober in Hallers Hände gelangt zu sein. Denn dessen erster Brief mit dem Angebot der Stelle (Bodemann, Haller S. 3—4) vom 3. Oktober ist noch an die alte Adresse Zimmermanns, nach Paris, gerichtet, das dieser aber nach seiner Mitteilung vom 23. September am genannten Tage bereits verlassen hatte. Erst den zweiten Brief, dem wesentlichen Inhalt nach nur eine Wiederholung des ersten, adressiert Haller «à la Haye». Hieher wurde, wie es scheint, Zimmermann der Brief vom 3. Oktober von Paris aus nachgesandt und zwar als Beilage eines andern Briefes oder eines Pakets, da die Adresse des Originalbriefes keinerlei Änderung aufweist. Hier im Haag erhielt er jedenfalls auch Hallers Brief vom 7. Oktober. Am gleichen Tage schrieb übrigens dieser, um ja sicher zu gehen, auch «A. Mr. Mr. Asche Dr. en med. trez celeb. in de Koningsmantel op de Rapenberg a Leide en Hollande» folgendes (Emil F. Rössler, Die Gründung der Universität Göttingen. Göttingen 1855. S. 339/340): «Ew. Hochedelgebohrnen habe um etwas zu bitten. Den (sic!) Hrn. Dr. Zimmermann habe eine recht gute Condition bey einem vornehmen Schotten ausgemacht, der hier drey Jahre studiren soll.

Ich habe ihm nach Paris und auch nach dem Haag geschrieben, muß befürchten, daß ihn die Briefe nicht antreffen. ich bitte deswegen sogleich die kleine Reise nach dem Haag zu thun, ihn bey Hrn. König, Raht des Prinzen von Oranien und sein Bibliothecarius, auch Professor, zu erfragen

und ihn anzutreiben unverzüglich abzugehen und hierher zu kommen. Es sind alle Vortheile bey dieser Stelle vereinigt und warten, möchte Gefahr bey sich haben.» Diesen Brief erhielt Georg Th. Freiherr von Asch laut Vermerk am 11. Oktober 1751. Um die gleiche Zeit werden wohl auch die beiden erwähnten Briefe Hallers in Zimmermanns Hände gelangt sein. Er kehrte also nicht schon «Ende September», sondern frühestens am 11. Oktober «in die Universitätsstadt zurück», wo er jedenfalls nicht vor Mitte des Monats eintraf. Aus dem Dargelegten geht übrigens auch hervor, daß Haller sich bereits um eine Stelle für Zimmermann bemühte, bevor dieser ihn von Paris aus darum ersuchte.

[3]) Leben des Ritters von Zimmermann. Von S. A. D. Tissot. Hannover 1797. In der Ausgabe: «J. G. Zimmermann's Lebensgeschichte. Von S. A. D. Tissot. Aus dem Französischen übersezt. Zürich 1797» heißt es S. 20: «Der Herr mit den vier Sternen war Hr. Herrenschwand, ein schweizerischer Arzt, mit welchem Zimmermann zu Paris, wo jener sich damals aufhielt, Bekanntschaft gemacht hatte.»

Die Originalausgabe: «Vie de M. Zimmermann ... Par Mr. S. A. D. Tissot. Lausanne 1797» war mir leider nicht zugänglich.

[4]) Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1904. In Verbindung mit Freunden vaterländischer Geschichte herausgegeben von Dr. Heinrich Türler. Bern 1903.

Die in diesem Taschenbuche von Rudolf Ischer veröffentlichten Briefe J. G. Zimmermanns an Haller, die im folgenden wiederholt citiert werden, verteilen sich auf folgende Jahrgänge: Taschenbuch auf das Jahr 1904 (Briefe von 1751—52); 1905 (1753 bis August 1754); 1906 (September 1754 bis 1. März 1755); 1907 (3. März 1755 bis Ende 1755); 1908 (1756 bis 12. Mai 1757); 1909 (30. Mai 1757 bis 24 Januar 1760); 1910 (30 Januar 1760 bis 1763); 1911 (1764 bis 9. Mai 1767); 1912 (6. Juni 1767 bis 1775).

[5a]) Johann Friedrich von Herrenschwand, seit 20. Febr. 1750 Chefarzt beim Schweizergarderegiment in Paris (vgl. Adolf Jöhr, Jean Herrenschwand, Ein schweizerischer Nationalökonom des 18ten Jahrhunderts, Inaug. Diss., Bern 1901, Anhang S. 73). G. S. ist also die Abkürzung für Garde Suisse.

[5b]) Dieser war ein Landsmann und Altersgenosse Zimmermanns. Von ihm schreibt Jöhr in der (Anm. 5a) erwähnten Dissertation S. 5—6 u. Anm. 1 zu S. 6: «Jean Herrenschwand (im Taufregister von Murten eingetragen auf die Namen: Johann Daniel Caspar), wurde am 13. Februar 1728 geboren ... Über seine Jugend war weiteres nicht in Erfahrung zu bringen. Er scheint studiert zu haben (vermuthlich in Göttingen) und in jungen Jahren nach Paris gezogen zu sein, wo er, vermuthlich durch Vermittlung seines Vetters, rasch zu Amt und Ehren kam». Daß er sich wirklich in Göttingen aufgehalten und sich von dort nach Paris begeben hat, geht nicht nur aus dem angeführten Briefe Zimmermanns, sondern auch aus dem Hallers an Zimmermann vom 10. Juni 1752 hervor, wo es heißt (Bodemann, Haller S. 5): «Nous venons de perdre M. Herrenschwand, qui passe par la Hollande pour aller à Paris.»

[6]) Am 19. September war sie zu seinem Leidwesen noch nicht erschienen (vgl. seinen Brief an Haller von diesem Tage, N. B. T. 1904, S. 29, citiert von Ischer S. 216). Was war nun der Grund dieser Verzögerung? Hatte nicht Zimmermann sein Möglichstes getan um dem Arzte Herrenschwand schnellstens zu Gefallen zu sein? (vgl. S. 7 u. 8 dieser Abhandlung). Allerdings; doch dauerte es geraume Zeit, bis der Adressat in den Besitz der gewünschten biographischen Skizze gelangte. Der jüngere Herrenschwand hatte nämlich, wie aus dem genannten Briefe hervorgeht, nach Zimmermanns Annahme wahrscheinlich «pour epargner le port à son cousin» den Verfasser der «Lettre» dazu veranlaßt den Lebensabriß nicht eigens nach Paris zu schicken, sondern sich erboten ihn bei seiner Abreise selbst dahin mitzunehmen. Nun verließ er aber Göttingen erst nach Zimmermann und, wie sich aus Anmerkung 5b) dieser Abhandlung ergibt, wohl nicht gar lange vor dem 10. Juni 1752. Und wie er schließlich am Endziel seiner Reise, in Paris, eintraf, da war es ihm nicht möglich seinem Vetter Zimmermanns Brief sofort persönlich auszuhändigen. Dies erfahren wir aus der Antwort, die Zimmermann auf die Frage nach der Ursache der langen

Verzögerung des Druckes von seinem Freunde, dem jungen Herrenschwand, erhalten hatte und die er am 16. Oktober Haller mitteilt. Er schreibt (N. B. T. 1904, S. 38): «Cet éloge n'est point paru parce que Mr. son cousin à qui je l'ai adressé a toujours eté absent. Mais il paroitra à present dans le Mercure de France.»

(Daß der Arzt Herrenschwand im Sommer 1752 wirklich einige Zeit von Paris abwesend war, wird uns bestätigt durch einen (ungedruckten) Brief an Haller aus Montpellier, der vom 15. August 1752 datiert ist. Er befindet sich in einem Manuskript der Berner Stadtbibliothek (Mss. Hist. Helv. I, 122), das eine «Collection de Lettres à M. de Haller» in Kopien enthält. Der Name des Absenders ist zwar nicht genannt, doch geht aus einem andern Briefe der gleichen Sammlung vom 1. März 1752 hervor, daß er wie dieser von Sauvage stammt. Auch dieser früher datierte Brief ist ungedruckt. Am 15. August nun schreibt Sauvage an Haller: «J'ay fait demander plus d'une fois à Monsieur Herrenschwand s'il n'a pas reçû le paquet que j'avois remis a Monsieur Wolf pour vous selon l'adresse que vous m'avés donnée mais il s'est trouvé hors de Paris.»)

Schon am 19. September beklagt sich Zimmermann Haller gegenüber, daß er von seinem Freunde, dem jüngeren Herrenschwand, seit seiner Abreise von Göttingen kein Lebenszeichen mehr erhalten habe. Endlich aber reißt ihm doch die Geduld und am 27. September teilt er Haller folgendes mit (N. B. T. 1904, S 34): «J'ai extremement lieu de me plaindre de Mr. Herrenschwand, il ne m'a point ecrit encore. Je viens de lui depecher la lettre la plus forte que j'etois capable de produire, pour lui faire sentir combien qu'il est denaturé et combien peu qu'on avoit lieu de s'y attendre de sa part.» Und dieser geharnischte Brief blieb nicht ohne Wirkung: Bereits vor dem 16. Oktober traf die oben erwähnte Antwort des jungen Herrenschwand in Bern ein; denn an diesem Tage kann Zimmermannn an Haller schreiben: «La lettre fulminante que j'ai ecrit à mon ami Herrenschwand lui a tiré des larmes, à ce qu'il dit, et ce qui plus est, l'a engagé à m'ecrire aussi.» Zimmermann scheint indes, vielleicht mit Recht, gearg-wöhnt zu haben, der Arzt Herrenschwand wolle sich nur ungern und nur um den Verfasser nicht vor den Kopf zu stoßen, dazu verstehen die Lebensskizze drucken zu lassen; denn beleidigt schreibt er in dem gleichen Briefe an Haller: «Je ne me suis cependant point tenu à cela. . . . Je l'[eloge] ai donné à l'imprimeur il y a quinze jours et il paroitra dans le Mercure de Neuf-chatel le mois prochain.»

[7]) S. 30 ist also das Wort «wahrscheinlich» bei Ischer zu streichen.

[8]) Briefe von J. G. von Zimmermann, Wieland u. A. v. Haller an Vincenz Bernhard von Tscharner. Herausg. von Dr. Richard Hamel. Rostock 1881.

[9]) Von und über Albrecht von Haller. Ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers sowie ungedruckte Briefe und Notizen über denselben. Herausgegeben von Eduard Bodemann. Hannover 1885.

[10]) Auch dieser (ungedruckte) Brief findet sich abschriftlich in der «Collection de Lettres à Mr. Haller». Er ist datiert aus Versailles und lautet:

«L'Election unanime que l'academie royale de Chirurgie vient de faire de vous, Monsieur pour associé étranger, etoit düe à la réputation Superieuse que vous ont acquis vos talens et votre profonde capacité. Le Roy à qui j'en ai rendu Compte s'en porte bien volontiers à agréer le veu de l'academie & c'est un vrai plaisir pour moi d'avoir à vous en faire part. Je suis très parfaitement . . .».

[11]) Am 12. Dezember 1752 schrieb er an Haller folgendes (N. B. T. 1904, S. 47): «Je suis très bien informé sur les propositions que le Roi de Prusse vous a fait faire par Mr. de Maupertuis, et je n'en ai fait le recit ni pas moins qu'à tout le monde». (In der Abschrift der «Collection de Lettres à Mr. Haller» heißt es: «que tout le monde».) «Ne vous a-t-il pas offert un blanc-signé de la part du Roi, en cas que vous vouliés prendre le parti d'aller à Berlin, et que vous serés le maitre d'y mettre vous même les conditions? Au reste cette vocation fait une singuliere histoire. Mr. Meckel s'est informé dans un tems s'il n'y avoit pas moyen pour vous de rentrer dans les bonnes graces du roi (après le premier refus.) Mr de Maupertuis repondit decisivement là-dessus que non, ce qu'on n'a jamais trouvé à propos

de vous dire. On voit bien que le merite se fait chemin à travers même du ressentiment d'un roi qui n'est point accoutumé aux refus.»

[12]) Bibliothek älterer Schriftwerke der Deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes. Herausgegeben von Jakob Baechtold und Ferd. Vetter. Dritter Band: Albrecht von Hallers Gedichte. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Ludwig Hirzel. Frauenfeld 1882.

[13]) Vielleicht nach dem Vorbild Börners in seiner Hallerbiographie (nach Rathlef): «Den Beschlus dieser Geschichte will ich mit demjenigen Abris machen, den uns der geübte Pinsel des gelehrten Herrn D Mathiä in Göttingen entworfen.» Hier folgt ebenfalls ein Vierzeiler. Daß Zimmermann vor Abfassung seines Briefes an Herrenschwand Börners «Nachrichten..» gelesen hatte, zeigt uns u. a. die wiederholte Anspielung auf die Selbstbiographie Joh. Jac. Ritters (Börner, Zweyter Band 1. Stück. 1751, S. 82—171) in dem Berichte über Bernoulli und auf Hallers mathematisches Talent. Trotzdem der Gewährsmann nicht genannt wird, ist die Entlehnung doch deutlich erkennbar. Was die Hallerbiographie Börners betrifft, so vergleiche z. B. folgende Stelle (S. 173):

«Sein Vater, ... ein ... Mann, der von den Wissenschaften einen guten Geschmack hatte und einen guten Vers schrieb» mit p. 479 der «Lettre.»:

«Son Pére... étoit un Home de goût, & qui faisoit d'assés jolis Vers.»

Die Hallerbiographie Börners geht nach der Vorrede vor allem auf Rathlef und Brucker zurück. Bei Brucker findet sich die verglichene Stelle nicht, aber bei Rathlef. Diese Lebensbeschreibung war indes Zimmermann nicht bekannt. Noch am 24. Februar 1755 schreibt er an Haller: «je ne connois pas Rathlef.», worauf Haller am 25. Februar erwidert: «Rahtlef a ecrit ma vie im Gelehrten Europa.» Es kann also für die genannte Stelle der «Lettre» nur Börner als Quelle Zimmermanns in Betracht kommen.

Die Titel der 3 genannten Werke lauten: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften jetztlebender berühmter Ärzte und Naturforscher in und um Deutschland von D. Friedrich Börnern. Erster Bd. 2. Zehend. Wolfenbüttel 1749 (Haller S. 172—214).

Das Jetztlebende Gelehrte Europa, oder Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften jeztlebender Europäischer Gelehrten. Nebst Herrn Göttens Zusätzen zu den beiden ersten Theilen, wie auch zum ersten Stük des dritten Theils. Der dritte Theil. Zelle 1737, 1739, 1740. [Herausg. Ludwig Rathlef. Haller S. 673—689]. — Pinacotheca Scriptorum nostra aetate literis illustrium... recensuit Jacobus Bruckerus. Decas IV. Augustae Vindelicorum MDCCXLV. Deutsche Ausgabe: Bildersal... heutigen Tages lebender... Schrifftsteller... von Jacob Brucker... Viertes Zehend. Augsburg 1745.

[14]) Der Übersetzer ist, wie schon Zimmermann im «Leben des Herrn von Haller» S. 410 berichtet, «Werlhoff». Die lateinischen Verse, die unter Hallers Titelbild in der großen Ausgabe der «Elementa physiologiae» Lausanne 1757 stehen und Werlhofs Unterschrift tragen, lauten:

«Huic lex summa fuit Naturae voce doceri
Huic dominae doctas subdidit artis opes:
Ingenuus veri vel ab hoste nitentis amicus
Censor et erroris candidus ipse sui.»

[15]) Nicht ganz unwahrscheinlich ist es bei einem weiteren Punkte, daß er im Journal Helvétique zum erstenmal berührt wird. Wir lesen p. 498: «Il a fait depuis 1742. un grand nombre d'Extraits pour la Bibliothèque raisonée, qui donent une nouvelle idée de l'étendüe de ses conoissances; des Extraits de Livres de toutes les Sciences, & dans toutes les langues.» Soweit kann und wird es wohl auch bereits im Originalbrief gestanden haben. Weniger bestimmt aber dürfte dies von der folgenden Bemerkung gelten: «Actuellement il a abandoné ce Journal, pour travailler à quelques autres.» In seinem Brief an Haller vom 27. Juni 1752, also nach bereits sechswöchentlicher Anwesenheit in Bern, berührt nämlich Zimmermann diesen Punkt mit folgenden Worten: «Apparemment vous avés abandonné la bibliotheque raisonnée.» Es läßt dies wohl darauf schließen, daß er in Göttingen, wo er doch dank seinen Beziehungen zu

Haller über dessen schriftstellerische und Recensententätigkeit stets auf dem laufenden sein konnte, an die erwähnte Sache nicht gedacht hat. Wenn er also die ganz bestimmt ausgedrückte, mit keinem Zweifel vermischte Bemerkung in dieser Form bereits in Göttingen geschrieben hätte, so wären die Worte in seinem Briefe an Haller, die beinahe den Charakter einer Anfrage haben, nicht recht verständlich. Haller kommt übrigens in seinem Antwortschreiben vom 10. Juli 1752 (mit Kürzungen abgedruckt bei Bodemann, Haller S. 7), wie ich aus dem Original des Briefes festgestellt habe, auf diesen Punkt gar nicht zu sprechen. Es läßt sich also auch ein bestimmtes Urteil darüber nicht fällen.

Im «Leben des Herrn von Haller» S. 430 spricht Zimmermann nur von «Auszügen und Beurtheilungen aller Arten Bücher, die von der Hand des Herrn von Haller in der Bibliotheque raisonnée von 1742. bis 1751... vorkommen.» Die «Bibliothèque raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe», die seit 1728 bei J. Wetstein in Amsterdam herauskam, hatte übrigens inzwischen selbst ihr Erscheinen eingestellt. Sie war «vor einiger Zeit» (1753) «mit dem fünfzigsten Bande beschlossen worden» (Zimmermann S. 184). Sämtliche Beiträge waren anonym, und zwar lüfteten die Mitarbeiter ihr Incognito, wie es in der Vorrede heißt, aus dem Grunde nicht, weil ein bekannter Journalist nicht unparteiisch sein, also auch nicht nach Billigkeit Lob und Tadel verteilen könne. Deshalb «bleibt es» auch (vgl. Hirzel S. CXC Anm. 1.) «noch eine Aufgabe den Antheil Hallers an der «Bibliothèque raisonnée» genauer zu bestimmen.» Hirzel zählt die bereits von Zimmermann erwähnten Auszüge Hallers auf und unternimmt es im folgenden noch einige weitere festzustellen. Wiewohl ich von dem einen und dem anderen Artikel bestimmt glaube, daß er aus verschiedenen Gründen Haller zuzuweisen sei, so läßt sich ohne eingehendere Untersuchung zunächst nur von 3 Beiträgen mit Sicherheit behaupten, daß sie aus Hallers Feder stammen. Bestätigt es uns doch der Autor selbst.

In einem Schreibkalender Hallers vom Jahre 1746, der auf der Stadtbibliothek in Bern (Mss. Hist. Helv. XVIII, 77.) aufbewahrt wird, (siehe S. 66 dieser Abh.) findet sich nämlich im Oktober folgender Eintrag von Hallers Hand: «Wetstein ... hat von mir 4 extraits:

hist. de Chir. Trans 42 Holman Charlevoix». Ferner ersehen wir aus einem im gleichen Kalender stehenden Verzeichnis der Briefe, die Haller in diesem Jahre abschickte, daß er am 23. Dezember ein Schreiben an Wetstein aufgab, das eine Recension über «Anderson» enthielt. Die beiden Artikel über Holmans Logik und die «Histoire & Description générale de la Nouvelle France...» von Charlevoix im II. Teile des 37. Bandes vom Jahre 1746 nennt bereits Zimmermann. Die 3 anderen, bisher unbekannten, beziehen sich auf folgende Werke:

1. «Philosophical Transactions...» London 1742.
2. «Recherches critiques & historiques sur l'origine, sur les divers états, et sur les progrès de la Chirurgie en France», Paris 1744, beide im II. Teile des 37. Bandes, 1746.
3. Johann Anderson, Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis», Hamburg 1746. Diese Recension, die ja, wie wir wissen, erst am 23. Dezember 1746 an Wetstein abging. erschien im ersten Teile des 38. Bandes vom folgenden Jahre.

Ich hoffe mich später einmal noch genauer mit der Frage über Hallers Mitarbeiterschaft an der genannten Zeitschrift beschäftigen zu können. Einen Anhaltspunkt dürften wohl auch die «Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen» geben, in denen häufig die gleichen Bücher besprochen werden wie in der Bibliothèque raisonnée. Eine genaue Übereinstimmung der Ansichten und vielleicht sogar der Redewendungen in den Recensionen des französischen Journals mit den entsprechenden Kritiken der deutschen Zeitschrift, soweit sie bestimmt von Haller stammen, berechtigt uns wohl dazu sie dem gleichen Verfasser zuzuweisen. Nicht unwahrscheinlich ist es auch, daß die meisten Auszüge aus Reiseberichten auf den Herausgeber der «Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande» zurückgehen, soweit sie sich auf die Jahrgänge von 1742—1751 erstrecken. Aber auch bei anderen Anzeigen liegt es nahe vor allem an ihn zu denken.

So dürfte er z. B. die «Liste des Professeurs de l'Université de Goettingen» eingesandt haben, die sich im I. Teil des 28. Bandes von 1742 S. 235 ff. befindet. Vermutlich stammt auch von ihm die Ankündigung eines Buches von seinem Freunde Samuel Engel, dem Nachfolger in seinem Bibliotheksamte in Bern, im I. Teil des 37. Bandes von 1746. (Über die Mindestzahl der Rezensionen in den Jahren 1745 u. 1746 siehe S. 67 meiner Arbeit.)

[16]) Die meisten Verschiedenheiten bieten allerdings keinen Anhaltspunkt für meine Behauptung. Ich will sie jedoch der Vollständigkeit des Vergleiches halber hier anführen, da sie zum Teil zugleich als Proben des Stils der beiden Aufsätze dienen können.

So lesen wir in der «Lettre» p. 483—484: «Je pourrois faire voir ici coment il s'est passé dans cet Art» (es handelt sich um die Medicin) «...; mais ces détails me conduiroient trop loin; les Médecins pourront s'en informer par eux même.»

Die Übersetzung dieser Stelle lautet folgendermaßen (S. 62): «Hier könnte ich erzehlen, wie weit er sich in dieser Kunst hervor gethan . . . Die Aerzte können diesen Umständen selbst nachfragen.» Der gesperrt gedruckte Zwischensatz des Originals ist also als überflüssig weggelassen.

Ein Wort bleibt unberücksichtigt bei der Übersetzung folgender Stelle: «Lettre» p. 484: «il... dissèquoit beaucoup en son particulier.» In der «Nachricht» S. 62 heißt es nämlich nur: «er anatomirte auch selbst».

Ein ganzer Satz dagegen fehlt wieder in folgendem: vgl. «Lettre» p. 494: «il a... les traits du Visage dans une proportion réguliére, qui forme ce que nous apellons comunément, l'air revenant» und «Nachricht» S. 73: «Die Züge des Angesichts sind in einer ordentlichen Ebenmasse.»

Zu der Stelle der «Lettre» p. 497: «L'Angiologie étoit peu conüe avant Mr. de Haller; encore ne le paroit elle guères que chez divers Auteurs, qui le copient» gehört noch die Anmerkung (**): «On peut s'en convaincre par la lecture de divers Ouvrages nouveaux en ce genre, qui ont parû a Paris.»; diese findet aber in der Übersetzung keine Berücksichtigung.

An größeren und wichtigeren Auslassungen sind nur folgende festzustellen:

1. Die in meiner Abhandlung S. 11 citierten «Vers François» Hallers («Lettre p. 500);
2. die in der «Lettre» p. 501 abgedruckten Verse der Mad. Du Boccage (S. meine Abhandlung S. 10—11.)
3. der Bericht über Hallers Familienverhältnisse, «Lettre» p. 502. Er ist aber übersetzt in einem eigenen Nachtrag der «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften.» (Siehe darüber S. 17 ff. meines Aufsatzes.)

Bemerkenswert ist ferner noch, daß der Übersetzer die Schlußworte des Originals unberücksichtigt läßt und mit seinen eigenen Worten schließt.

Vgl. «Lettre» p. 502: «Voilà, Monsieur, ma tâche remplie. J'espére que vôtre amour pour les Sciences & pour ceux qui y excellent, vous engagera d'excuser la longueur de ma Lettre et le peu de méthode qui y règne. Recevez la au moins, come une marque des sentimens de dévoüment & de considération avec lesquels j'ai l'honeur d'être &c.» und «Nachricht» S. 80: «Genug für dißmal von dem Leben dieses grossen Mannes! Ein so wahres und gemeinnüziges Leben, wird so lange es dauert, Stof geben es zu bewundern und nachzuahmen. Wer soll nicht wünschen, daß es noch lange vor unsern Augen schwebe?»

Über den Nachtrag, der sich an die eben citierten Schlußworte der «Nachricht» anschließt, aber die «Lettre» selbst zur Quelle hat, siehe S. 14 ff. dieser Abhandlung und über die Anmerkung des Übersetzers («Nachricht» S. 74) vgl. meine Ausführungen S. 16.

[17]) In seinem «Leben des Herrn von Haller» schreibt Zimmermann im Sinne der «Lettre»: «...sie war die erste Gesellschaft von Gelehrten, die sich bemühte, den Herrn Haller mit ihr zu verbinden.» (S. 127.)

[18]) Im «Leben des Herrn von Haller» spricht er nicht mehr von Twikenham, Popes späterem Domizil, sondern er nennt dort (S. 84 und Anm. c) hiezu): «Bienfield», «ein Dorf in Berkshire, wo Pope seine ersten Jugend-Jahre zugebracht hat.»

19) Ischer schreibt S. 220/21: «Zimmermann hatte seine «Lettre à Mr.» (Herrenschwand) etc. an Haller zur Correktur gesandt und dabei den Wunsch ausgesprochen, Haller's Biographie schreiben zu dürfen, weil dieser bei Gelegenheit jener Skizze etwas derartiges geäussert hatte. Haller antwortete darauf (7. Juni 1754): „... Il me faudroit pour cela une copie de la vie que j'ai corrigée“ ...»; und weiter sagt Ischer: «... (Zimmermann) ... schrieb an Haller (17. Juni 1754): „... Je vous envoie pour cela l'exemplaire de votre vie que vous avés corrigé“.»

In dieser Darstellung Ischers findet sich ein Widerspruch. Denn nach ihr hätte ja Haller den Lebensabriß gleichzeitig mit Zimmermanns Brief, in dem dieser seine Bitte zum Ausdruck brachte, erhalten. Er hätte deshalb in seinem Antwortschreiben die korrigierte «Lettre» nicht von Zimmermann verlangen können.

Ich glaube, Haller hat die «Lettre» nicht erst von Brugg aus zugeschickt erhalten um sie zu korrigieren, sondern er wird sie wohl bereits zu einer Zeit, wo Zimmermann selbst gleichzeitig mit ihm in Bern weilte, also zwischen dem Frühjahr 1753 und 1754 korrigiert haben, oder vielleicht schon in Göttingen selbst, gleich nachdem sie ihm Zimmermann dahin zugeschickt hatte (Siehe S. 19 meiner Ausführungen.)

20) Im «Leben ...» schreibt Zimmermann S 127: «In gleichem Jahr» (vorher war vom Jahr 1734 die Rede) «erkennte man schon in dem fernen Nord seine Verdienste; die Königliche Akademie der Wissenschaften in Upsal nahm ihn zu ihrem Mitgliede an». Woher kommt es, daß Zimmermann auch an dieser Stelle wieder vom Jahre 1734 spricht, während doch das Diplom bereits vom 4./15. Dezember 1733 datiert ist (vgl. Hirzel S. CLII Anm. 2)? Jedenfalls daher, daß es eben erst «au comencement de 1734» in die Hände Hallers gelangt ist.

Im «Leben» berichtet Zimmermann auch der Wahrheit gemäß, daß «die Königliche Akademie der Wissenschaften in Stockholm» Haller «An. 1747. zu ihrem Mitgliede annahm» (S. 266/267). Hiezu setzt er, jedenfalls auch im Hinblick auf seinen Irrtum in der «Lettre», die Anmerkung (b): «Die Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm wird nicht selten mit der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Upsal vermenget. Allein dieselben machen würklich zwey verschiedene Gesellschaften von Gelehrten aus, die sich unter Königl.Schwedischem Schutze zusammen gethan haben ...»

21) Auch über die Zeit, wo die tatsächlichen Unterhandlungen wirklich als gescheitert gelten konnten, folgt der Übersetzer der unrichtigen Angabe Zimmermanns, der diesen Zeitpunkt vor Hallers Aufnahme in die Berliner Akademie setzt («Lettre» p. 493): «Il fût cependant reçû peu après à l'Académie Roïale de Berlin». Vgl. «Nachricht» S. 72: «Dennoch ward er kurz darauf in die Königliche Academie zu Berlin aufgenommen.» Im «Leben» (S. 271) hat Zimmermann die richtige zeitliche Aufeinanderfolge hergestellt. Hier heißt es: «Er war kurz vorher in die Königliche Preußische Academie der Wissenschaften aufgenommen worden.» Denn bereits «im September 1749 melden die G(öttinger) G(elehrten) Z(eitungen) die Ernennung» (Hirzel S. CCLXVII Anm. 3), während sich die Unterhandlungen, die Maupertuis im Auftrage Friedrichs des Großen mit Haller führte, infolge der schwankenden Haltung des Göttinger Professors bis ins folgende Jahr hinüberziehen. Daß dies der wirkliche chronologische Zusammenhang ist, bestätigen uns auch folgende Briefe. Bereits am 2. September 1749 schreibt I. F. Meckel aus Berlin an Haller (Epistolarum ab eruditis viris ad Alb. Hallerum scriptarum Pars I. Latinae. Vol. III, Bernae 1774 Brief 431, S. 46—47): «Tibi Vir generosissime denunciandam habeo receptionem tuam inter Membra academica Societatis Regiae nostrae, in primo post ferias habito conventu a Praeside Domino de Maupertuis declaratam.... Proxima die Jovis diploma a Secretario Formey elaboratum Tibi communicabitur.» Dagegen tragen die (ungedruckten) Briefe, die sich abschriftlich in der «Collection de Lettres à Mr. Haller» befinden und die von Maupertuis an Haller gerichtet sind um ihn zur Annahme des Rufes zu bewegen, folgendes Datum: Potsdam 25. Oktober 1749, Potsdam 16. November 1749, Berlin 10. Dezember 1749 (eine Antwort auf Hallers Brief vom 30. November), Berlin, 10. Januar 1750. Es entspricht also den Tatsachen, wenn Haller in seinem Briefe an

Zimmermann vom 21. Januar 1753 und auf Grund dessen auch Zimmermann in seiner «Déclaration . . .» im Journal Helvétique vom Februar 1753 (s. meine Abhandlung S. 15) die beiden Jahre 1749 und 1750 als Zeit der Unterhandlungen nennt. Im «Leben» S. 270 ist indes nur von ersterem Jahre die Rede. An diesem Orte schreibt Zimmermann über Hallers Grund für die Ablehnung der Berufung (S. 270—271): «Aber derselbe sah die Zeit viel zu nahe, in der er sich vorgenommen hatte, in seinem gemäßigten Vaterlande die Ruhe, und fern von der grossen Welt ein Vergnügen zu suchen, das nur die empfinden, die Könige und Fürsten nicht gekannt haben. Die grossen Erbietungen des Monarchen waren weit über seine Wünsche erhoben; er opferte die Begierde um einen so grossen König zu seyn, dem demüthigen Wunsche auf, in der Schweitz zu sterben.» In der «Lettre» (p. 492—493) heißt es dagegen: «Les grandes obligations, qu'avoit Mr. de Haller à la Cour Britanique l'empêchérent d'accepter des ofres si avantageuses». Die andere Begründung erscheint indes hier neben der zuletzt genannten in dem Bericht über die angebliche neuerliche Berufung vom Jahre 1752 (p. 493): «Mr. de Haller, quoi que pénétré de la plus respectüeuse reconoisance, pour les dispositions gracieuses de ce grand Roi, n'a pas crû cependant pouvoir accepter des ofres aussi honorables qu'avantageuses. Les Obligations infinies, come on l'a déja dit, qu'il a au Roi de la Grande Brétagne y mettent obstacle, ainsi que son Amour pour sa Patrie ,qu'il compte de revoir dans peu.» Warum Zimmermann im «Leben» einzig und allein Hallers große Vaterlandsliebe als Grund der Ablehnung des Rufes anführt, läßt sich unschwer erraten. Stand doch Haller gerade zu der Zeit, als das Buch erschien, wieder in Unterhandlungen mit dem preußischen Hofe wegen Übernahme der Stelle des Kanzlers und Kurators der Universität Halle. Und zur Annahme dieses Postens suchte Zimmermann, wie aus seinen Briefen an Haller aus dieser Zeit hervorgeht, diesen nach Kräften zu überreden. Er scheint es demnach für geratener gehalten zu haben, weder ihn selbst noch auch die preußische Regierung an etwaige Verpflichtungen Hallers gegenüber Hannover zu erinnern, um ja seinerseits keine Veranlassung zu irgend welchen Bedenken zu geben.

Im Jahre 1756, also zu einer Zeit, wo auch diese Unterhandlungen bereits endgültig gescheitert waren, erschien in Biel und Bern die «Sammlung Kleiner Hallerischer Schrifften». Diese enthält unter Nr. XII die Übersetzung eines Unbekannten (vgl. Inhaltsverzeichnis der «Sammlung . . .») vom «Schreiben des Hrn. v. Haller, an den HERRN von Maupertuis wegen einer Schrift des Herrn Ofrai de la Metrie . . . 1751». Hier ist (S. 369/70) die Rede von «gnädigen Gesinnungen, welche das Durchlauchtige Haupt dieser berühmten Gesellschaft» (Friedrich der Große und die Berliner Akademie ist gemeint) «gegen mich hat blicken lassen, und deren rechten Werth zu erkennen, ältere Verbindungen mich nicht hindern». In der Anmerkung a) zu dieser Stelle heißt es nun: «Dieser Beruf ergieng an den Hrn. v. Haller A. 1749. und der König von Preussen lud ihn damals mit grossen Bedingungen an seinen Hof ein. Ao. 1755 wurde er noch einmahl als Kanzler und Curator der Universität zu Halle in Preußische Dienste verlangt. Das erstemahl ließ ihm die Dankbarkeit gegen den Großbritannischen Hof nicht zu, die angebotene Freygebigkeit anzunehmen, und das letztere opferte er alles der Liebe zum Vaterlande auf.» Nach dieser Darstellung wären also auch die beiden bereits wiederholt erwähnten Gründe für Hallers ablehnende Haltung maßgebend gewesen, indes nicht gleichzeitig.

[22]) Im «Leben» erwähnt Zimmermann das falsche Gerücht mit keiner Silbe.

[23]) Eine stilistische Vergleichung will ich nur der Vollständigkeit der Darstellung zu Liebe, nicht aber als Beweis anstellen. Im allgemeinen ist nämlich gerade in dieser Beziehung die größte Vorsicht geboten, um nicht zu einem voreiligen Schluß zu kommen. Immerhin aber muß es auffallen, wenn sich in einem Aufsatz von 25 (mit der Ergänzung von 26) Seiten — es ist dies der Umfang der Übersetzung in den «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften» — so gut wie gar keine Anklänge an diejenigen Stellen im «Leben des Herrn von Haller» von Zimmermann finden, in

denen dieser unverkennbar den Text der «Lettre» zu Grunde legt und ihm fast wörtlich folgt. Eigentlich dürfte man doch von einem und demselben Verfasser annehmen, daß er bei der Behandlung des gleichen Gegenstandes auch an solchen Stellen, bei denen es sich nicht um Dinge handelt, für die es eben nur eine einzige Bezeichnung gibt, wenigstens die eine oder andere Redewendung auch ein zweites Mal wieder gebraucht. Als Beispiel dafür, daß dies bei den 2 genannten Schriften nicht zutrifft, will ich nur eine Stelle der «Lettre» mit der entsprechenden Stelle in der «Nachricht» und in Zimmermanns «Leben des Herrn von Haller» vergleichsweise anführen; dabei tritt es deutlich zu Tage, daß man, wenn wirklich der gleiche Autor in Frage käme, beinahe an eine beabsichtigte Änderung denken müßte.

Vgl. «Lettre» p. 479: «Albert Haller est né . . . d'une ancienne Famille Patricienne. Son Pére étoit Avocat au Conseil Souverain, & il fut ensuite Sécrétaire du Gouvernement de Baden: C'étoit un Home de goût, & qui faisoit d'assés jolis Vers.» mit

«Nachricht» S. 57/58: «Albert Haller ward gebohren . . . von einer alten Regimentsfähigen Familie, sein Vater ware Fürsprech vor Räth und Burger, und wurde nachwerts Secretär bey der Badischen Regierung, er ware ein Mann von gutem Geschmake, der zimlich artige Verse machte» und mit Zimmermanns «Leben» S. 4—5:

«Albrecht Haller ist gebohren . . . aus einem alten Patricischen Geschlechte . . . Sein Vater . . . ist Advocat vor dem Grossen Rath zu Bern, und der erste potestantische Landschreiber in der 1712. eroberten Grafschaft Baden gewesen. Er war . . . ein Mann von vielem Geschmacke, und ein guter Dichter». Wie bereits in der «Lettre» (vgl. Anm. 13) dieser Abhandlung), so hält sich übrigens Zimmermann hier ziemlich genau an die Darstellung Börners (S. 173); dieser erwähnt, daß «sein Vater . . . anfangs die Stelle eines Advocaten vor dem grossen Rat zu Bern bekleidete, zuletzt aber erster protestantischer Secretarius, oder wie sie in der Schweiz genennet werden, Landschreiber der eroberten Grafschaft Baden war, ein . . . Mann, der von den Wissenschaften einen guten Geschmack hatte und einen guten Vers schrieb».

Während nun die erwähnte Stelle im «Leben» von der Übersetzung in der «Nachricht» auffallend abweicht, ist dies z. B. nicht der Fall bei zwei Stellen, die sicher beide von der Hand Zimmermanns stammen (s. S. 17 dieser Abh.) und die eigentlich fast von selbst vermuten lassen, daß sie auf ein und denselben Autor zurückgehen. Vgl. den Bericht in den «Neuesten Sammlungen vermischter Schriften» Bd. II 4. Stück S. 628/29:

«Seine Majestät, der König von Frankreich, haben den Herrn von Haller, beständigen Präsidenten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, und Ammann der Republic Bern, an die Stelle des verstorbenen Ritter Folkes, vormaligen Präsidenten der Königlichen Gesellschaft in Londen, zu einem der acht fremden Mitglieder der Academie des Sciences erwehlet. Man hatte mit dem Herrn von Haller dem König den Herrn von Muschenbroek vorgeschlagen.

Der Herr von Haller ist auch ganz neulich in die Botanische Gesellschaft zu Florenz aufgenommen worden» mit Zimmermanns Darstellung im «Leben des Herrn von Haller» S. 359: «Die botanische Akademie in Florenz hat ihn An. 1753. in ihre Zahl aufgenommen, im Monat September 1754. haben S. Königliche Majestät in Frankreich allergnädigst geruhet, den Herrn Haller, an die Stelle des Ritter Folkes, vormahligen Präsidenten der Königlichen Gesellschaft in London, zu einem der acht fremden Mitglieder ihrer Akademie der Wissenschaften in Paris, zu erwählen: Der berühmte Naturkündiger, Herr von Muschenbroek in Leyden, war dem Könige neben dem Herrn Haller vorgeschlagen worden.» Es hat zwar zunächst nichts Auffallendes an sich, wenn für die gleichen Dinge so ziemlich die gleichen Worte gewählt werden; aber es wäre hier doch auch eine andere Ausdrucksweise möglich gewesen. Jedenfalls weisen diese beiden Stellen bedeutend mehr Anklänge auf als die 2 verglichenen Stellen in der «Lettre» und im «Leben».

[24]) Es ist aber auch sonst gar nirgends von einem Armbruch die Rede. Emil Blösch erzählt in dem Buche: «Albrecht von Haller. Denkschrift, hrsg. von der damit beauftragten Commission auf den 12. December 1877, Bern 1877» S. 30 — seine Darstellung stützt sich auf ältere Hallerbiographien —, daß, als sich Haller bei seinem Sturze «den rechten Arm ausrenkte, ihn der zum Anlegen des Verbandes herbeieilende Arzt . . . bereits mit der linken Hand schreibend fand.» Daß sich der Unfall erst nach dem 28. November ereignete, sehen wir aus einem Briefe Morgagnis vom 12. Januar («Pridie Idus Jan.») 1754, an welchem Tage er Hallers Brief vom 28. November 1753 beantwortet; er schreibt nämlich (Epistolarum ab eruditis viris ad Alb. Hallerum scriptarum. Pars I. Latinae. Vol. III Bernae 1774. Brief 628, S. 432): «Firmiorem istic esse factam valetudinem tuam, mirifice gaudeo.» Daraus dürfen wir schließen, daß in dem erwähnten Schreiben Hallers von einer Verletzung noch nicht die Rede gewesen war.

[25]) Vgl. Bernh. Seuffert im Anz. f. deutsch. Altert. u. d. Litt. hrsg. v. Elias Steinmeyer XII. Berlin 1886 S. 224.

[26]) Bodemann schreibt darüber S. VIII.: «Die Herausgabe derselben hat nicht geringe Schwierigkeit verursacht; die mikroskopische Handschrift Hallers ist oft kaum lesbar.»

Leider weisen die Briefe Hallers an Zimmermann bei Bodemann (S. 3-84) zum Teil große Lücken und Kürzungen auf. Einige Briefe fehlen sogar vollständig.

Gerade solche fehlende Stellen kommen aber für meine Untersuchung wiederholt in Betracht. Ich ersuchte deshalb die königliche und Provinzialbibliothek in Hannover um Übersendung der Originalbriefe. Sie wurden mir auch gütigst zur Verfügung gestellt. (Zimmermanns Nachlaß. A 39.)

[27]) Bei Bodemann fehlen auch die Worte: «Elle vient avec Vos livres.» Die unmittelbar vorausgehenden Worte hat Haller wieder ausgestrichen: «En verité je crois Vous l'avoir renvoyée.“

[28]) Wie Zimmermann das handschriftliche Material, das ihm Haller zur Verfügung stellte, für seine Biographie benützt hat, erhellt aus meinen Ausführungen S. 41 ff.

[29]) Vielleicht ein Druckfehler oder ein Lesefehler Ischers; Haller schickt Band XXXIII,1, wie er wenigstens schreibt.

[30]) Börners Vorrede und eine genaue Vergleichung beweisen, daß Börner sowohl Rathlef als vor allem Brucker, und zwar die deutsche Ausgabe, also den «Bildersaal», nicht die «Pinacotheca», benützt hat.

[31]) Zimmermann erwähnt in seiner Vorrede zum «Leben des Herrn v. Haller» Anm. c) nichts von Hallers Mitwirkung an diesem Auszug. Er sagt nur: «Der berühmte Schweitzerische Geschichtschreiber, Herr Seckelmeister Leuw in Zürich, hat in seinem Helvetischen Lexicon einen Auszug eben dieses Briefes, mit einigen Veränderungen, in unserer Sprache mitgetheilet.»

Eine genaue Vergleichung zeigt uns, daß wirklich die «Lettre» die Grundlage der Hallerbiographie in Leus Helvetischem Lexikon (Allgemeines Helvetisches, Eydgenößisches, Oder Schweitzerisches LEXICON . . . Von Hans Jacob Leu. IX. Theil, Zürich MDCCLIV.) bildet. Außerdem ist deutlich zu erkennen, daß die Korrekturen und Erweiterungen bei Leu auf die Autobiographie Hallers zurückgehen, die Haller Zimmermann zur Verfügung stellte und von der uns bei Rathlef ein Auszug vorliegt.

Vgl. S. 38 ff. meiner Abhandlung.

[32]) Über Korrekturen und Streichungen, die Haller wünschte, siehe z. B. S. 30 dieser Arbeit, über ein NB! S. 32. Ein weiteres Beispiel:

Am 24. Februar 1755 schreibt Zimmermann an Haller:

«Il y a une remarque dans mon Ms. qui je ne puis lire, je parle de votre reception dans l'ac. en finissant avec ces mots: «Der Herr von Muschenbroek war dem Könige neben dem Herrn von Haller vorgeschlagen worden», vous ajoutés à la marge. «Le cordon bleu des Herren.» Je ne scais pas ce que cela veut dire. A cela de près j'aurai pu faire partir mon Ms.»

Haller antwortet am 25. Februar (ungedruckte Stelle):

C'est un badinage que ce Cordon bleu. On apelle une place dans l'Acad. des Sc. le Cordon bleu d'un homme de letres.»

Im «Leben des Herrn von Haller» S. 359 schreibt Zimmermann:

«Es kan nun dem Herrn Haller in der Welt nicht wohl eine grössere Ehre widerfahren, da in einem ganzen Weltalter nicht mehr als acht Europäer eines so grossen Vorzuges würdig geschätzet worden. Daher nennen die Franzosen eine Stelle unter denen acht fremden Mitgliedern der Königl. Akademie der Wissenschaften, mit dem grösten Rechte, le Cordon bleu d'un Homme de Lettres.»

[33]) Zimmermann schreibt am 13. Januar 1755, an welchem Tage er Haller ein Stück seiner Arbeit zur Korrektur übersendet:

«Les observations faites dans votre voyage de 1728 que j'allegue après vous, ont très besoin d'être retouchées, il y aura surement des fautes dans ma traduction, je n'ai par ci par là pas entendu l'original après cela, je n'ai jamais été sur les lieux, peut être aussi que j'ai mal choisi.»

[34]) Haller hat sein Antwortschreiben irrtümlich vom 4. Februar statt vom 4. März datiert; der Brief ist also bei Bodemann falsch eingereiht. Haller schreibt ausdrücklich: «Ayant ecrit jusqu'ici j'ai reçu Votre derniere letre et Votre preface».

Derselbe Irrtum passierte Haller übrigens genau ein Jahr später; er schrieb am 4. März 1756 auch zuerst «Fevr.», verbesserte aber diesmal das Versehen.

[35]) Bodemann schrieb fälschlich: «differents».

[36]) Die Worte: «ou dur» fehlen bei Bodemann.

[37]) Die Veröffentlichung dieser Briefe Hallers mußte — man könnte mit einer kleinen Variante sagen: «habent sua fata epistolae» — für die Beurteilung von Hallers Charakter ähnlich verhängnisvolle Folgen haben, wie sie für Cicero die Herausgabe seiner Briefe gehabt hat; aus diesen zieht übrigens Haller selbst seine Schlüsse auf Ciceros Charakter. Vgl. «Albrechts von Haller Briefe über einige noch lebenden Freygeister Einwürfe wider die Offenbarung (Verbesserte und vermehrte Auflage. Bern 1778.) II. Teil» S. 56:

«Seine Eitelkeit zwang ihn [Cicero], vom Luccejus zu verlangen, daß er lieber nicht genau sich an die historische Wahrheit halten, als etwas an seinem Lobe verabsäumen möchte: er war des Cäsars Schmeichler, den er im Herzen verabscheute.»

Der gleichen Fehler klagt sich übrigens Haller selbst wiederholt an. Vgl. «Albrechts von Haller Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst», 2 Teile, Bern 1787, (Herausgeber Johann Georg Heinzmann.) So schon in den Eingangsworten des Abschnittes «Fragmente Religioser Empfindungen.» Jahr 1736. (II. S. 222): « . . . die Welt liebe ich, Hochmuth . . . herrschet in meinen Gedanken. Ich habe Ursache zu zweifeln, ob etwas Gutes an mir sey.» Am 17. Dec. des gleichen Jahres (1736), II. S. 223: «Schon lange nichts göttliches mehr! Eitel Eitelkeit . . .». Am 19. Dezember (II. S. 223): «Nichts gebessert . . . Noch immer . . . Ruhmsucht, heimlich auch wohl öffentlich.» Am 31. Januar 1737 (II, S. 224): «Vater, . . . Nimm (Heinzmann «nimmt») weg Welt und Eigenliebe.» Am 25 März 1737 (II, S. 225): «Ich will . . . wider . . . Hochmuth . . . mich zur Wehre stellen.» Und diese Selbstanklagen kehren immer wieder.

[38]) Er setzt hinzu (bei Bodemann nicht abgedruckt): «A quoi bon se plaindre d'un medecin mort depuis 12 ans.»

[39]) Als sich Zimmermann nach Hallers Tod mit dem Gedanken trug eine neue Biographie zu schreiben, da nahm er keine Rücksicht mehr auf Hallers Wunsch. In seinen Notizen, die er sich für diesen Zweck machte (Bodemann S. 211—223), schreibt er nämlich (Nr. 1, S. 212): «Er bekam die Pocken; die Verwandten sahen aber auch da die Gefahr mit sehr gleichgültigen Augen an und fragten ihn ganz gelassen, ob er bereit wäre, zu sterben? Allein sein Trieb, in der Welt was vorzustellen, benahm ihm diese Lust vollkommen. Bey diesem Anlasse gerieth er unter die Hände eines Stahlianischen Medici, der ihn mit seinen hitzigen Arzneien dergestalt pflegte, daß Haller nachmals in Leyden den ganzen Verlauf der Krankheit zu seiner Schande in Schrift verfaßte.» Es ist dies ohne Zweifel dem Inhalt der Stelle gleich, die Haller am 7. November 1754 ausdrücklich gestrichen

wünschte. Vermutlich auch das folgende: «Seinen Trost aber fand er bey einer Freundin, die ihm in der Krankheit öfters vorlas; es war eine Jungfrau Fels.»

In der «Lettre» des Journal Helvétique hatte Zimmermann noch geschrieben (S. 481/82): «Vers ce tems là, il tomba malade de la Petite vérole, & se vit en danger de mourir. Mr. Haller, rempli de l'ideé de paroitre un jour avec éclat dans le Monde ne paroissoit guères disposé à quiter ce Théatre, pour un autre dont il n'avoit point d'idée. Ces sentimens doivent s'excuser dans un jeune Home, qui n'a pas encore apris par expérience & la Philosophie, à se faire un plaisir de la mort. S'il est glorieux de remplir un (sic!) belle Destinée, il faut pardoner au jeune Haller, de regrètter la Vie, avant que d'avoir emploïé ses talens à remplir une si noble carriére.

Une Demoiselle, fort aimable Amie de Mr. Haller, le consoloit durant cette maladie, par sa conversation & par des lectures.»

Nur an dieser Stelle erfahren wir auch die Entstehung des französischen Gedichtes: «Résolution d'aimer». Zimmermann fährt fort: «Il paroit qu'il sentit alors pour la prémiére fois, à l'âge de douze ans, le feux de l'amour; mais ces feux passagers étoient bientôt éteint par la passion de l'étude. Il fit des Vers sur sa résolution d'aimer, qui n'ont jamais été publié de son aveu, mais qui sont pleins d'esprit & de tendresse.» Diese Nachricht stimmt nicht ganz. Vgl. Hirzel S. VIII, Anm. 2 — Hirzel citiert die «Lettre» in der Übersetzung der Neuest. Samml. verm. Schriften — : «Haller hat übrigens das hier in Rede stehende Gedicht in der zweiten Auflage (B) seiner Gedichte, zusammen mit drei anderen französischen Stücken, selbst veröffentlicht, freilich im Manuscript von B viel später datiert und vielleicht überarbeitet» (Vgl. S. 50 dieser Arbeit). Richtig ist auch, was Hirzel weiter sagt: «Die hier gegebene Nachricht . . . hat Zimmermann im Leben Hallers nicht widerholt.» Warum, wissen wir aus dem oben citierten Briefe Hallers. Die Stelle gehörte eben auch zu dem, was Haller gestrichen wünschte.

Charakteristisch für den Unterschied zwischen der Darstellung Hallers im Jahre 1755 und der 1777 beabsichtigten Biographie (vgl. Anm. 77 meiner Abhandlung) ist auch folgendes: Im «Leben des Herrn von Haller» berichtet Zimmermann über die Jahre von Hallers Kindheit (S. 8): «Er verstunde am Ende des neunten Jahres, wie man in der Sprache der Schulen zu reden pflegt, das Griechische Testament ad aperturam. Es schiene seinem ungemeinen Fleiß, seinem feurigen Eifer, sich zu erheben, und seiner unumschränkten Gedult in der Arbeit, bald nichts mehr unmöglich, und was mangelte ihm noch, ein Baratier zu werden?»

In Zimmermanns «Notizen über Haller» (Nr. 1, Bodemann S. 211) lesen wir: «Im Anfang von seinem fünften Jahre kannte er noch keinen Buchstaben von dem deutschen Alphabet; man mußte ihn mit Schlägen zum lernen bringen; am Ende vom Jahre hatte man es schon so weit mit ihm gebracht, daß er das griechische Testament ad aperturam verstand. [Ex relatione fratris].

Von einer einseitigen Verhimmelung Hallers ist hier nichts mehr zu merken.

40) Zimmermann spricht S. 157 von einer zweiten «(Heimlicher-)Mahnung» vor dem kleinen Rat, die den Zweck hatte Haller nicht nach Göttingen ziehen zu lassen, und sagt in der Anm. d): «Seine Excellenz und Gnaden, der nunmehrige Herr Schultheiß Tillier, die Hochwohlgebohrnen Gnädigen Herren . . . ., die insgesamt, zum Glücke des Landes, noch leben, waren in dieser Anzahl begriffen.»

41) Bodemann schreibt fälschlich «Mad.»; M^d. bedeutet aber Mylord, nicht Madame.

42) In der Widmung des «Lebens» heißt es:

«Ich verließ, mit der äussersten Rührung, die mit einem ewigen Frühling, durch Dero sorgende Güte, bekrönten Ufer der Leine; ich tauschte durch meine lezte Reise nach der Schweitz, gegen das Land wo ich nur zu leben begann, ein wahreres Vaterland, dem ich die Würdigkeit meiner

Seele, den unvergänglichen Reichthum, den keine Könige mir schenken können, zu danken hatte.»

Was von diesen überschwenglichen Worten zu halten ist und wie Zimmermann wirklich über Göttingen dachte, sehen wir aus seinen Äußerungen gegenüber Haller, die Ischer S. 47 zitiert. Ja noch ganz kurze Zeit, bevor er die Dedikation schreibt, sucht er Haller von seiner Absicht abzubringen «de retourner dans ce miserable Gottingue.» (15. Februar 1755).

43) Börners Hallerbiographie war Zimmermann bekannt. Schon für die «Lettre» hatte er sie benützt (vgl. Anmerkung 13 dieser Abhandlung). Für die Zwecke seiner neuen Biographie bekam er sie am 4. November 1754 durch Haller (vgl. S. 24). Brucker war ihm wohl auch aus der Bibliothek Hallers bekannt, für «das Leben des Herrn von Haller» konnte er diese Biographie jedoch nicht benützen, da ihm Haller das zu umfangreiche und für die Beförderung zu schwere Sammelwerk nicht zusandte (vgl. S. 24). Rathlef aber war ihm überhaupt nicht bekannt (vgl. Anm. 13).

44) Auch Tissot erwähnt erst den Plan des Jahres 1760.

45) Albrecht Hallers Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723—1727. herausgegeben von Ludwig Hirzel. Leipzig 1883.

46) Ischer schreibt S. 221 Anm. 5:

«Diese Notizen Haller's bei Bodemann (Haller) p. 84 (richtig 85)—94. Die Zahlen der einzelnen Abschnitte daselbst (1. 2. 6. 8.) beziehen sich auf die Nummerirung der Fragen in Zimmermanns ungedrucktem Brief [vom 17. Juni].»

Die Sache verhält sich so:

Nr. 1 bei Bodemann «Projet de pratique. À. Berne» entspricht Zimmermanns 1. Frage über einzelne Punkte in dem von Haller vorgeschlagenen Plan. Über die 2. Frage Zimmermanns: «Projets pour des hopitaux.» und die 3.: »Projets pour une medecine experimentale» enthalten die Notizen nichts.

Dann folgen bei Zimmermann 16 weitere Fragen, die eigens numeriert sind. Die erste betrifft «L'histoire de votre premiere jeunesse.» Sie wird von Haller beantwortet in der Notiz Nr. 2: «Ma premiere jeunesse.». Nr. 3 und 6 bei Zimmermann entsprechen den Nummern bei Bodemann. Dann folgt bei Bodemann Nr. 8 unter dem Titel: «Catalogue des decouvertes.», entsprechend der Frage Nr. 8 bei Zimmermann. Aber auch auf andere Fragen Zimmermanns gehen die Notizen unter Nr. 8 bei Bodemann ein, sind aber nicht eigens numeriert. So schreibt Haller: «Il m'est impossible de repondre au Nr. 10 . . .». Die weiteren Antworten unter Nr. 8 bei Bodemann beziehen sich auf Zimmermanns Fragen No. 9. 11. 12. 14. 16.

Einige von den Fragen Zimmermanns hat Haller nur gelegentlich in Briefen beantwortet, andere nicht nur in Briefen, sondern außerdem auch in eigenen Notizen.

47) Hirzel beruft sich auch auf die Stelle im Tagebuch Hallers (Heinzmann II S. 245), wo dieser unterm 16. Oktober 1740 schreibt: «Heute gehe ich in mein drey und dreyßigstes Jahr. Ein betrübter Geburtstag für mich.»

Das Datum: «27. Okt.» des Jahres 1745 muß also auf einem Schreibfehler Hallers oder auf einem Lesefehler Heinzmanns oder auf einem Druckfehler beruhen. Haller schreibt nämlich (a. a. O. S. 261): «Gestern hab ich mein 38. Jahr angetreten.» Richtig müßte es also heißen: «17. Okt.»

Dieses Tagebuch, das Heinzmann unter dem Titel: «Fragmente Religioser Empfindungen» im II. Teil von Hallers «Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst», Bern 1787 veröffentlicht hat, begann Haller am 2. Dezember 1736; denn am 3. Dezember 1737 schreibt er (S. 231): «Gestern war es ein ganzes Jahr, daß ich mein Sündenregister anhub.» Das erste Datum bei Heinzmann ist indes erst der 5. Dezember 1736. Die Einträge reichen bis zum 4. Dezember 1777, am 12. starb Haller.

Da Heinzmann das Tagebuch nicht vollständig veröffentlichte, so erfahren wir von Hallers Einträgen in den Jahren 1748—1771 so viel wie nichts. Nach dem Eintrag vom 29. März 1747 heißt es S. 266 Anm.: «Viele der folgenden Jahre sind in englischer Sprache verfaßt. Sie haben aber

den gleichen Ton und die gleiche Stimmung des Herzens.» Der nächste Eintrag ist datiert vom «5 Aprill» 1772.

Während Haller seine Aufschreibungen in den ersten Jahren, wenigstens bis zum 29. März 1747 ganz unregelmäßig machte, scheint er sich in den späteren Jahren vorgenommen zu haben, seine Aufzeichnungen regelmäßig von Woche zu Woche, und zwar meist am gleichen Wochentage zu machen. Von dieser Gewohnheit wich er nur selten ab. (Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß Heinzmann nur falsch gelesen hat, eine Annahme, die wenn wir an Hallers kleine Handschrift denken, nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen ist.) So folgt z. B. nach dem 31. Mai der 6. Juni 1772, nach dem 20. Dec. der 25. Dec. 1772, nach dem 19. Dez. der 25. Dezember 1773. Am Weihnachtsfeste scheint sich indes Haller auch in anderen Jahren gedrängt gefühlt zu haben seine Stimmung dem Tagebuch anzuvertrauen. So lesen wir schon unterm 25. Dez. 1738 (S. 236): «Diesen Tag habe ich das heilige Abendmahl genossen ... Retter und Heiland, der du heute auch für mich gebohren bist, laß dein Gnade über mir nicht untergehen.» Aus dieser Stimmung heraus erfolgte auch der Eintrag vom 25. Dez. 1773 (S. 291): «Ist denn Jesus nicht heute gebohren? Nicht in die Welt gekommen für die Sünden der Welt?» Eine weitere Abweichung von der gewohnten Ordnung zeigen noch folgende Einträge: der 3. Juni (statt des 4.) 1775; der 2. Nov. (statt des 3.) 1776; der 26. April (statt des 27.) 1777, dann der 26. Sept. (statt des 28.) 1777. Auch der Beginn dieses Jahres, des letzten seines Lebens, gibt ihm Anlaß von der Ordnung abzuweichen und schon jetzt seine Gefühle niederzuschreiben: (S. 301): «Durch unzähliges Ungemach, durch gute Stunden, durch andere, die ich zuweilen meynte nicht ertragen zu können, habe ich auch dieses neue Jahr erreicht.» Die Befürchtung, daß vielleicht schon dieses Jahr sein letztes sein werde, spricht sich in folgenden Worten aus: «O daß doch in diesem Jahr mein Herz ... mehr der Ewigkeit ergeben wäre, der ich doch so nahe bin.» Außerdem erfolgte nur noch der letzte Eintrag außerhalb der gewöhnlichen Ordnung. An diesem Tage war es die Gewißheit des nahen Todes, was Haller die Feder noch einmal in die Hand drückte zur Niederschrift der Worte (S. 318): «4 Dec. Ein wichtiger Tag. Nach dem man meine Krankheit geringgeschätzt und die Beschwerde auf der Brust niemals für etwas wichtiges hat ansehen wollen, so entdeckt man mir jetzt plötzlich die nahe Gefahr ... So werden meiner Tage hier auf Erden nur noch wenige seyn, und wahrscheinlich ist es das leztemal daß ich die Feder führe.» Es war keine Täuschung, acht Tage später gab Haller seinen Geist auf.

Daß die Einträge sonst regelmäßig jede Woche erfolgten, zeigen uns außer den einzelnen Daten selbst wiederholte Bemerkungen Hallers, z. B. in den Aufzeichnungen des letzten Jahres. So lesen wir am 23. Febr. (S. 304): «Ich bin diese Woche ... sehr krank ... gewesen.»; am 18. Mai (S. 304): «Diese Woche war eine Zeit der Milderung.»; am 25. Mai (S. 305): «Diese Woche ist mir mehrentheils sehr schwer gewesen»; am 13. Juli (S. 306): «Diese Woche ists mir im Leibe schwer, und im Gemüthe nicht leicht gewesen»; am 20. Juli (S. 307): «Mein Körper hat es diese Woche durch sehr gut gehabt»; am 27. Juli (S. 308); «Diese Woche war mehrentheils erträglich»; am 3. August (S. 309): «Vor 8 Tagen war ich niedergeschlagen.» Sowohl über sein körperliches Befinden wie über seine Gemütsstimmung gibt uns also das Tagebuch Aufschluß.

Als sich Haller im Frühling 1745 anschickte, nach Bern zu reisen, wo er zu dieser Zeit seinen Lieblingswunsch, Mitglied des großen Rates zu werden, in Erfüllung gehen sehen sollte, da schrieb er am 17. März in sein Tagebuch (Heinzmann II, S. 260): «Ich verreise mit Gefahr und Beschwerlichkeit.» Tags darauf reiste er ab, am 26. Mai kam er wieder nach Göttingen zurück (vgl. S. 68 meiner Abhandlung). Der nächste Eintrag erfolgte indes erst wieder am 6. Juni 1745; er lautet: «Von der Reise befinde ich mich mit dem grösten zeitlichen Vortheile und aller Gesundheit wieder hier.» Es scheint also, daß Haller sein Tagebuch nicht auf die Reise mitgenommen, sondern in Göttingen zurückgelassen hat.

[48]) Wahrscheinlich aber auch direkt an Haller, vgl. S. 67 meiner Arbeit.

[49]) Siehe darüber S. 45 ff. meiner Abhandlung.

50) Auf die Ähnlichkeit der «Tagebücher» mit Zimmermanns Bericht, die dem Herausgeber der Tagebücher Ludwig Hirzel nicht aufgefallen ist, weist hin Adolf Frey in der Einleitung zu seiner Hallerausgabe, Anhang S. XLVII f. (Haller u. Salis-Seewis. Auswahl. Herausgegeben von Prof Dr. A. Frey. Deutsche National-Literatur herausg. von Jos. Kürschner, Bd. 41, 2. Berlin und Stuttgart [1884]).

51) In den Tagebüchern erzählt Haller nicht direkt, daß er bei Professor Duvernoy Wohnung genommen habe; wir können dies indes schließen aus seiner Schilderung der tragischen Begebenheit, die sich infolge der Unvorsichtigkeit seines Zimmernachbarn Werner ereignete. «Tagebücher» S. 20: «Unsre Haußmagd wollte Mr. Wernern sein Bette zurechtmachen ... Mr. Duvernoi, der dem Mägdgen nicht gewogen, ließe sie sondiren.»

52) Hirzel beruft sich S. XXI Anm. 1) für diese Angabe nur auf Hallers Bibl. anat. II, 195.

53) Darnach ist also Hirzels Vermutung nicht richtig, der S. XXIV die Entstehung dieses Gedichtes folgendermaßen zu erklären sucht: «Haller wurde endlich von einer tiefen Sehnsucht nach einem andern Leben ergriffen. Ernstere Stimmungen traten in den Vordergrund. Hallers innerste Natur reagirte gegen das leere Treiben. Auf Spaziergängen in Feld und Wald hielt er Einkehr in sich selbst. Religiöse Gedanken drängten sich vor und verlangten dichterischen Ausdruck. So ist das Gedicht «Morgengedanken» entstanden, das Haller am 25. März 1725 geschrieben hat» und wenn er in der Anmerkung 2) bemerkt: «Die in allen biographischen Arbeiten über Haller enthaltene Notiz, daß die «Morgengedanken» am Tage der obenerwähnten Disputation geschrieben seien, fällt somit dahin.»

Entstanden ist das Gedicht im Geiste des Dichters jedenfalls bei der erwähnten Gelegenheit, am 21. März 1725. Doch ist es immerhin möglich, daß es Haller, vielleicht mit einigen Verbesserungen, erst am 25. März zu Papier gebracht hat. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, was Zimmermann über die Art und Weise, in der Haller dichtete, S. 83 sagt: «Herr Haller brachte seine Verse in dem Geist, ohne Dinte und Papier, zusammen, und erst, wann er zurück nach Hause kam, hob er an, dieselben zu Papier zu bringen: Er hat gefunden, die Kunst, gute Verse zu verfertigen, bestehe darinn, daß man sie mit Mühe mache, eine Meynung, die nunmehr unter den neuern Dichtern vielen Wiederspruch leiden mögte. Hat man das Papier vor sich, sagt er, so arbeitet man mit allzugrosser Fertigkeit, ein Gedanke, ein Einfall, der daher kömmt, den der Reim mitbringt, verführt den Poeten, und macht ihn kalte und gemeine Sachen sagen.» Freilich haben wir es hier mit einem Gelegenheitsgedicht zu tun, das der Stimmung des Augenblicks seine Entstehung verdankte und auf das deshalb diese Grundsätze nicht so strenge Anwendung finden mochten wie auf Hallers größere beschreibende und philosophische Dichtungen. Trotzdem ist es aber leicht denkbar, daß Haller am Tage der Entstehung und an den unmittelbar folgenden Tagen das Gedicht noch nicht niedergeschrieben hat, sondern erst am 25. März. Daß wir uns übrigens auf Hallers eigene Datierung seiner Dichtungen in seinen Ausgaben nicht unbedingt verlassen können, das dürften die Ausführungen auf Seite 53 f. dieser Abhandlung genügend beweisen.

54) Haller war in Wirklichkeit nicht ganz ohne Schuld, wie er es hier und in den Tagebüchern S. 19 hinstellt. Auf Grund der Untersuchung des Vorgangs erhielt auch er eine Strafe, allerdings das Minimum von 4 Talern (Hermann Vierordt im Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. 30. Jahrg. 1883 S. 4, vgl. Hirzel, Einl. S. XXII f.)

55) Hirzel hat uns eine Biographie geschenkt, die uns von Hallers Persönlichkeit, seinem Leben und Wirken ein äußerst anschauliches und umfassendes Bild entwirft. Die verdienstvolle Darstellung legt Zeugnis ab von einer staunenswerten Belesenheit und von großartigem Gelehrtenfleiß. Eine gewaltige Menge von Quellen hat der unermüdliche Forscher, wie zahlreiche Hinweise und Anmerkungen bestätigen, bei seinen Untersuchungen zu Rate gezogen.

Dieses «Standardwerk» über Haller wird deswegen auch stets die Grundlage für die Kenntnis Hallers bilden und etwa neu aufgefundene Quellen werden nach dem übereinstimmendem Urteil der Kritik unser Wissen über Haller höchstens erweitern, nicht aber vertiefen können.

[56]) Außer der von mir S. 38 erwähnten Stelle citiert Hirzel nur noch einmal «Hallers eigene Worte, Göttes (sic!) Gel. Europa III, 681» (Einl. S. CLXXXIII Anm. 1).

[57]) Zimmermann nennt ihn Baillodz, während Haller hier Baillois schreibt: Hallers Tochter Emilie nennt ihn in ihrem (2.) Bericht an Zimmermann einmal (Bodemann S. 154) Baillod, das andere Mal dagegen (S. 155) Mr. Balliod. Im Berner Kalender von 1723 (vgl. S. 65 meiner Abhandlung) sowie in den «Tagebüchern seiner Reisen» (hrsg. v. Hirzel, S. 5) schreibt übrigens auch Haller Baillodz. — In der Notiz für Zimmermann «Ma premiere jeunesse» (Bodemann S. 88) sagt Haller von ihm: Il me revient fort bien, que j'avois dans le fond du coeur une profonde pietée de notre cruel precepteur. «Nous le haissons tous», disois-je, «il est bien malheureux!» Daß Haller übrigens seinem strengen Lehrmeister viel zu danken hatte, betont er noch in seinem Briefe an Gemmingen (Hirzel S. 397). Er schreibt: «Beyde» — er spricht von sich und Hagedorn — «wurden wir sorgfältig erzogen: ich wurde aufs strengste zur Arbeitsamkeit und zur Ordnung angehalten, und Homer war mein Roman im zwölften Jahre. Beyde hatten wir das Unglük, Waisen zu werden, und mich traf es härter, weil man mich völlig mir selber überließ.» Nach dem Tode des Vaters wurde er eben von den Vormündern dem Einflusse des Baillodz entzogen (Rathlef S. 675). Auch in der Notiz «Ma premiere jeunesse» (Bodem. S. 89) sagt er im Hinblick darauf: «À l'age de 12 ans ½ je perdis mon pere et fut (sic!) abandonné au moi meme.»

Bei Brucker heißt es von Baillodz: «Delectus itaque praeceptor optimus est, qui ... humanitatis disciplinarum usu ... praeclare eminebat.»

[58]) Im übrigen diente ihm für die Bieler Zeit vor allem die Notiz Hallers «Ma premiere jeunesse» als Vorlage.

[59]) Auch Brucker erwähnt Oxford, außerdem noch Windsor. «Tum Oxonium et Vindesorium invisens ...»

[60]) Über den Grund, der Haller zur Flucht aus Paris veranlaßte, schreibt Cuvier in der «Biographie universelle, ancienne et moderne, Tome dix-neuvième. A Paris, 1817» p. 330 b:

«Il y serait demeuré plus long-temps, si un de ses voisins que ses dissections incommodaient ne lui avait fait craindre d'être inquiété par la police.» Und Vierordt sagt im Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs 30. Jahrgang 1883 S. 5 f.): «Condorcet, der spätere Girondist, welcher nach Hallers Tod dessen Éloge in der Akademie zu halten hatte, meinte allerdings, die Furcht sei übertrieben gewesen. Wer aber kann wissen, ob die Franzosen in dem 19jährigen Doktor schon damals den großen Anatomen vorausgeahnt und ihn um seines Wissensdurstes willen glimpflicher behandelt hätten.»

[61]) Daß dies aber für die ersten Monate seines Aufenthaltes noch nicht zutrifft, beweisen die Ausführungen S. 66 meiner Arbeit.

[62]) Siehe die Inhaltsangaben in der Bibliographie der Ausgaben bei Hirzel S. 239 ff.

[63]) Für die Münzkunde hatte Haller von jeher ein großes Interesse (vgl. S. 63 dieser Abhandlung) und die numismatischen Studien zählten zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Dies erhellt schon aus seinen Tagebüchern (Seite 126), wo er die englischen Münzen genau beschreibt. Ebenso kommt er sowohl in den Gött. Gel. Anz. wie in den «Briefen gegen die Freygeister» immer wieder auf Bilder und Aufschriften von Münzen zu sprechen. Vgl. Heinzmann I. S. 156. 310. 313. II. S. 6. 186. — «Briefe gegen die Freygeister» II. S. 109. III. S. 128/29. 231.

[64]) Für die Bibliotheken war sein Interesse schon früh erwacht. In den Tagebüchern (S. 71) gibt er eine genaue Schilderung der Bibliothek

von Wolfenbüttel, mit der er «sehr content» war. S. 111 spricht er von der Bibliothek zu Leyden.

65) Vgl. Fr. Haag, Die hohen Schulen zu Bern in ihrer geschichtlichen Entwicklung von 1528—1834. Bern 1903. S. 101b—102b. «Mit Altmann hatte im Jahre 1734 für den Lehrstuhl der Eloquenz «Herr Haller», d. i. Albrecht Haller disputiert; 12 Kandidaten waren denominiert worden und die Proben sollten am 10. Mai beginnen. Am 3. Mai konnten die Kandidaten «die Materie» abholen ... Ende Mai sprach Haller, als die Reihe an ihn gekommen war, im Auditorio theologico majore des Morgens über das Thema: «veteres industria et eruditione antecellere modernos», des Mittags dann disputierte er über folgende Fragen....» Haag zählt die 18 lateinischen Thesen auf und fährt fort: «Diese in jeder Beziehung interessanten und für die Studien jener Zeit so bezeichnenden Fragen zeigen uns, wie in diesen Disputationen alles Mögliche und Unmögliche von den Kandidaten verlangt wurde. Leider ist das Urteil, das der Schulrat über die Proben des Jahres 1734 abgab, in seinem Manual nicht eingeschrieben.»

66) Dieser Widerspruch erklärt sich folgendermaßen:

Am 23. Januar 1736 wandte sich Aug. Joh. Hugo, k. Leibmedicus zu Hannover, mit einem Schreiben an Haller, in dem er ihm die durch den Tod J. W. Albrechts erledigte Professur anbot. (Hirzel S. CLVIII f.). Dieses Anerbieten hat Zimmermann im Auge.

Die wirkliche Berufung, auf die Haller hinweist, erfolgte indes erst im Mai. Vgl. Hirzel S. CLX: «... nach kurzer Verzögerung der Angelegenheit ... gieng am 14. Mai die königliche Vocationsurkunde von Hannover nach Bern an Haller ab.»

67) Über diese Krankheit schreibt Haller am 14. April 1756 an Zimmermann (Bodemann S. 45):

«Je ne crois pas, qu'il y ait un bon ouvrage sur le «Friesel». La nature de cette maladie n'est pas assés connue et le remede non plus. C'est par le F. que je voulois commencer mon hospital experimental. M. Werlhof donne des sudorifères; M. Brendel a donné autresfois des rafraichissans. J'ai donné le camphre et les acides; mais on est mort avec toutes ces methodes.»

Übrigens hatte auch Hallers Gesundheit unter dem Göttinger Klima viel zu leiden, das er gegen die gesunde, kräftige Luft der Schweizer Berge hatte eintauschen müssen.

Zimmermann sagt S. 347: «Seine Gesundheit hatte, von Anfang her, in Göttingen viel gelitten; die hitzigen Fieber setzten ihm aufs äusserste zu, und brachten ihn zu verschiedenen malen auf den äussersten Rand der Zeitlichkeit. Die Lage des Ortes, und vornehmlich seines, nahe an einem mit stehendem Wasser angefüllten Schanzgraben, gelegenen Hauses, zogen ihm vielmals Wechselfieber zu, von denen bald sein Haus niemals frey war.»

68) Vgl. Brucker: «dici vix potest, quanta inde vulnera senserit, quam vehementer vires tum corporis tum animi ex hac jactura fractae sint.»

69) In seiner Selbstbiographie bei Rössler, die von 1753—1775 reicht, sagt Haller von dieser Ernennung (S. 379):

«Um diese Zeit» — er spricht vom Jahre 1755 — «denn genau erinnere ich mich nicht, wohin die 634 Olympias Jahr 4 eigentlich führt, wurde ich in die Gesellschaft der Arcadier erwählt, und sie trugen mir den Nahmen Jficrate Camireo auf.»

70) Nach Zimmermanns Notizen über Haller gehörte Morgagni zu den «amis principaux de Mr. Haller parmi les gens de lettres» (Notiz 7, Bodemann S. 216).

Haller selbst schreibt in den Notizen für Zimmermann (Nr. 8, Bodemann S. 92) über seinen Briefwechsel mit den beiden genannten Gelehrten: «J'ai eu et j'ai beaucoup de correspondances sans les rechercher, n'ayant presque jamais été le premier à entrer un commerce de lettre. En voila quelques uns: (S. 94:) En Italie: M. Morgagni ... Pontedera.» Vgl. S. 67 meiner Abhandlung.

71) Die hohe Wertschätzung der lateinischen Sprache, die in diesem Urteil Hallers zum Ausdruck kommt, entspricht ganz und gar den übrigen

uns bekannten Aussprüchen Hallers über diese Sprache: So sagt er (Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften» 1764 S. 747), in der Rezension von Gerdil, Reflexions sur l'éducat. contre les principes de J. J Rousseau, wobei er sich ganz auf Gerdils Seite stellt: «Daß die Kinder keine Sprachen lernen sollen, gehört auch dahin. Und dennoch hat blos die mehrere Kenntniß der todten Sprachen aus den dunkeln mittlern Zeiten die jetzigen gemacht.» In der Zugabe zu den Gött. Gel. Anz. von 1778 S. 566 (nach Heinzmann aus der Feder Hallers) lesen wir: «Es ist aber offenbar ein Unglück, daß nicht alle Gelehrte, wenigstens über die gründlichen Wissenschaften, lateinisch schreiben. Der heutigen Nationen Gewohnheit, daß jede in ihrer eigenen Sprache schreiben will, wird zum unerträglichen Joche für die Gelehrten, die anstatt der einzigen lateinischen Sprache, jetzt sechs oder acht Sprachen verstehen müssen. Und ob wir heut zu Tage wohl nicht wie ein Cicero schreiben, so ist dennoch die lateinische Sprache unendlich schöner, reicher und wohlklingender, als alle heutigen Sprachen.» (Vgl. außerdem Heinzmann I S. 340 u. II S. 146 f.)

In dem ganz gleichen Sinne sprach sich also Haller schon im Jahre 1760 in seinem Briefe an Friedrich den Großen aus.

[72]) Hier befindet sich Casanova im Irrtum; zu dieser Zeit hatte Haller bereits 2 Frauen ins Grab sinken sehen und war seit dem Jahre 1741 bereits mit der dritten Frau vermählt. Es war dies Sophie Amalia Christina Teichmeyer, Tochter des Professors der Medicin u. H. S. Leibarztes zu Jena (Hirzel S. CLXXXVI Anm. 1).

Auf diesen Irrtum Casanovas weist schon hin F. W. Barthold, Die geschichtlichen Persönlichkeiten in Jacob Casanova's Memoiren. Berlin 1846 (2 Bände), II, S. 150.

[73]) Es war dies die im Jahre 1742 geborne, zweite Tochter Hallers, das erste Kind aus dritter Ehe; ihr vollständiger Name war Friederike Emilie Katharina, ihr Rufname Amalia. Von ihr berichtet Haller in seiner Selbstbiographie bei Rössler S. 383: «Von den Töchtern ist . . . die zweyte, Amalia, die an Herrn Samuel Haller, des Großen Raths und gewesenen Landvogt zu Wildenstein verehlichet ist. Sie hat selbst sieben Kinder.» Diese Lieblingstochter Hallers war übrigens schon seit ihrem 13. Lebensjahre mit ihrem Verwandten verlobt. Haller schreibt am 8. April 1755 an Zimmermann (Bodemann S. 36): «Vous scavés, que le mariage d'Amélie est arreté et conclu autant qu'il peut l'etre á son age.» Am 7. Februar 1757 (Bodemann S. 49): «Ma femme, Emilie la fiancée, le reste de mes enfans se portent bien.» Noch im gleichen Jahre, in dem Casanova Haller besucht hatte, also im Jahre 1760, scheint sich die nunmehr achtzehnjährige Amalia vermählt zu haben. Der glückliche Vater schreibt am 28. Nov. 1760 an Zimmermann (Bodemann S. 61): «Il faut aller voir ma fille, c'est une femme raisonnable, dont Vous ne serés pas mecontent.» Ihre Ehe war, wie wir schon aus Hallers Bericht bei Rössler entnehmen können, mit Kindern reich gesegnet. Schon im August 1769 (der Brief ist undatiert, enthält aber von Zimmermanns Hand die Bemerkung: »Reçue le 29. Aout 1769».) konnte Haller berichten (Bodemann S. 82): «Ma fille Haller a fait son 8^{e} enfant il y a quelques jours.» Aber nicht alle haben ihren Großvater überlebt.

[74]) Horaz., Carm. III, 2, 26:

Daß sich übrigens Haller im mündlichen und brieflichen Verkehr gerne lateinischer Citate und Sprüche bediente, zeigen uns beispielsweise folgende Stellen. So schreibt C. J. Rollin in seinem Berichte an Zimmermann über Haller am 11. Mai 1778 (Bodemann S. 192): «Geschah aber selten über einen oder andern Punkt eine Frage, so war der Hr. v. Haller mit meiner Antwort zufrieden, indem er zu sagen pflegte: cuilibet artifici in arte sua credendum.» — Am 10. Juli 1756 schreibt Haller an Zimmermann (Bodem. S. 45): «Vous savés au reste mon sisteme: Nihil admirari!» Am 7. Febr. 1757 (Bod. S. 49): «Per ferra, per ignes». Am 16. März 1761 (Bod. S. 64): «Transeunt et imputantur». Am 3. Dez. 1763 (Bod. S. 66) — es handelte sich um eine neue Berufung nach Göttingen — «Nolentem trahunt.»

75) Über Hallers Verhältnis zu Voltaire enthalten auch die von Bodemann veröffentlichten Schriftstücke manches Interessante. So schreibt Haller am 18. Jan. 1755 an Zimmermann (Bodem. S. 30): «Voltaire est à Monrion qu'il a afermi pour 10 ans. Il pretend etre fort de mes amis.». Am 10. Juli 1756 macht er ihm die Mitteilung (Bodemann S. 45): «J'ai vu Monsieur de Voltaire ici et à Lausanne; j'ai soupé avec lui; on dit, qu'il a dit bien de moi. Vous savés au reste mon sisteme: Nihil admirari! Les plus grands genies ont avec leurs qualités eminentes leurs foibles, qui les deprecient. Je regarde les premieres sans envie, et on doit de l'indulgence aux derniers.»

Zimmermann sagt in seinen Notizen über Haller (Nr. 8, Bodemann S. 217): «Ce qu'il y a de singulier c'est que qui que ce soit n'a jamais provoqué Mr. de Voltaire autant que Haller, et que dès que Voltaire a fait sa connaissance personelle il n'a jamais risqué de le mordre» u. (Nr. 10, S. 217): «il [Haller] a été un des defenseurs les plus zelés du christianisme et de Dieu, contre les incredules modernes, contre les philosophes de Paris et surtout contre Voltaire. Voltaire n'avoit pas en France, en tout genre, de critique plus dangereux que lui. Haller etoit son superieur en histoire comme en matière de religion.»

Die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen zur Genüge Hallers «Briefe über einige noch lebenden Freygeister Einwürfe wider die Offenbarung», die ja in erster Linie gegen Voltaire gerichtet sind und in denen dieser nicht selten seiner Unkenntnis in den alten Sprachen, in der heiligen Schrift und in der Geschichte überführt wird.

Und Hallers Tochter Emilie schreibt in ihrem Bericht über ihren Vater an Zimmermann (Nr. 1, Bodemann S. 153): «Il s'est depouillé longtems avant sa mort de tout sentiment de mécontentement, d'inimitié envers qui ce soit, Voltaire même, contre lequel il écrivoit; il ne haissoit de lui que ses erreurs; quand on lui disoit: tel ou tel a été à Ferney, a vu Mr. de Voltaire, Voltaire se porte bien, mon père disoit: «tant mieux, Dieu veuille lui donner la vie pour reconnoitre et reparer en partie, s'il le peut, tout le mal qu'il a fait au genre humain par ses écrits.» — «Voltaire a un talent rare» disoit il souvent; il écrit egalement bien en vers et en prose ses jaloux et envieux, car d'ennemis il n'en avoit point; avec quelle serenité d ame il leur pardonnoit, leur souhaitoit du bien; souvent il me disoit: «je leur sauverai la vie avec plaisir, s'il étoit en mon pouvoir et leur ferai autant de bien qu'ils m'ont voulu faire de mal.»

76) Vom Jahre 1762 S. 673 ff. Diese Rezension schrieb also Haller nicht «kurz nach dem erscheinen der „Neuen Heloise"», wie Hirzel (p. CCCXCI) meint; denn diese erschien ja bekanntlich bereits im Jahre 1759.

77) Über Hallers Verhältnis zu Rousseau vgl. auch, was Zimmermann in seinen Notizen über Haller (Nr. 11, Bodemann S. 218) schreibt: «Devenu lui-même membre de ce gouvernement il ... devint un des defenseurs les plus zelés de l'aristocratie, soit pendant les affaires de Genève; et dans les ouvrages composés même à ce dessein. Il fut peutetre par lá, peutetre aussi à cause de sa trop grande celebrité et de son influence singuliere sur la jeunesse Suisse ennemi très declaré de Jean Jaques Rousseau, dont il sentit le genie, mais dont il detesta les opinions.»

(Die Notizen über Haller, die gar manches für diesen wenig Schmeichelhafte enthalten und die uns deutlich zeigen, daß in einer neuen von Zimmermann nach Hallers Tod geplanten, aber nicht zur Ausführung gekommenen Biographie Hallers Lob bedeutend abgeschwächt worden wäre, (vgl. Anm. 39 meiner Arbeit), geben uns übrigens Nachricht von einem jedenfalls interessanten, aber leider nicht bekannten Essay aus Hallers Feder (Nr. 11, Bodemann S. 218):

«Il a donné aussi dans ces tems un memoire politique contre l'aristocratie trop serrée de Berne, qui n'a jamais été imprimé.»)

Haller selbst schreibt an Zimmermann am 10. Dezember 1766 (Bodemann S. 74): «.... je deteste Rousseau et ses principes destructeurs de tout gouvernement. Il est actuellement convaincu d'avoir dressé le plan d'une democratie à Geneve, il s'y fesoit rapeller. Plusieurs Z. ont marqué à cet illustre S. des adorations, que je desaprouve infiniment. J'abhorre

un ennemi de sa patrie, j'abhorre meme un homme, qui veut s'en vanger aprez en avoir été maltraité.» und am 5. Dezember 1767 (Bodemann S. 76): «Rousseau a commis un crime, digne de mille suplices.» Dieses Urteil entspricht ganz dem oben citierten: «Rousseau est un scelerat.»

[78]) Hier möge an ein kleines Gedicht erinnert werden, das Boerhavens Lob enthält, aber freilich nicht mit Bestimmtheit Haller selbst zuzuweisen ist. Hallers Tochter Emilie schreibt in ihrem Bericht an Zimmermann (Nr 2, Bodemann S. 157.):

«Voici des vers que mon fils a trouvé dans une édition de Boerhave écrits de la main de mon père, mais j'ignore s'il les a faits:

« Chercher la verité
Au sein obscur de la nature,
Sçavoir à sa severité,
Accorder à propos ses doctes conjectures,
Dans ses savants écrits braver l'autorité
D'un brillant n'etre jamais l'esclave,
Faire eclater partout l'art et la netteté:
Ce sont les vertus de Boerhave.»

Über Hippocrates äußert sich Haller am 3. December 1763 Zimmermann gegenüber folgendermaßen (Bodemann S 66 f.): «Vous ferés votre cour à Vienne avec Votre adoration d'Hippocrate. Pour moi je crois un tiers de ses presages entierement faux, un autre tiers sujet à des grandes explications, et je lui suis obligé du reste, qui vont son prix dans quelques unes des maladies aigues les plus faciles à guerir. Il y manque la petite verole, les miliaires, les fievres efectivement malignes et les fievres nerveuses. Un de stravers du siecle c'est cette admiration d'Homere et d'Hippocrate. Ce n'nest pas qu'ils aient étés de grands hommes: mais ils ne le sont plus à notre egard. La posterité a cru, elle s'est elevée vis à vis d'eux. Je crois le livre de M. Tissot meilleur qu'Hippocrate . . .»

Diese Aeußerungen Hallers zeugen von einer großen Vertrautheit mit den Ansichten, die in der berühmten «querelle des anciennes et modernes» immer und immer wieder auftauchen. (Ausführlich behandelt diesen Streit Breitmair im Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs, 32. Jahrgang Tüb. 1885 (S. 454—468, S. 502—503) und 33. Jahrgang 1886 (S. 84—92, 121—129, 271—294, 364—373, 525—533) in seinem Artikel: Über die Schätzung Homers und Vergils von C. Scaliger bis Herder). Hallers Studium dieser umfangreichen Literatur verrät sich übrigens auch schon in seinem «sermo Academicus» vom Jahre 1734, in welchem er manche Gründe für die Bevorzugung der Antike gegenüber der Moderne aus solchen Werken entlehnt hat. Auch dort weist er Hippocrates den ihm gebührenden Platz an (Hirzel S. 382): «Suus suo seculo fuit . . . Hippocrates»; doch lesen wir ebenfalls schon dort folgendes (S. 383):

«Sunt aliae disciplinae, quae gestarum rerum historiam, experimentorum, aut casu subpeditatam varietatem, aut inveniendi gratia adhibitam industriam, copiam certe, quae tandem naturae intimiorem requirunt contemplationem. Multis de causis in hisce superamus. Patientia observationum, instrumentorum fabrica curatior, nova adminiculorum genera, vitra convexa, tubi optici, antliae et id genus novas rerum series aperuerunt, ignota antiquis non miracula, sed miraculorum genera. Nolint ergo contendere Recentioribus in experimentali disciplinarum genere. Cedant Astronomicis, Mechanicis subtilioribus, Anatomicis, plantarum mineralium, universae naturae cognotione.»

Diese Stelle läßt Zimmermann ganz außer acht. Er sagt im «Leben des Herrn von Haller» S. 325: «Der Herr von Buffon ist aber den Alten . . . sehr gewogen . . . Aber diese Lobeserhebungen der Alten bewegen den Herrn Haller noch lange nicht, dieselben den Neueren vorzuziehen. Jene, sagt er, kennten weder Maß noch Zahlen, ihre Lebensart entfehrnte sie von der Natur: sie hatten einen Mangel an Werkzeugen, an Zeichnungen, an Geduld: Die Beschreibungen, die sie z. Ex. von Pflanzen hinterlassen, sind beynahe unnütz u. bedeuten nichts; auch die ersten Anfänge einer Methode haben sie nur nicht eingesehen; Aristoteles dachte ordentlicher u. gründ-

licher, als seine Vorgänger, seine Schriften von den Thieren haben viel gutes und schönes; aber sollte man sein Stückwerk von unvollkommenen Zergliederungen, unsern Zeichnungen, unsern Beschreibungen, unsern Anatomien an die Seite setzen.» Dann aber macht er in der Anmerkung g) folgenden Zusatz: «Ich habe gern diese kleine Ausschweifung gemacht. Ich zeigte oben eine Schrift des Herrn Hallers an» — er meint den im «Leben» S. 127 Anm. u) citierten »Sermo Academicus« —, «die einen gegenseitigen Begriff von seinen Gesinnungen gegen die Verdienste der Neuern geben möchte. Aber es war eine Materie, die er sich nicht selbst gewählet hatte, eine Aufgabe, ein Spiel seines Witzes.»

Wir haben gesehen, daß in dieser Schrift gerade in Bezug auf die Naturwissenschaften von einer einseitigen Überschätzung der Alten durch Haller keine Rede sein kann, daß er sich im Gegenteil auch hier schon im gleichen Sinne ausgesprochen hat.

[79]) Ähnlich urteilt Haller am gleichen Orte S. 757 über das perpetuum mobile: «Die beständige Bewegung hält der Herr P[räsident Maupertuis] für unmöglich. Wir glauben es auch, so lang man blosse mechanische Kräfte braucht. Solte es aber ein Wiederspruch sein, daß eine Uhr nach einer gewissen Zeit eine Entzündung oder ein chymisches brausen erwekte, dessen Gewalt einen Hebel, und durch diesen wieder die Uhr in Gang brächte. Dann auf diese Weise wird wieder die gewöhnlichen Geseze der Mechaniker durch eine kleine Gewalt, und durch den Fall weniger Tropfen, eine unendlich grössere Bewegung erwekt, als die ist, die die Tropfen fallen läßt.»

[80]) Im Verzeichnis seiner Kleider- und Wäschestücke, über die er in Biel verfügte, heißt es ausdrücklich: «J'y apportai»; sodann werden die erwähnten Stücke aufgeführt. Ausserdem erfahren wir, was ihm in seinem Koffer bereits vorausgeschickt worden war («J'y trouvai . . . ») und was er unterm 3., 13. und 23. September und am 12. Oktober 1753 nachgesandt erhielt, sodass seine Ausstattung schließlich in folgenden Stücken bestand: «En tout. Chemises 15, Vendom 13, Manch(ettes) 6 paires, Bonnets 4, Cravates 4, Bas 4 paires, Casaques 2, Vestes 1, Robe de ch(ambre) 1, Souliers 1 paire». Von den mitgebrachten Gamaschen heißt es: «Une paire de guetres NB je les laissai a Berne lorsque j'y allai a Paques».

[81]) Im Ausgabenbüchlein kommt dies nur zum Ausdruck, wenn die Zeche sein Barvermögen übersteigt und der eine oder der andere seiner Begleiter aushelfen muß.

[82]) Vergl. das S. 49 f. dieser Arbeit erwähnte Liebesgedicht Hallers aus der Bieler Zeit.

[83]) Nicht lange nach seinem Eintreffen in Biel bezahlt er «pour teindre en noir le jeu d'echec» und «pour une piece d'echec» und wiederholt schafft er auf seine Rechnung ein neues Kartenspiel an, da die alten Karten wohl schon zu sehr abgenützt sind.

[84]) Vom 11. April — es wurde dies wohl, als er an Ostern zu Hause war, dort beschlossen — bis zum 20. August 1753 erhält er jede Woche einen halben Franken «pour ma semaine» von Herrn Neuhaus.

[85]) Schon damals also regte sich in Haller der Sinn für Numismatik. (Vgl. S. 51 und Anm. 63).

[86]) So wird auch für die Tübinger Reise sein Degen neu hergerichtet.

[87]) Wir erhalten dadurch genaue Kenntnis davon, in welchem Preise die verschiedensten Dinge zu damaliger Zeit standen, was auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse manches Streiflicht wirft.

[88]) In der Buchung seiner Einnahmen erscheinen wiederholt die Namen seiner Berner Verwandten. So heißt es einigemale: «de ma Mère», einmal: «Von der Mama». Sonst ist bei Haller (vgl. Blösch, Denkschrift S. 4) «von der Mutter . . auffallender Weise gar nie die Rede». Sein Vormund und also der eigentliche Vermögensverwalter scheint sein Onkel «Enguel» gewesen zu sein. Von ihm wenigstens erhält Haller die größten Beträge überschickt, dieser gibt ihm auch bei seinem Besuche an Ostern 15 Franken für den Arzt Neuhaus nach Biel mit.

Ferner erhielt er Zuschüsse unter andern «de mes tantes Enguel», «le m. H. (Haller, wie wir aus der Erwähnung eines Briefes von diesem

schließen können), de Berne», «de mon cousin Haller present», «de mon oncle Doub.»

[89]) Es kommen folgende Orte in Betracht:

«Berthou, Languethal, Morguethal, Arbourg, Arau, hellmule, Königsfelde, Stille, Keyserstul, Rafz, Schaffouse, Dahingue, Seengue, Dutlingue, Wehingue, Balingue, Ofterdingue, (Tübingue).»

[90]) Auch auf dieser Reise können wir uns den hochgewachsenen Studenten genau vorstellen, da wir aus unserm Kalender wieder erfahren, was er «auff dem leibe» trug, als er nach Tübingen reiste. Es war dies: «Eine neue caput, alte schwarze veste und neue Hosen, 1 alt flanellen corset, 1 wollene Haube, auff der Reise verlohren, 1 gefärbt Halstuch, 1 Hemd, 1 Vendome, 2 schnupftücher, 1 paar neue Winterstrümpfe, 1 alten Haarbeutel, 1 paar Manchettes, 1 paar Bottines (ganz verderbt nach Tübingen gebracht), 1 paar Winterstrümpfe, 1 paar Finken.»

Die verlorne Haube und die zerrissenen Schuhe, die ja erst in Königsfelden frisch aufgerichtet worden waren, geben uns einen Begriff davon, welchen Strapazen er bei Wind und Wetter auf den denkbar schlechtesten Wegen ausgesetzt war, auf denen er sich wiederholt nur mit Hilfe eines Führers zurechtfinden konnte. Es mag aber auch die Reise zu Pferde und in der Landkutsche nicht gar bequem gewesen sein.

Aber auch der flotte Tübinger Studio erscheint vor unseren Blicken, wenn wir folgendes lesen: «In meinem Cofre brachte folgende sachen mit den 2 (aus «1» korrigiert;) Jan 1724 (an diesem Tage scheint eben der Koffer eingetroffen zu sein): Ein neues Kleid. veste, Hosen, Eine alte graue Veste, Eine purpurne alte Casaque, 2 gansauerne Corsete, eine seidene Haube, 1 fläxerne, Große drey, kleine ditò, Cravates Alte 3, neue 5, Hemden 15, Vendomes 21, Schnuptücher neue baumwollene 6, 2 alte Paar Strümpfe, 1 neuen Haarbeutel, Einen schlaffrok, Manchettes 9 paar, Unterstrümpf 1 paar, Finken 3.»

[91]) Mit diesem hatte er bisher wiederholt korrespondiert, wie aus der Buchung des Portos für in Biel empfangene Briefe hervorgeht; 3mal lesen wir hier den Namen seines Lehrers: am 6. März, 21. März, 6. Mai 1723. Berthou ist bekanntlich der französische Name für Burgdorf.

[92]) Bei wem er hier wohnte, erfahren wir aus seiner Abrechnung. Einen beträchtlichen Reisezuschuß kann er nämlich buchen «de mon oncle Roth» und «de ma Tante Roth». Richtig ist es also, wenn Hirzel S. XIII Anm. 2 sagt: «Dieser Verwandte war ohne Zweifel Samuel Rodt, «Hofschreiber» zu Königsfelden, der Gemahl der jüngsten Schwester von Hallers Mutter.» (vgl. «Tagebücher» S. 6 Anm. 1). Hier in Königsfelden hatte er auch das Glück im Kartenspiel zu gewinnen, während er, wie schon früher, beim Wetten den kürzeren zog.

[93]) Die Darstellung stimmt also im allgemeinen mit Hallers Schilderungen in den Tagebüchern überein. Nur sind hier einige Daten verschieden, was wohl auf einem Verschreiben Hallers bei der Abfassung der Tagebücher, wenn anders er dabei die Notizen des Kalenders zugrunde legte, vielleicht aber auch auf einem Verlesen Hirzels beruht.

[94]) Vgl. Ferdinand Vetter: Der junge Haller. Nach seinem Briefwechsel mit Johannes Gessner aus den Jahren 1728—1738. Bern 1909. Dem Buche verdanken wir mehrere interessante Aufschlüsse.

a) Aus dem Brief Hallers an Gessner vom 31. Oktober (Vetter S. 66) geht hervor, dass er zu dieser Zeit bereits den Münzenkatalog und einen Teil des Katalogs über das Bibliotheksinventar fertig gestellt hatte. Aus diesem Briefe erfahren wir aber auch, dass er das Amt eines Bibliothekars nur vertretungsweise übernommen hatte und sich mit der Absicht trug, es nach Ordnung der Bibliothek wieder aufzugeben, um sich ganz der Anatomie, Botanik und Medizin widmen zu können.

Über Hallers erste Lebensstellung als Bibliothekar vgl. Vetter S. 69 ff.

b) Vgl. Vetter S. 57 ff. und S. 103 f.

c) Vgl. Vetter S. 61 ff.

In seinem Brief an Gessner vom 8. Juni (Vetter S. 64) schreibt Haller, er habe durch eine Eingabe auf den Lehrstuhl für Humaniora zu Gunsten Altmanns verzichtet, der auch am Tage vorher gewählt worden sei. Als Grund für seinen Rücktritt von der Bewerbung gibt er an, dass er auf dieses entlegene Studium zuviel Zeit hätte verwenden müssen. Er übernehme wieder sein Theatrum anatomicum, das ja doch einmal zu einem Lehrstuhl erhoben werden solle.

d) Ausserdem bezeichnet Haller in seinem Briefe an Gessner (Vetter S. 85) ebenfalls den 31. Oktober als Todestag seiner Gemahlin.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Fritz Meier, Sohn des kgl. Amtsgerichts-Obersekretärs a. D. Friedrich Meier und dessen Ehefrau Sophie, geb. Köstler, am 15. November 1879 zu Rotthalmünster, Bezirksamts Griesbach, in Niederbayern. Nach der im Jahre 1889 erfolgten Versetzung meines Vaters nach München, wo meine Eltern auch heute noch leben, begann ich daselbst im Herbste 1890 die humanistischen Studien und absolvierte im Juli 1899 das dortige kgl. Luitpoldgymnasium. Im Herbste des gleichen Jahres bezog ich die kgl. Ludwig-Maximilians-Universität München, wo ich bis Ende des Winter-Semesters 1905/06 immatrikuliert war. Ich hörte zunächst ein Jahr philosophische, juristische und nationalökonomische Vorlesungen und widmete mich dann dem Studium der klassischen und deutschen Philologie. Nach Ablegung des I. und II. Abschnittes der Lehramtsprüfung für den Unterricht in den philologisch-historischen Fächern wurde ich als Lehramtspraktikant dem kgl. Maximiliansgymnasium zu München zugeteilt. Während dieser Zeit besuchte ich auch den Turnspielleiter-Kurs an der kgl. Zentral-Turnlehrerbildungsanstalt daselbst. Außerdem war ich während und nach meiner Studienzeit 3 Jahre als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Thesaurus linguae Latinae in München, dann 2 Jahre als Präfekt am städtischen Erziehungsinstitut für Studierende in Freising tätig, ferner als Bürgerschul- und Institutslehrer in München. Drei Semester arbeitete ich auch als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der kgl. Universitätsbibliothek München.

Nach dem mündlichen Doktorexamen war ich vom September 1914 bis 1. Januar 1915 dem kgl. Progymnasium Edenkoben zugewiesen. Seit dieser Zeit bin ich als Präfekt am kgl. Studienseminar in Amberg angestellt, woselbst mir z. Zt. auch die Leitung einer Klasse des kgl. humanistischen Gymnasiums übertragen ist.

Zum Schlusse obliegt mir noch die angenehme Pflicht, meinen hochverehrten Lehrern, namentlich den bei meiner Promotion beteiligten Herren Professoren Dr. Muncker, Dr. Paul, Dr. Rehm und Dr. Weyman herzlich zu danken für die wohlwollende Förderung meiner Studien.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch für die gütige leihweise Überlassung der benötigten Bücher und Manuskripte: der Kgl. Universitätsbibliothek sowie der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München, der Königlichen Bibliothek in Berlin, der Königlichen Provinzialbibliothek in Hannover und der Stadtbibliothek in Bern.

E. Huber's Buchdruckerei
:: (Anton Huber's Erben) ::
München - Schönfeldstr. 12